

MAGAZIN

DIE GANZE WELT DER FOTOGRAFIE

Drohnenfotografie

Zwischen Gesetzesflut und Skepsis: Der schwierige Alltag der Berufsfotografen

Michael Kenna

Vollendete Präzision:
Minimalistische Landschaften
im Mittelformat

Leichtes Gepäck

Reisestative im Check: Welche
Features Sie wirklich brauchen
und woran Sie beim Kauf nicht
sparen sollten

Schöne Reise!

Bildkomposition, Licht und Technik für
anspruchsvolle Urlaubsfotos

+ Best of Travel: Die deutschen Sieger
des Maestro Fotowettbewerbs

Nr. 8 August 2026 | € 14,90

IM TEST

Systemkamera
Sony Alpha 7R VI
High-Speed auf
Rekordniveau

Kompaktkamera
Panasonic Lumix L10
So performt der neue
Four-Thirds-Sensor

SMARTPHONE

Oppo Find X9 Ultra
Deswegen überzeugt
das neue Teleobjektiv



AKTION

FOTOBÜCHER,
KALENDER & CO.

Schnell & einfach
per App erstellen



Jetzt downloaden & Rabatt sichern!



08

4 194115 814907

TAMRON
Focus on the Future

18mm

300mm

5
year warranty

5YEARS.TAMRON.EU
REGISTER NOW FOR FREE
5 YEAR WARRANTY

18-300mm F/3.5-6.3 Di III-A VC VXD

Modell B061

Erhältlich für: Sony E-, Fujifilm X-, Nikon Z-
sowie Canon RF-Mount.

Di III-A: Für spiegellose Systemkameras mit APS-C-Sensor.



SHOP ONLINE
AUF TAMRON.DE

Fotodienst im Urlaub?

Wie gehen Sie mit dem Fotografieren im Urlaub um? Widmen Sie sich voll und ganz Ihrem Hobby und fotografieren Sie jeden Tag, vielleicht sogar mehrere Hundert Bilder? Oder reduzieren Sie in dieser Zeit auch Ihr Hobby auf ein Minimum, um den Kopf wirklich freizukriegen und um sich zu entspannen? Kürzlich wurde mir auf Instagram ein Video angezeigt, in dem jemand Familien und Gruppen empfohlen hat, für jeden Tag im Urlaub eine andere Person mit dem Fotografieren zu beauftragen, damit die anderen sich nicht darum kümmern müssen und den Kopf frei haben, um die vielen Urlaubsmomente wirklich zu erleben. Ich finde die Idee eigentlich sehr charmant, und sie hat den großen Vorteil, dass dann auch alle mal auf den Fotos zu sehen sind und nicht – wie sonst immer – der Fotograf selbst nie auf den Bildern drauf ist. Ich frage mich allerdings auch, ob das eine Empfehlung ist, die auch für leidenschaftliche Fotografen wie Sie und mich funktionieren kann. Uns geht es auf Reisen und im Urlaub doch um mehr als nur um ein paar Erinnerungen auf dem Smartphone, die man sich anschließend nicht mehr anschaut. Wer heutzutage im Urlaub eine richtige Kamera mitnimmt, der will sich doch nicht auf die Handyfotos der anderen verlassen. Dabei meine ich gar nicht mal die technische Qualität der Fotos (die auf jeden Fall schlechter ist als die einer halbwegs modernen DSLR oder Systemkamera, egal, was manche behaupten). Denn das Besondere am Fotografieren ist doch gerade dieser Moment der Aufmerksamkeit: Man schaut genauer hin, entdeckt Details, die andere übersehen, und hält inne, wo man sonst einfach vorbeigehen würde. Dieses bewusste Wahrnehmen der Umgebung ist für mich ein wesentlicher Teil des Reiseerlebnisses – und den möchte ich mir nicht von jemandem nehmen lassen, nur weil der oder die zufällig an diesem Tag „Fotodienst“ hat. Wenn es aber darum geht, die Smartphones auch einfach mal in der Tasche zu lassen und nur eine einzige Person damit zu beauftragen, kann ich mich durchaus damit anfreunden. Wichtig ist dann aber, dass die Fotos anschließend auch wirklich allen zur Verfügung stehen und nicht jeder nur seine eigenen Bilder hat. Dann wäre der Vorteil schnell ein Nachteil.

Herzlichst, Ihr



Foto: © Robin Thomas

Damian Zimmermann

Damian Zimmermann

Verantw. Redakteur, fotoMAGAZIN
damian.zimmermann@fotomagazin.de

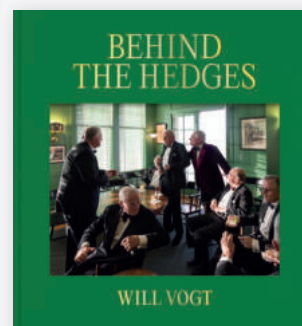


Foto: © Will Vogt

► Unser Dankeschön für treue Leser!

Monatlich verlosen wir einen aktuellen Bildband unter den Lesern, die fotoMAGAZIN seit mehr als zwei Jahren abonniert haben. Als kleine Geste, dass wir Ihre Treue zu schätzen wissen! Thomas B. aus Nürnberg ist unser Gewinner in diesem Heft und erhält das Fotobuch „Behind the Hedges“ von Will Vogt (siehe Seite 6).

INHALT

AUGUST 2026

BILD ▾

- 06 Portfolio** Will Vogt blickt in „Behind the Hedges“ in die Welt der amerikanischen Oberschicht.
- 12 Bild Forum** Retrospektive Walter Schels, Ausstellung zur Flut im Ahrtal, Kolumne „Coffee & Photobooks“.
- 16 Maestro Wettbewerb** Die deutschen Sieger zum Thema Reisen in den Kategorien Einzelbild und Serie.
- 22 Portfolio** Michael Kenna und die minimalistischen Landschaften Japans.
- 26 Lesergalerie** Die besten Fotos zum Thema Metropolen.

PRAXIS ▾

- 30 Praxis Forum** Must-read des Monats, Kolumne „Immer wieder Sonntag“, Tipps für Praxis und Bildbearbeitung.
- 34 Drohnenfotografie** Seit 15 Jahren ist die Drohnenfotografie für jeden möglich, doch komplizierte Regeln erschweren das Abheben.
- 40 Imaging World** Was erwartet uns auf der nächsten Messe in Nürnberg?
- 44 Urlaubsfotografie** Für gute Bilder ist die passende Ausrüstung genauso wichtig wie die richtige Vorbereitung.
- 50 Susanne lernt fotografieren** Für ihre neue Aufgabe muss Studentin Susanne ein Markenprodukt fotografieren.

TITELTHEMEN SIND BLAU MARKIERT

SO ERREICHEN SIE UNS

fotoMAGAZIN
Telefon: 0221/9608 400
www.fotoMAGAZIN.de
redaktion@fotomagazin.de
facebook.com/fotoMAGAZIN
Instagram: @fotomagazin_de

Abo-Service & Einzelheftbestellung

Telefon: 040/389 06-880
Mail: abo@fotomagazin.de

TECHNIK ▾

- 54 Technik-Forum** Xiaomi 17T Pro mit Leica-Optik, Rollei Lion Rock Pro Instinct, Zoner Studio, neue Objektive von Typoch, Viltrox, 7Artisan und Laowa, Newsticker.
- 58 Kameratest** Die Sony Alpha 7R VI bietet bei Auflösung und Geschwindigkeit Rekordwerte.
- 64 Kameratest** Die kompakte Panasonic Lumix L10 im Praxis- und Labortest.
- 68 Objektivtest** Mit dem 2,8/35-100 mm Di III VXD bietet Tamron eine Alternative zu den Standardzooms.
- 72 Reisestative** Worauf Sie beim nächsten Kauf achten sollten.
- 76 Smartphone-Test** Das Oppo Find X9 Ultra mit Telekonverter im Praxistest.
- 80 Vintage Vibes** Mit der GR1 hat Ricoh vor 30 Jahren den Grundstein für eine legendäre Kompaktkamera gelegt.

RUBRIKEN

- 03 Editorial**
- 14 Fotobücher des Monats**
- 81 Vorschau/Impressum**
- 82 Im Einsatz** Harald Slauschek, Unterwasser-Fotograf aus Brunn am Gebirge bei Wien.

NEWSLETTER

Aktuelle News erhalten Sie wöchentlich per Mail mit dem fotoMAGAZIN-Newsletter. Jetzt kostenlos abonnieren: www.fotomagazin.de/newsletter

Jetzt abonnieren!



Foto: © Aleksandra Wilk

TITELFOTO

Dieses wahnsinnig entspannte Titelfoto hat uns unsere Leserin Aleksandra Wilk zur Teilnahme am Maestro Fotowettbewerb zum Thema Reisen geschickt – und mit ihrer wunderschönen Serie den ersten Platz belegt. Ab **Seite 16**



Foto: © Sony

TECHNIK 30 BILDER/S MIT 66,8 MEGAPIXEL

Die neue Sony Alpha 7R VI kann so viele Daten verarbeiten wie keine Kamera zuvor. Wir haben sie auf Herz und Nieren getestet und mit anderen Alpha-Modellen verglichen. Ab **Seite 58**

TECHNIK SO SCHÖN ZOOMT KEIN ANDERER

Das Oppo Find X9 Ultra bietet mit dem 300-mm-Telekonverter ein ganz neues Qualitätsniveau. Ab **Seite 76**



Foto: © Oppo



Foto: © Sebastian Sonntag

PRAXIS AB IN DEN URLAUB!

Mit etwas Vorbereitung und ein paar Gestaltungstipps kann bei der nächsten Reise nichts mehr schiefgehen. Ab **Seite 44**

BILD MINIMALISMUS PUR

Michael Kenna zeigt im Forum für Fotografie in Köln seine Fotografien aus Japan. Ab **Seite 22**



Foto: © Michael Kenna



Foto: © Drohnen-Camp

PRAXIS GEFANGEN IM REGULARIEN-DSCHUNGEL

Drohnenfotografie verspricht unendliche Freiheit, doch in der Realität sieht die Sache ganz anders aus. Ab **Seite 34**



Geschlossene



Seit 50 Jahren fotografiert Will Vogt die amerikanische Oberschicht, zu der er auch selbst gehört. Das ermöglicht ihm Einblicke, die Außenstehende nur selten erhalten.

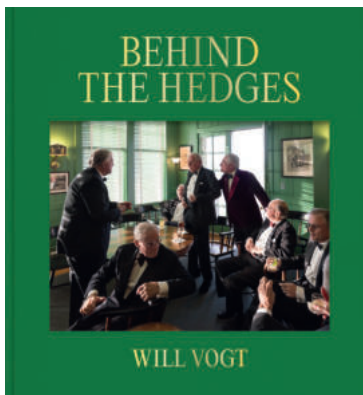
Der Amerikaner Will Vogt fotografiert seit 50 Jahren die amerikanische Oberschicht – nicht als Gast, sondern weil er selbst dazugehört. Sein neues Buch „Behind the Hedges“ liefert einen intimen und persönlichen Einblick, es ist eine Hommage an den Wohlstand und eine Kritik an der unvermeidlichen Dekadenz der Privilegierten.

Gesellschaft

>



Ein klarer Bildaufbau und eine zeitgleich fast chaotische Anordnung der Personen sind typisch für Will Vogt. Wir als Betrachter sind zwar dabei, bleiben aber auch Außenstehende.



► Buchempfehlung

Will Vogt: „Behind the Hedges“, 112 Seiten mit 52 Farabbildungen, Englisch, 24,5 x 26 cm, Shilt Publishing, 50 Euro

TEXT **DAMIAN ZIMMERMANN**
FOTOS **WILL VOGT**

Ich war einmal Gast auf einer Hochzeitsfeier von Adelligen. Gefeiert wurde auf einem Wasserschloss, das der Familie bis ins 18. Jahrhundert gehört hat. Alles war sehr elegant, und nahezu alle Männer trugen einen Smoking und eine Fliege. Der Umgang war zunächst freundlich förmlich, später ungezwungen, und als die Party lief, war sie exzessiver und auch dekadenter als alle anderen Feiern, auf denen ich jemals war – am Ende wurde der Bräutigam von seinen grölenden Freunden in seinem teuren Anzug über den Boden geschleift. Ich hatte den Eindruck, dass niemand der Beteiligten das irgendwie absonderlich fand oder Sorge hatte, dass der Anzug dabei Schaden nehmen könnte.

Beim Betrachten des Buches „Behind the Hedges“ von Will Vogt musste ich oft an

diese Hochzeit denken, denn wie damals fühlte ich mich ein wenig wie ein Fremder, ein Außenseiter, der für einen kurzen Moment in eine andere Welt blicken darf. Bei der Hochzeit war es die Welt des Adels, bei den Fotos von Vogt ist es die Welt der Superreichen. Was beide gemein haben, ist eine gewisse Grundhaltung, die auf Tradition, ihrer gesellschaftlichen Klasse, dem selbstverständlichen Umgang mit Verhaltenscodes und natürlich viel Geld beruht. Und zwar altem Geld.

Denn während „neues“ Geld oft zu einem verschwenderischen bis zu protzigen Lebensstil führt, weil man kompensieren möchte, was man bislang nicht hatte, führt das viele Geld, das quasi schon immer in der Familie vorhanden war, zu Abschottung: Man bleibt eben unter Seinesgleichen und hinter der blickdichten Gartenhecke. Will Vogt blickt hinter diese Hecken der Privilegierten und zeigt uns den mutmaßlichen



Am Ende des Regenbogens wartet ein Topf voller Gold. Und der ist natürlich dort, wo sich die Reichen und Privilegierten ohnehin aufhalten. Dennoch scheint keiner der Anwesenden Notiz davon zu nehmen.

Alltag dieser Menschen, die bei Festessen und auf Gartenpartys, beim Segeln und auf dem Golfplatz, auf der Pferderennbahn und für die Jagd zusammenkommen.

Wir sehen die Protagonisten nie alleine, sondern sie stehen fast immer in Gruppen zusammen und sind zudem immer sehr gut und teuer gekleidet – Männer wie Frauen, Erwachsene wie Kinder.

Allerdings lernen wir im Laufe der 52 Fotografien in dem Buch keine Person näher kennen. Ja, wir können uns nicht einmal sicher sein, ob wir überhaupt irgendjemanden ein zweites Mal sehen oder ob es immer andere Menschen auf den Fotos sind. Niemand steht im Vordergrund, so gut wie niemand hebt sich als Individuum hervor. Auch gibt es im gesamten Buch keine erklärenden Bildtitel oder Erklärungen außer dem kurzen Einleitungstext. Das ist durchaus konsequent, denn obwohl wir diesen Einblick bekommen,

haben wir trotzdem keinen Zugang zu den Menschen auf den Bildern. Wir bleiben die Außenstehenden, die mit einem gewissen Abstand auf diese Elite schauen dürfen, aber wir gehören nicht dazu und werden von den Gruppen auch nicht dazugeholt. Alles bleibt oberflächlich, undurchdringbar und verschlossen. Denn auch wenn der Titel des Buches es anders suggeriert: Man muss keine Hecken um sein Haus bauen, um andere Menschen auszuschließen.

Doch wie hat es dann der Fotograf Will Vogt geschafft, Zugang zu dieser Community zu bekommen und diese vielen Situationen an diesen vielen unterschiedlichen Orten in den USA und in Großbritannien einzufangen? Die Antwort ist so einfach wie naheliegend: Weil er selbst einer von ihnen ist. Vogt stammt aus einer wohlhabenden Familie, hat in der Öl- und Gasindustrie gearbeitet, besitzt eine Rinderzucht und ein

Unternehmen für die Wachteljagd. Und die Menschen auf den Fotos gehören zur Familie, sind Freunde, Nachbarn oder Geschäftspartner. Als leidenschaftlicher Amateurfotograf hat Will Vogt seit 50 Jahren seine Kamera bei solchen Veranstaltungen dabei und fotografiert ganz selbstverständlich sein eigenes soziales Umfeld.

Bereits 2023 hat er sein erstes Fotobuch mit seinen Fotos veröffentlicht. Obwohl „These Americans“ ebenfalls sein eigenes Lebensumfeld zeigt, unterscheidet sich das Buch stark von „Behind the Hedges“: Die Bilder sind rauer und körnig, er ist mitten im Geschehen, und die abgebildeten Personen interagieren oft direkt mit ihm. Die Dekadenz und das ausschweifende Leben der privilegierten Oberschicht wird ungeschönt dargestellt, während sie in „Behind the Hedges“ deutlich subtiler und nach außen hin geradezu hermetisch abgeschlossen wirkt. ➤



DER FOTOGRAF

Will Vogt (Jahrgang 1952) wuchs in Haverford auf, einem wohlhabenden Vorort westlich von Philadelphia. Die Sommer verbrachte er im ebenfalls wohlhabenden Küstenviertel Watch Hill auf Rhode Island, zudem besuchte er häufig die Familienranch in Südtexas. Er arbeitete in der Öl- und Gasbranche sowie in der Viehzucht und gründete ein Unternehmen für die Wachteljagd. Seit 50 Jahren dokumentiert der leidenschaftliche Autodidakt das Leben der amerikanischen Oberschicht. 2023 ist sein erstes Buch „These Americans“, ebenfalls bei Shilt Publishing, erschienen, das mittlerweile ausverkauft ist.
 > www.willvogt.com



Jagdtrophäen besitzen viele, aber einen Giraffenkopf im Speisesaal dürften nur die wenigsten Menschen haben. Aufgenommen hat Will Vogt das Bild auf Schloss Naworth, in dem die Familie Howard lebt.



Männer im Smoking und mit Fliege treffen wir oft auf Vogts Fotos. Einladend sehen die Herren nicht aus, eher wie ein hermetisch abgeschotteter Clan.



Natürlich reist die Oberschicht nicht in der Businessclass, sondern im eigenen Privatjet um die Welt.

Das Buch macht aber einmal mehr deutlich, wie wichtig Zugänge in der Fotografie sind. Zwar legitimiert eine Kamera Fotografen, an Orte zu gehen und mit Menschen zu sprechen, die anderen meist verschlossen bleiben. Das ist sozusagen die Superkraft der Fotografie. Aber das ändert nichts daran, dass Fotografen in solchen Situationen nur Gäste sind und es in den allermeisten Fällen auch bleiben. Zugänge sind enorm wichtig, aber sie bestehen fast

immer nur auf Zeit. Deshalb ist es etwas anderes, wenn man jemanden, der ohnehin Zugang zu gewissen Milieus und Kreisen hat und sich in ihnen quasi unsichtbar bewegen kann, eine Kamera gibt. Tina Barney hat ebenfalls in der amerikanischen Oberschicht fotografiert, aber ihre Fotos sind oftmals – zumindest in Teilen – inszeniert. Larry Sultan hat sich in „Pictures from Home“ seinen Mittelschichtseltern in Kalifornien gewidmet und Richard Billingham mit „Ray’s

a Laugh“ ebenfalls seinen Eltern, die Verlierer der Umstrukturierung Großbritanniens in der Thatcher-Ära waren. Ein weiteres, aktuelles Beispiel ist zudem der Franzose William Keo, der durch seine eigene Herkunft Zugänge zu den Migranten in den Pariser Banlieues hat und sich dort so unsichtbar bewegen kann wie eben Will Vogt in der amerikanischen Oberschicht. Umgekehrt wäre beides nicht möglich – egal ob mit oder ohne Kamera. **f**

FÜNF JAHRE NACH DER FLUT

Ausstellung zur Ahrtal-Katastrophe

Unter dem Titel „Das Tal“ zeigen die Bildjournalisten Theodor Barth, David Klammer, Frank Schultze und Gordon Welters vom 10. Juli bis zum 2. August 2026 ihre fotografische Auseinandersetzung mit der Flutkatastrophe im Ahrtal vor fünf Jahren und ihren Folgen. Die Ausstellung in der Pfarrkirche St. Nikolaus und St. Rochus in Mayschoß versammelt Arbeiten, die während und nach der Katastrophe entstanden sind und inzwischen zu wichtigen visuellen Zeugnissen der jüngeren deutschen Zeitgeschichte geworden sind. Die vier Fotografen waren als Bildjournalisten im Ahrtal und in weiteren betroffenen Regionen unterwegs. Ihre Bilder dokumentieren nicht nur das Ausmaß der Zerstörung, sondern auch die Menschen dahinter: Bewohnerinnen und Bewohner, Helferinnen und Helfer, Augenblicke der Verzweiflung ebenso wie Momente von Solidarität und Hoffnung. Entstanden ist ein vielschichtiges Porträt einer Region, deren Geschichte bis heute von den Ereignissen des Sommers 2021 geprägt wird. DZ



Foto: © David Klammer

Sinnbild für die Katastrophe: Ein Wohnhaus, in das man wie in ein Puppenhaus blicken kann.



FOTOSTADT HAMBURG

Hamburg wirkt in Sachen Fotografie oft ein wenig verschnarcht, obwohl sie das Potenzial hat, eine richtige Fotostadt zu sein. Mit der Triennale der Photographie und diversen Verbandstreffen lehrt uns die Hansestadt, dass es auch anders geht.

WENIG FOTOGRAFIE AUF DER BIENNALE

Die Biennale in Venedig ist das größte und wichtigste Kunstereignis der Welt, aber das Medium Fotografie spielt dort nur eine sehr untergeordnete Rolle: Sowohl in der Hauptausstellung als auch in den Länderpavillons waren nur sehr wenige Fotografen repräsentiert.



WALTER-SCHELS-RETROSPEKTIVE

16° Fische

Anlässlich des 90. Geburtstags von Walter Schels zeigt C/O Berlin bis zum 20. September mit „16° Fische“ die erste große Retrospektive des Fotografen in Berlin. Mit mehr als 300 Arbeiten eröffnet sie neue Einblicke in ein Werk, das sich über fast sieben Jahrzehnte erstreckt. Die Ausstellung führt zentrale Werkgruppen zusammen und richtet den Fokus auf eine bislang unbekannte Seite dieses Œuvres: das umfangreiche experimentelle Werk und transformativische Ansätze, die Schels' fotografische Praxis prägen – eine Entdeckung, die den Blick auf den Fotografen verändert. Die Auswahl der Werke basiert auf der Sichtung mehrerer Tausend Prints aus dem Archiv des Fotografen, das perspektivisch von der Stiftung F. C. Gundlach bewahrt und zugänglich gemacht wird. DZ

www.co-berlin.org



Fotos: © Walter Schels



In der Retrospektive werden auch experimentelle Werke wie „Moisis Katze, No. 2“ sowie die humorvolle Serie „Knipser“ präsentiert.

»Ein Foto entsteht nicht nur mit einer Kamera. In den Akt des Fotografierens fließen all die Bilder ein, die man gesehen hat, die Bücher, die man gelesen hat, die Musik, die man gehört hat, und die Menschen, die man geliebt hat.«

Der Fotograf, Autor und Lehrer
Ansel Adams (1902–1984)



Foto: © Cewe Photo Award 2027 / Fotograf Paul Prim

Mit diesem Strandfoto ist Paul Prim im Mai Monatsgewinner in der Landschaftskategorie geworden.

WELTGRÖSSTER FOTOWETTBEWERB

Cewe Photo Award 2027 gestartet

Mit mehr als 650.000 Fotoeinreichungen aus 153 Ländern ist der Cewe Photo Award der größte Fotowettbewerb der Welt. Nun ist er in die nächste Runde gestartet. Unter dem Motto „Our world is beautiful“ können Fotografiebegeisterte bis zum 31. Mai 2027 ihre Fotos einreichen. Der Wettbewerb richtet sich an Amateure und Profis, die mit ihren Aufnahmen zeigen wollen, wie unterschiedlich sich Schönheit fotografisch erzählen lässt. Teilnehmer können in zehn Kategorien wie Architektur, Close-up und Makrofotografie, Landschaften, Menschen und Tiere teilnehmen. DZ

www.cewephotoaward.de

Wer kannte die Kölner Porträtfotografin Elsbeth Gropp?



Bild: © Elsbeth Gropp/Kölnisches Stadtmuseum

Elsbeth Gropp, Selbstporträt,
Köln um 1955

Das Kölnische Stadtmuseum plant für 2027 eine umfangreiche Einzelausstellung zur Kölner Porträtfotografin Elsbeth Gropp (1885–1974). Elsbeth Gropp betrieb mehr als 50 Jahre lang ein erfolgreiches Porträtatelier in Köln und war bekannt für ihre präzise ausgeleuchteten und sorgsam gestalteten Porträts von Politikern, Künstlern sowie zahlreichen Kölnern. Zur Vorbereitung sucht das Stadtmuseum nach Zeitzeugen, die die Fotografin oder ihre Assistenten gekannt haben. Ebenfalls gesucht werden Fotografien und schriftliche Dokumente von oder über Elsbeth Gropp. Zeitzeugen können sich an den Leiter der Graphischen Sammlung des Kölnischen Stadtmuseums, Dr. Volker Hille, per E-Mail wenden: volker.hille@stadt-koeln.de DZ

COFFEE & PHOTOBOOKS – DIE KOLUMNE VON RICHARD SPORLEDER

Die Aufbewahrung von Fotobüchern



Es gibt ein Foto, das den Modeschöpfer und Fotobuchsammler Karl Lagerfeld (1933–2019) vor einem Regal mit Hunderten von Büchern zeigt, die hinter ihm auf mehreren Ebenen eines riesigen Regals liegen. Das hat auch mich beeindruckt und über die ideale Aufbewahrung nachdenken lassen, weil die Art der Aufbewahrung von Fotobüchern – ob zehn, hundert oder gar zehntausend – viel über die Sammelnden selbst verrät: die Bildung, den Sinn für Ästhetik sowie die Wertschätzung. Schon eine kleine Auswahl von zehn bis fünfzig Fotobänden, sorgfältig präsentiert in Bücherregalen aus hochwertigen Materialien, entfaltet im Wohnraum eine starke Wirkung und lässt ein Interesse an Fotografie und sichtbare Leidenschaft für visuelle Kultur erkennen. Besonders großformatige Fotobücher werden gerne wie Kunstobjekte inszeniert. Mit wachsender Sammlung jedoch steigt die Bedeutung einer professionellen Organisation, die Präsentation einzelner Werke tritt zugunsten einer geordneten

Archivierung zurück, die den semiwissenschaftlichen Zugang erleichtert: Hunderte oder Tausende Bände benötigen eine klare Systematik der Sortierung, etwa nach Fotografen, Themen, Epochen oder Verlagen. Die Bibliothek wird zu einem Spiegel einer persönlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte der Fotografie. Zudem spielt die konservatorische Lagerung eine verstärkte Rolle, denn Fotobände reagieren empfindlich auf Licht, Feuchtigkeit und Temperaturschwankungen. Ob Fotobücher stehend oder liegend gelagert werden sollten, hängt im Übrigen weniger von der Ästhetik, sondern von deren Gewicht ab: schwere Bücher sollten unbedingt liegend gelagert werden. Der Aufwand lohnt sich, denn viele bedeutende Fotobücher gewinnen über die Jahre erheblich an kulturellem und finanziellem Wert. Somit verbindet die ideale Aufbewahrung zwei Ziele: die sichtbare Freude am Sammeln und den langfristigen Schutz der Werke. www.cafelehmitz-photobooks.com

BÜCHER DES MONATS

„Diese Momente waren immer irgendwie unwiderstehlich, ich musste sie einfach festhalten“, sagt Hans van der Meer über seine Torhüter.



HANS VAN DER MEER

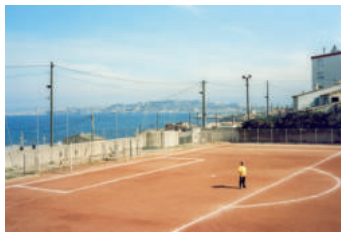
Torhüter

23 x 22 cm, 168 Seiten, Hartmann Books, 34 Euro

Mit seinen Serien über niederländische und europäische Amateurfußballplätze hat Hans van der Meer bereits vielbeachtete Fotobücher veröffentlicht. Nun legt er nach und stellt die Einsamkeit der Torhüter in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Und das mit dem gleichen lakonischen Humor, wie man es von ihm gewohnt ist. Hier gibt es keine Metaphern und Bedeutungsebenen, sondern einfach nur den Torwart in oder vor seinem Tor, einen ansonsten meist menschenleeren Teil des Spielfeldes und die Umgebung, in der diese Spielfelder liegen. Manchmal sehen wir Hochhäuser, manchmal Felder, mal die Berge oder das Meer, und auf einem Bild leisten Hirsche hinterm Tor dem Protagonisten Gesellschaft. „Die Zusammenstellung dieser Landschaften mit einsamen Torhütern ist eine Hommage an all diese abgelegenen Orte, an denen Amateurfußballer weit entfernt von der Champions League ihre Träume leben“, so Hans van der Meer. Für die Auswahl in diesem Buch hat er sich aus seinem vollständigen Archiv mit Fotos aus 22 europäischen Ländern bedient. DZ



Fotos: © Hans van der Meer



Seit dem Krieg in der Ukraine wird wieder intensiv über die Rüstungs- und Energiepolitik gestritten. Mit dabei ist der Blick zurück auf die westdeutsche Friedens- und Anti-AKW-Bewegung der 1970er und 1980er Jahre, die damals auch umfangreich fotografisch dokumentiert wurde. Diese Bilder haben die öffentliche Meinung mitgeprägt. Alfred Büllesbach, langjähriger Geschäftsführer der Fotoagentur Visum, zeigt in diesem Bildband mehr als 120 herausragende Fotos aus den unterschiedlichsten Archiven und gibt Einblicke in den damaligen Fotojournalismus. DZ

WEHRT EUCH, LEISTET WIDERSTAND

Alfred Büllesbach
23,5 x 29 cm
128 Seiten
Morisel
34 Euro



WATER OVER THUNDER

Larry Sultan
17 x 23 cm
320 Seiten
Englisch
Mack Books
50 Euro



Larry Sultan war einer der großen Fotokünstler des 20. Jahrhunderts. Doch er gehörte auch zu den wenigen, die zudem ausgezeichnete Schreiber waren. „Water Over Thunder“ ist die erste Publikation, die sich Sultans vielfältiger Nutzung des Schreibens als Werkzeug widmet. Viele der hier versammelten Texte stammen aus Sultans zahlreichen Tagebüchern und Notizbüchern und umfassen Reflexionen über seine Lehrtätigkeit und künstlerische Praxis, Entwürfe für Kurzgeschichten, lebhaftes Traumtagebücher und ausgefeilte Essays. DZ

Fotos: © Larry Sultan, Mack Books

Die ganze Welt der Fotografie.



JETZT TESTEN: 3 AUSGABEN + TOLLE PRÄMIE!



amazon Gutscheine,
Wert 10 €

oder



Kalahari Swave
Objektivkühler,
1 € Zuzahlung

- + 3 Ausgaben nur 31,30 €
- + 30 % sparen
- + Prämie zur Wahl

Einfach bestellen unter: www.fotomagazin.de/mini · 040/38906-880 (Bitte die Bestellnummer 2155846 angeben.)

Sie erhalten 3 Ausgaben fotoMAGAZIN für zzt. 31,30 € (DE) / 34,60 € (AT) / 46,20 CHF (CH) (inkl. MwSt. und Versand) zzgl. des jeweiligen Zuzahlungsbetrags. Dieses Angebot gilt nur solange der Vorrat reicht. Ersatzlieferung vorbehalten. Zahlungsziel: 14 Tage nach Rechnungserhalt. Es besteht ein 14-tägiges Widerrufsrecht. Anbieter des Abonnements ist JAHR MEDIA GmbH & Co. KG. Belieferung, Betreuung und Abrechnung erfolgen durch DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH als leistenden Unternehmer.



»Wie klein und vergänglich wir Menschen im Vergleich zur Natur sind!«

Lisette Thelosen



1. PLATZ KATEGORIE EINZELBILD

LISETTE THELOSEN

Geretsried

Eigentlich ist dieses Foto am Tumpak-Sewu-Wasserfall in Ostjava ein Nebenprodukt, das Lisette Thelosen beinahe nicht geschossen hätte. „Wir hatten unsere Foto- und Videoaufnahmen eigentlich schon gemacht und waren gerade dabei, unser Equipment zusammenzupacken. Aber ich wollte noch eine persönliche Erinnerung an diesem Ort festhalten und mich inmitten dieser beeindruckenden Landschaft fotografieren“, erinnert sich unsere Siegerin. Mit einem DJI Osmo Mobile 6 Gimbal und ihrem iPhone 15 Pro hat sie dann ein paar Selbstporträts aufgenommen – und die Jury mit diesem Bild, das so viel Lust aufs Reisen und Entdecken macht, begeistert.

„Wenn jemand eine Reise tut ...

Eine Aktion von



„Reise“ lautet das diesjährige Thema beim EISA Maestro Fotowettbewerb. Der wird erneut sowohl in der Kategorie „Einzelbild“ als auch in der Kategorie „Serie“ vergeben. Wir stellen hier die Sieger der deutschen Vorentscheidung vor.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen.“ Das wusste schon der Dichter Matthias Claudius, und das wissen auch unsere vielen Teilnehmer des internationalen Maestro Fotowettbewerbs, zu dem das fotoMAGAZIN gemeinsam mit der EISA (Expert Imaging and Sound Association) aufgerufen hat. Die beiden Erstplatzierten in den Kategorien Einzelbild und Serie nehmen automatisch am internationalen Wettbewerb teil: Auf die Gesamtsieger warten ein Preisgeld von 2000 bzw. 1000 Euro sowie eine Veröffentlichung in 15 internationalen Fotografiezeitschriften. **f**

DAMIAN ZIMMERMANN

»Bei Ebbe ist der Andrang besonders groß, und alle wollen sich in einem Foto verewigen.«

Kai Segelcken



Foto: © Kai Segelcken

2. PLATZ KATEGORIE EINZELBILD

KAI SEGELCKEN

Hamburg

Viele Teilnehmer haben uns tolle Bilder von mitunter spektakulären Landschaften geschickt. Dass wir uns dennoch entschieden haben, dieses Foto von Kai Segelcken vom Praia das Catedrais in Galicien auf den zweiten Platz zu wählen, liegt daran, dass er in diesem einen Foto die Ambivalenz des modernen Tourismus auf den Punkt gebracht hat: Einerseits wollen wir alle an wunderschöne Orte reisen, andererseits ärgern wir uns mitunter, dass wir dort nicht die einzigen Besucher sind. Schönheit hat ihren Preis, das gilt insbesondere in einer digitalisierten Welt, in der sich jeder für seinen Instagram-Kanal in Pose werfen muss.



1. PLATZ KATEGORIE SERIE

ALEKSANDRA WILK

München

Eine ganz zauberhafte Serie mit insgesamt sieben Drohnenfotografien hat uns Aleksandra Wilk eingereicht. Die Bilder zeigen die Fotografin selbst oder ihren Mann aus der direkt nach unten gerichteten Perspektive, wie sie an verschiedenen Orten im Urlaub, auf Wanderungen oder während ihrer Fahrradtouren auf dem Boden liegen: Auf dem schwarzen Strand von Seixal auf Madeira genauso wie im Hafen von Kukuljica in Kroatien oder auf einer Stahlbrücke im polnischen Nieprovice. Das ist nicht nur eine sehr kreative Interpretation des Reisetemas, sondern zeigt zudem auf, dass man Drohnen auch für konzeptionelle Arbeiten nutzen kann.

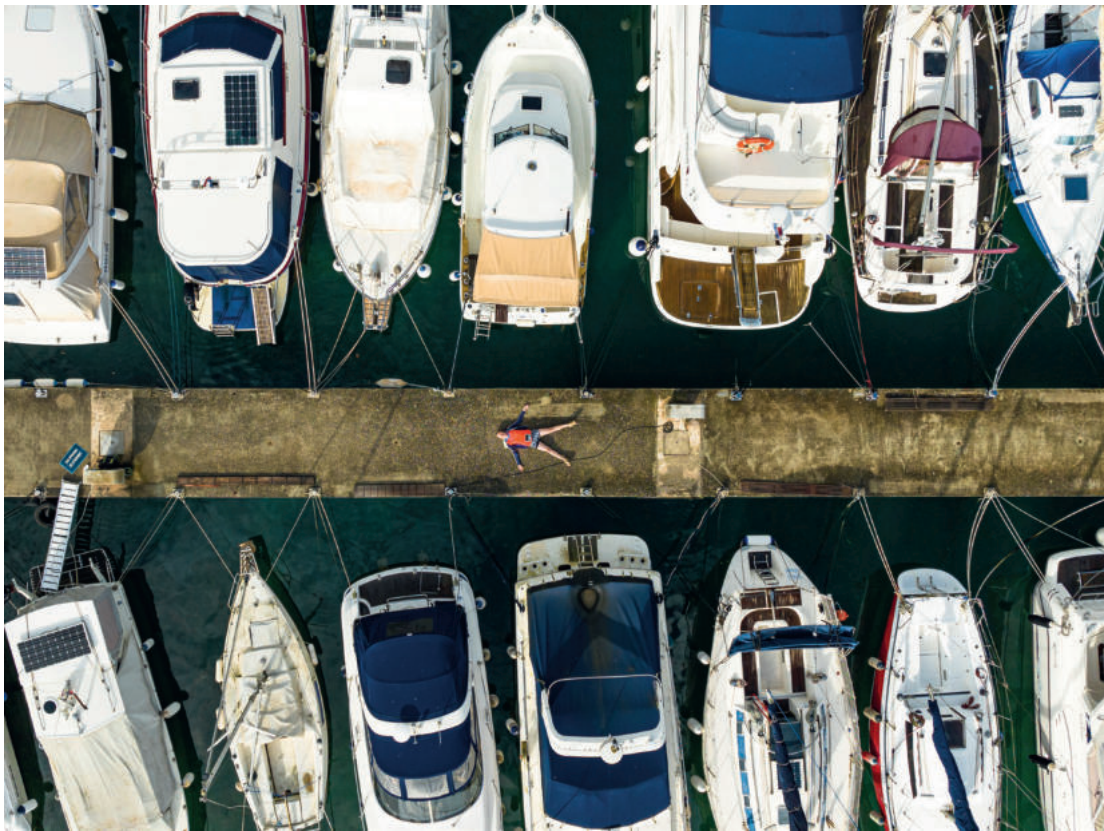
Instagram: @mummy_has_a_hobby



»Solche Fotos mache ich immer,
wenn es die Umgebung zulässt.«

Aleksandra Wilk

Eine Aktion von



Fotos: © Aleksandra Wilk





Fotos: © Georg Schuh



Eine Aktion von



»Ich wollte die Realität
des Lebens auf Kuba
selbst erleben.«

Georg Schuh



2. PLATZ KATEGORIE SERIE

GEORG SCHUH

Fürth

Georg Schuh ist seit 2015 bereits mehrfach auf Kuba unterwegs gewesen und hat das Land fast komplett bereist. Doch nach den jüngsten Berichten über Energieknappheit und Stromabschaltungen wollte der Franke die Auswirkungen festhalten – und hat sich vor Ort für eine Serie von Nachtaufnahmen entschieden. „Die Nächte sind dunkel und die Straßen nur sehr spärlich beleuchtet, weil viele Lichtquellen ausgeschaltet sind“, sagt er. Das sorgt in seinen Fotos für eine ganz besondere Atmosphäre, die entfernt an die nächtlichen Szenen in den Gemälden von Edward Hopper erinnert.

www.schuh-ol.de



Die Poesie des Unscheinbaren



Michael Kennas Fotografien sind stark geprägt von den ästhetischen Konzepten Japans, was man u. a. am Minimalismus ablesen kann.

Michael Kennas Landschaftsfotos changieren zwischen Meditation, Minimalismus und fotografischer Präzision. Das Forum für Fotografie in Köln zeigt aktuell seine Arbeiten aus Japan.

TEXT **DAMIAN ZIMMERMANN**
FOTOS **MICHAEL KENNA**



In der Fotografie „Rosanjin, Studie 13“ wird sogar die Blumenvase zur weißen Landschaft für die arrangierten Zweige.



Zwei Flächen und eine Diagonale: „Running Fence“ gehört sicher zu den reduziertesten Fotografien aus Japan von Michael Kenna.

Seit fast vier Jahrzehnten bereist Michael Kenna Japan. Aus diesen Reisen ist eines der bemerkenswertesten Langzeitprojekte der zeitgenössischen Landschaftsfotografie entstanden. Die Ausstellung „Miracle of Another New Day“ versammelt eine Auswahl seiner japanischen Arbeiten und zeigt eindrucksvoll, weshalb das Land für den britischen Fotografen weit mehr als nur ein Motivreservoir darstellt: Japan ist für Kenna ein kultureller und ästhetischer Resonanzraum, der seine Bildsprache nachhaltig und vor allem sichtbar geprägt hat: Kenna gehört zu den wenigen Fotografen, die über Jahrzehnte hinweg eine unverwechselbare visuelle Handschrift entwickelt und konsequent weitergeführt haben. Der 1953 im englischen Widnes geborene Fotograf arbeitet bis heute mit Mittelformatkamera,

Schwarzweißfilm und klassischen Dunkelkammerverfahren. In einer Zeit, in der die Fotografie zunehmend von Geschwindigkeit, digitalen Workflows und visueller Überreizung geprägt wird, bildet dieser Ansatz das Fundament einer fotografischen Praxis, die auf Entschleunigung, Konzentration und intensiver Beobachtung basiert.

Kennas Bilder entstehen selten spontan. Vielmehr sind sie das Ergebnis einer oft jahrelangen Auseinandersetzung mit bestimmten Orten. So auch in Japan, das er 1987 zum ersten Mal besucht und seitdem unzählige Male bereist hat. Immer wieder kehrt er zu denselben Landschaften zurück, beobachtet sie unter wechselnden Licht- und Wetterbedingungen und wartet auf jene seltenen Momente, in denen sich Atmosphäre, Form und Bedeutung zu einem Bild verdichten. >

Ausstellungshinweis

Michael Kenna: „Miracle of Another New Day“, Forum für Fotografie, Schönhauser Straße 8, Köln, bis 18. Juli 2026
➤ www.forum-fotografie.info



Wie aus dem Lehrbuch: radikaler Horizont, perfekte Silhouetten und eine harmonische Bildaufteilung.



In Sachen minimalistischer Bildkomposition ist Michael Kenna ein wahrer Meister.

Besonders charakteristisch sind dabei seine langen Belichtungszeiten, die von mehreren Minuten bis zu mehreren Stunden reichen können. Bewegte Elemente wie Wasser, Wolken oder Nebel verlieren dadurch ihre konkrete Struktur und verwandeln sich in fließende, fast immaterielle Flächen. Die Landschaft erscheint entrückt und zeitlos. Statt dokumentarischer Präzision entsteht eine subjektive Interpretation des Ortes – eine Fotografie, die weniger beschreibt als vielmehr empfindet.

Von daher ist es kaum ein Wunder, dass Kenna seine Fotografien häufig auch als „visuelle Haikus“ bezeichnet: Ähnlich wie die strenge traditionelle Gedichtform in Japan leben Kennas Fotografien von Reduktion, Rhythmus und Andeutung. Oft genügt ein einzelner Baum, ein schmaler Steg oder eine Reihe von Pfählen im Wasser, um komplexe emotionale und gedankliche Räume zu öffnen. Die Bildaussage entsteht nicht durch Fülle, sondern durch Auslassung und eine einfache, aber sehr präzise und harmonische Komposition.

Diese Nähe zu zentralen ästhetischen Konzepten Japans – etwa Ma (der bedeutungsvolle Zwischenraum) oder Wabi-Sabi (die Schönheit des Unvollkommenen und Vergänglichen) – macht Kennas Werk besonders anschlussfähig für den japanischen Kulturraum. Seine Fotografien wirken nie exotisierend oder spektakulär. Stattdessen suchen sie das Unscheinbare, das Flüchtige und Übersehene. Kennas Bilder zeigen verschneite Hügel im Morgengrauen, einsame Küstenlinien, kahle Bäume oder Nebelfelder, die jede räumliche Orientierung auflösen. Menschen treten darin kaum auf – ihre Präsenz bleibt allenfalls indirekt sichtbar durch Zäune, Stege oder andere Spuren menschlicher Eingriffe. Dadurch entsteht eine eigentümliche Spannung zwischen Natur und Kultur, Anwesenheit und Abwesenheit, und der Betrachter wird geradezu aufgefordert, in eine andere, eher kontemplative Betrachtung zu wechseln.

Ein wesentlicher Bestandteil von Kennas Werk ist neben der reduzierten Komposition die analoge Ausarbeitung seiner Bilder. Die meist kleinformatigen Silbergelatineabzüge zeichnen sich durch eine außerordentlich feine Tonwertabstufung aus, die erst bei der Betrachtung des Originals zur vollen Geltung kommt. Die Dunkelkammer versteht Kenna nicht als reproduktiven Arbeitsschritt, sondern als eigenständigen kreativen Prozess. Seine Abzüge leben von Nuancen, von subtilen Grauwerten und einer sorgfältig austarierten Balance zwischen Licht und Schatten – eine Zurückhaltung, die den Bildern ihre außergewöhnliche Präsenz verleiht. **f**



Der Mandchurenkranich steht in der japanischen Kultur für Langlebigkeit, Frieden und Treue und wird bei Michael Kenna zur abstrakten Kompositionsübung.



Unsere Leserfotos des Monats



Foto: © Jörn Oellerich

Metropolen wie Bangkok, Paris, London und New York sind für Fotografen immer spannend, weil sie eine extreme Dichte an Motiven und fotografischen Genres, Kontrasten und Lichtstimmungen auf engem Raum bieten. Hier stellen wir die vier besten Leserfotos vor!

New York ist ganz eindeutig die Lieblingsstadt unserer Leserinnen und Leser – zumindest gemessen an den zahlreichen Fotos, die uns bei der Lesergalerie zum Thema „Metropolen“ aus dieser Stadt eingereicht wurden. Das kommt natürlich auch daher, dass The Big Apple ein sehr beliebtes Reiseziel ist und gerade Fotografen sehr viel Spektakuläres und auch Gefälliges zu bieten hat. Kein Wunder also, dass es die Ostküstenmetropole gleich mehrfach in unsere Top 10 geschafft hat, die Sie wie gewohnt auf der fotoMAGAZIN-Website sowie auf unserem Instagram-Kanal finden können. Und dennoch: In unserer Top 4 ist New York nur einmal vertreten und hat es auch nicht auf Platz 1 geschafft. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Stöbern und Entdecken!



1. PLATZ

JÖRN OELLERICH

La Paz in Bolivien ist die höchstgelegene Hauptstadt der Welt und befindet sich in der Altiplano-Hochebene der Anden auf mehr als 3500 Meter über dem Meeresspiegel. Die Seilbahn „Mi Teleférico“, die La Paz mit El Alto verbindet, ist mit zehn Linien und einer Gesamtlänge von 33 Kilometern das weltweit größte Seilbahnnetz. In dieser herrlichen Aufnahme von Jörn Oellerich verdichtet sich die Perspektive auf die Stadt mit den roten Gondeln als Akzenten zu einem einzigen Konglomerat.

Kamera: Nikon D300

Objektiv: Sigma 70-200 mm

Aufnahmedaten: 70 mm, f/5, 1/320 s, ISO 800



Foto: © Günther Ullmann

2. PLATZ

GÜNTHER ULLMANN

„Hüter der Zeit“ hat Günther Ullmann diese spektakuläre Aufnahme genannt. Denn für ihn blickt diese Statue auf dem Mailänder Dom nicht nur auf die Stadt herab, sondern sie scheint regelrecht über sie zu wachen. Diesem Eindruck können wir uns eigentlich nur anschließen. Sein Schwarzweißfoto zeigt eine eher ungewöhnliche Ansicht einer Metropole, die unter dem riesigen Himmel fast ein wenig untergeht. Das ist ein ganz besonderer Blick, den Besucher haben können, wenn sie das Dach des Kirchenhauses besichtigen.

Kamera: Nikon Z8 **Objektiv:** Nikon VR 24-70mm f/2.8E + FTZ-Adapter **Aufnahmedaten:** 24 mm, f/2,8, 1/5000 s, ISO 125

DIE NÄCHSTEN THEMEN ▾

SEPTEMBER | Flora

Die Natur zeigt sich in ihrer Fülle – und das ist DIE Gelegenheit, um sich fotografisch der Pflanzenwelt zu widmen. Egal, ob Blumen, Wälder oder Moose, wir freuen uns auf Ihre Einreichungen.
Voting: bis 10. Juli 2026

OKTOBER | Haustiere

34 Millionen Haustiere leben allein in Deutschland, und da sind Fische und Terrarientiere noch gar nicht mitgezählt. In jedem zweiten Haushalt gibt es mindestens ein

Haustier. Auch bei Ihnen? Wir sind gespannt auf Ihre Fotos.

Upload: bis 3. August 2026
Voting: 4. bis 12. August 2026

NOVEMBER | Sport

Der Fußball dominiert die deutsche Sportberichterstattung, aber der Breitensport kennt noch viele andere tolle, spannende und faszinierende Sportarten. Wofür können Sie sich begeistern? Schicken Sie uns Ihr bestes Foto!

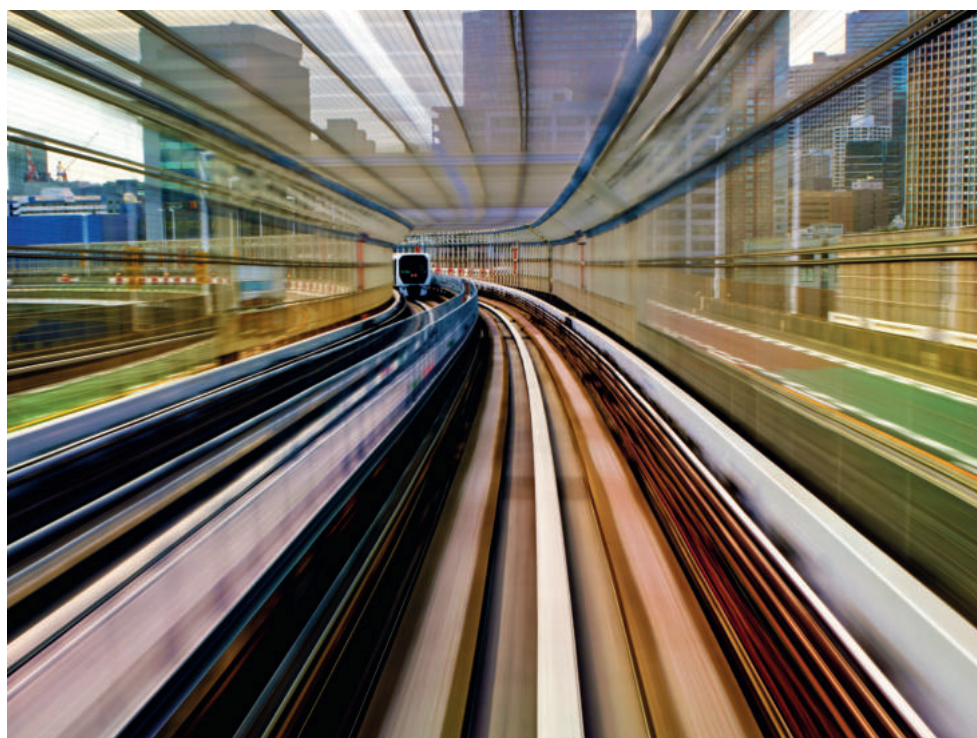
Upload: bis 1. September 2026
Voting: 2. bis 10. September 2026

SO MACHEN SIE MIT

Melden Sie sich unter www.fotomagazin.de/lesergalerie an und laden Sie zum jeweiligen Thema Ihr Foto hoch. Nach Ablauf der Upload-Frist wählt die fotoMAGAZIN-Fachjury aus allen Bildern die zehn besten Motive aus. Die ersten vier Plätze werden im Heft veröffentlicht. Zudem haben die Besucher unserer Website die Gelegenheit, ihren persönlichen Favoriten zu wählen. Wir freuen uns auf Ihre Bilder!



Sie haben ein tolles Foto bereits auf Ihrem Smartphone? Dann können Sie direkt über diesen QR-Code mitmachen. Wir freuen uns auf Ihr Bild. fotomagazin.de/lesergalerie



MUST-READ DES MONATS

DAS FOTOBUCH IN KUNST UND GESELLSCHAFT

Über die künstlerische Bedeutung des Fotobuchs weisen wir im fotoMAGAZIN immer wieder hin, denn immer mehr Fotografen publizieren ihre Arbeiten nicht mehr nur noch ausschließlich als Abzüge an der Wand. Der breiteren Öffentlichkeit ist das Fotobuch als Kunstform dennoch kaum bekannt. Das mehrjährige mobile Kunstprojekt „Welt im Umbruch“, das die Montag Stiftung gemeinsam mit dem Photo-BookMuseum initiiert hat, wollte dies ändern. In Rostock, Duisburg und Kassel konnten Interessierte Fotobücher als künstlerische Ausdrucksform kennenlernen und selbst gestalten. „Das Fotobuch in Kunst und Gesellschaft“ (erschienen bei Jovis, 42,80 Euro) dokumentiert nicht nur das Erfahrungswissen aller Beteiligten, sondern führt auch in die Geschichte des Fotobuches sowie in die Theorie und aktuelle Praxis partizipativer Kunst ein.

Neben dem politischen und emanzipatorischen Potenzial des Mediums werden auch die Gründe für die enorme Attraktivität des analogen Fotobuchs in der digitalen Gegenwart diskutiert. DZ



Foto: © Jovis

GESETZ GEGEN DIGITALE GEWALT

Stellungnahme des Female Photoclub



Foto: © Hayley Austin

Der Female Photoclub fordert, dass Fotoarbeit nicht unverhältnismäßig eingeschränkt werden darf – etwa bei redaktionellen Sportaufnahmen wie diesem Bild von Synchronschwimmerinnen.

sche Praxis nicht unverhältnismäßig eingeschränkt wird“. Der Female Photoclub steht dafür ein, dass Straßenfotografie im öffentlichen Raum und dokumentarische Reportagen genauso straffrei bleiben wie Pressebilder bei Veranstaltungen und einvernehmliche künstlerische Aktfotografie. DZ

Das Bundesjustizministerium hat im April 2026 einen Referentenentwurf für ein „Gesetz gegen digitale Gewalt“ vorgelegt, das Betroffene besser vor Hass, Deepfakes und bildbasierter sexualisierter Gewalt schützen soll. Doch ein solches Gesetz hätte auch Folgen für Fotografen. Der Female Photoclub hat sich deshalb dazu geäußert – und deutlich davor gewarnt, professionelle Fotografinnen und Fotografen nicht unter Pauschalverdacht zu stellen und ihnen Rechtssicherheit zu geben. Deshalb fordert der Verband, „dass legitime fotografische, künstlerische, journalistische und dokumentari-



KOLUMNE: IMMER WIEDER SONNTAG

Genießen Sie es!

Wenn ich an Urlaubsfotos denke, fallen mir auf Anhieb drei verschiedene Arten ein, sicher gibt es mehr. Zum einen gibt es da den Schnappschuss. Vorhersehbar oder unvorhersehbar tut sich für einen kurzen Moment ein einzigartiges Motiv auf, das Sie unbedingt in den Kasten bekommen sollten. Also Kamera hoch, abdrücken und hoffen, dass die Kamera auf Automatik stand und der Fokus passt. Dann gibt es als Gegenpol das geplante Bild. Motiv, Wetter, Route und Uhrzeiten sind penibel vorbereitet, meist verbunden mit Geduld oder teils strapaziösen Wanderungen. Hier geht es um das große Ganze, ein Abenteuer, dessen Foto am Ende eigentlich nur Mittel zum Zweck ist. Und dann gibt es noch die gewöhnlichen Urlaubsfotos. Man ist unterwegs, es ist schön, allerorten finden sich Motive. Man knipst hierhin, dorthin, in der Kirche, auf dem Wochenmarkt, beim Panoramablick. Diese Art der Fotografie ist vermutlich die häufigste, und genau hier sollten Sie über einen wesentlichen

Punkt nachdenken: Letztlich ist dieses Foto am Ende nur ein Anker für eine Erinnerung, der Sie beim späteren Betrachten zurückholt in diesen Moment. Wenn Sie sich aber zu sehr aufs Foto konzentrieren, wird an Emotionen und Erinnerungen nicht allzu viel da sein. Wie oft sieht man Menschen an traumhaften Plätzen, die vor lauter Konzentration auf Smartphone und Kamera die Schönheit des Ortes gar nicht mehr wahrnehmen. Das Ziel, aus meiner rein subjektiven Warte, sollte es sein, die Umgebung mit allen Sinnen zu genießen und dann am Ende ein einzelnes Foto zu machen. Dabei sind Sie als erfahrene Fotografen klar im Vorteil: Während Ungeübte minutenlang an einem Motiv herumdoktern, genügt Ihnen ein kurzer Blick auf die Szene sowie ein kleiner Dreh an den Einstellrädern, und in einer halben Minute ist das Bild im Kasten. Kleiner Zusatz-Tipp: Es lohnt sich, auch diese halbe Minute zu genießen!

SEBASTIAN SONNTAG

Foto: © Sebastian Sonntag

Thomas Alscheid übernimmt Geschäftsführung

Beim Fotodienstleister Pixum steht ein geplanter Führungswechsel an: Gründer Daniel Attallah zieht sich Ende Juli aus dem operativen Geschäft zurück. Thomas Alscheid übernimmt die Leitung des Kölner Online-Fotoservices. Damit stellt das Unternehmen seine Führung neu auf. Gründer und Geschäftsführer Daniel Attallah verlässt das Unternehmen nach mehr als 25 Jahren planmäßig und zieht sich aus dem operativen Berufsleben zurück. Seine Nachfolge übernimmt Thomas Alscheid, der das Unternehmen mit konsequenter Kundenorientierung, technologischen Innovationen und nachhaltigem Wachstum weiterentwickeln soll. Damit setzt das Unternehmen auf einen Manager, der sowohl den Markt für Fotoprodukte als auch Pixum selbst aus langjähriger Erfahrung kennt. AO



Foto: © Pixum

Pixum bekommt Ende Juli 2026 einen neuen Geschäftsführer: Gründer Daniel Attallah (l.) übergibt die Leitung an Thomas Alscheid.



AUSSTELLUNGEN

fotoMAGAZIN-Eventkalender

Besuchen Sie unseren Event-Kalender mit hunderten Terminen zu Fotoausstellungen, Workshops und Festivals in Deutschland, Österreich und der Schweiz.



Foto: © Adobe Stock / pkazmierczak

Spiegelungen im Wasser lassen sich per Polfilter gezielt steuern. Verwenden Sie ein Stativ – so haben Sie beide Hände frei, um in Ruhe die Kamera zu bedienen.

PRAXIS-TIPP

Spiegelungen im Hafen

Fischerhäfen gehören zu den beliebtesten Urlaubsmotiven. An windstillen Tagen können Sie das ruhige Wasser perfekt für Spiegelungen nutzen. Ein Polfilter hilft Ihnen dabei, von voll spiegelnd bis völlig ohne Spiegelung stufenlos den gewünschten Look einzustellen. Tipp: Passen Sie in Lightroom für eine stärkere Bildwirkung den Blauton des Wassers noch etwas an. SEB

PRAXIS-TIPP

Geometrische Architektur

Im Sommer steht die Sonne am höchsten, es entstehen kontraststarke, harte Schatten. Nutzen Sie diese Zeit, um nach spannenden Licht-Schatten-Spielen zu suchen, beispielsweise in Durchgängen oder an Hauswänden. Achten Sie penibel auf die Komposition und den Standpunkt, blenden Sie weit ab und wandeln Sie das Bild für maximale Wirkung der grafischen Aspekte in Schwarzweiß um. Ein Polfilter und eine Gegenlichtblende können helfen, das Bild noch knackiger zu machen. SEB



Foto: © Adobe Stock / Phairot

Harte Licht-Schatten-Spiele ermöglichen im Hochsommer extrem starke Architekturaufnahmen.

BILDBEARBEITUNG

Sonnenuntergang betonen

Das Gegenlicht bei Sonnenuntergangsaufnahmen bringt nicht nur den Autofokus an seine Grenzen, sondern auch den Dynamikumfang. Ziehen Sie in Lightroom Classic eine Radialmaske um die Sonne und erhöhen Sie die Werte bei „Klarheit“ und „Dunst entfernen“. Dadurch wirkt die Szene – insbesondere bei Landschaftsaufnahmen ohne Meer, wie im Beispiel hier unten – deutlich knackiger. Holen Sie zudem die Tiefen etwas hervor, um die dunkleren Bildbereiche mit einem leichten HDR-Modus etwas auszugleichen. SEB

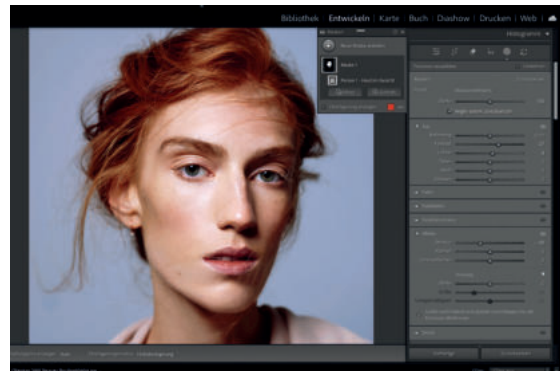


Screenshot: © Sebastian Sonntag

Über eine Radialverlaufsmaske können Sie in Lightroom Classic Sonnenuntergängen deutlich mehr Dramatik verleihen.

BILDBEARBEITUNG

Weichere Haut in Lightroom Classic



Screenshot: © Sebastian Sonntag

Die Personenmasken gehören zu den hilfreichsten Tools in Lightroom Classic. Mit wenigen Anpassungen können Sie hier die Haut sichtbar und natürlich verbessern.

Beauty-Retusche ist ein komplexes Thema. Noch schwieriger wird es, wenn es darum geht, in kurzer Zeit und mit minimalem Aufwand die Haut zu verbessern, beispielsweise um eine Auswahl der Motive zu erstellen. Erstellen Sie dazu in Lightroom Classic eine neue Maske, wählen Sie die Person, dann die Haut im Gesicht. Ziehen Sie nun den Struktur-Regler etwas nach links und erhöhen Sie gleichzeitig die Lichter und den Kontrast. Das Ergebnis ist eine noch konturierte, strahlende Haut, die brillant und gesund wirkt, ohne zu vermatschen. SEB

POSING-TIPP

Verwuschelte Haare für natürlichen Look

Gerade bei sommerlichen Gegenlichtaufnahmen wirken Fotos mit verwuschelten Haaren besonders stimmungsvoll und natürlich. Neben einem freundlichen Gesichtsausdruck ist eine natürliche Handhaltung besonders wichtig. Achten Sie darauf, dass Ihr Model trotz der Hände in den Haaren etwas in Bewegung bleibt, um die Natürlichkeit zu bewahren. Halten Sie sich mit Vorgaben zurück und achten Sie stattdessen darauf, sich auf die richtige Perspektive und den perfekten Moment zu konzentrieren. SEB

Gegenlicht, Hände in den verwuschelten Haaren, ein Lachen auf dem Gesicht – mehr braucht es für ein natürliches Sommerfoto nicht.



Foto: © Adobe Stock / Looki



THE SEARCH FOR EXCELLENCE IS ON

EISA

EXPERT IMAGING AND
SOUND ASSOCIATION

SAVE THE DATE

EISA
AWARD

**Best
Product**
2026-2027

TESTED BY THE EXPERTS

TRUSTED BY YOU

**The EISA Awards
will be unveiled on
24th August 2026**

For over 40 years, the EISA Association has stood as the gold standard for consumer electronics. Today, we are proud to evolve that legacy with the unveiling of our new logo.

Technology doesn't stand still, and neither do we. Our new visual identity reflects the precision, clarity, and modern expertise that our 50+ member publications bring to the industry every day. While our look has changed, our core mission remains the same: providing the definitive expert seal for the world's best products.

www.eisa-awards.org

Fliegen mit Hindernissen

Drohnen haben die Fotografie um eine Dimension erweitert: den Blick von oben. Doch was vor rund 15 Jahren als kreative Revolution begann, hat sich inzwischen zu einem Labyrinth aus Vorschriften entwickelt. Wie verändert das die Arbeit von Fotografinnen und Fotografen?

TEXT HANNAH MARA SCHMITT

Die Beine des cremefarbenen Labradormischlings sind durchgestreckt. Er will sich den wütenden Hornissenschwarm schnappen, der gerade neben ihm in die Luft steigt. Doch wo ist der plötzlich hin? Das Surren wird leiser. Als es verschwunden ist, entspannt sich der Hund wieder. Seine Besitzerin zieht an der Leine. Die beiden gehen weiter.

Der Hornissenschwarm, das ist eine Drohne, Modell DJI Mini 3 Pro. Sie gehört Andreas Secci, 56, Architekturfotograf aus Witten. Er steht im Stadtpark und schaut auf das Display in seiner Hand. Mit den Daumen steuert er die Drohne, die über ihm durch den hellblauen Himmel kreist. Die Sonne scheint, die Blätter an den Bäumen leuchten grün. Alles wirkt so idyllisch und entspannt, als hätte sich Secci in das Motiv einer Postkarte verirrt. Doch

so wie heute läuft es nur selten ab, wenn Secci seine Drohne steigen lässt.

Bevor er einen Auftrag annimmt, muss er erst einmal prüfen, ob er dort überhaupt abheben darf. Das macht Secci mit der Map2Fly-App, die ihm auf einer interaktiven Karte anzeigt, wo das Fliegen seiner Drohne eingeschränkt oder genehmigungspflichtig ist. Zum Beispiel in der Nähe von Flughäfen, über Naturschutzgebieten, Bahntrassen oder Bundeswasserstraßen.

Die offiziellen Daten stellt die Deutsche Flugsicherung über die DIPUL (Digitale Plattform Unbemannte Luftfahrt) bereit. Ein Abgleich lohnt sich, da die App-Informationen nicht immer aktuell sind.

Gänzlich verboten ist das Fliegen über Menschenansammlungen wie Fußgängerzonen,

Events oder Festivals, Militärgeländen, Einsatzorten von Polizei oder Feuerwehr und Stränden. Selbst Freibadbetreiber dürfen ihr eigenes Bad während der Öffnungszeiten nicht von oben fotografieren. Und: Keine Drohne darf höher als 120 Meter aufsteigen – egal, wo.

Außerhalb dieser Verbotszonen darf Secci starten. Trotzdem informiert er vorher die zuständigen Behörden und klärt ab, ob weitere Genehmigungen nötig sind.

So auch bei einem Auftrag für einen Klinkerhersteller. Secci sollte neu verlegte Bodenflächen aus der Luft fotografieren. Zufällig lag sein Startpunkt für die Aufnahmen neben dem Ordnungsamt.

Es dauerte nicht lange, bis eine Mitarbeiterin auf ihn zukam und ihm vorwarf, er würde durch das Fenster fotografieren. Sie >



Drohnen liefern Fotografen neue Perspektiven und machen zudem viel Spaß. Aber die rechtliche Lage ist für viele verwirrend, und Passanten sind von den fliegenden Kameras oft genervt.



Foto: © Drohnen-Camp

Für das Überfliegen von Bahnanlagen, Bundesfern- und Bundeswasserstraßen benötigen Drohnenpiloten genauso eine Erlaubnis wie für das Fliegen ...



Foto: © Mihal/Adobe Stock

... über Menschenansammlungen auf Konzerten, auf Demonstrationen oder in der Fußgängerzone. Hat man die nicht, drohen Bußgelder.

hatte bereits die Polizei gerufen. Als die Beamten eintrafen, zeigte Secci die Genehmigung vor. Ausgestellt von derselben Mitarbeiterin, die die Polizei gerufen hatte.

Situationen wie diese gehören für Secci längst zum Alltag. „Auch wenn ich mich im Vorfeld anmelde, habe ich Bauchschmerzen, weil ich weiß: Es dauert nicht lange, bis jemand kommt“, sagt er. Einmal fotografierte Secci ein Haus im Auftrag des Besitzers, als hinter einer Mauer im Garten daneben eine Nachbarin rief: „Hilfe, Hilfe! Eine Drohne!“ Ein anderes Mal blieb ein Spaziergänger stehen und stellte Secci zur Rede, was er da mache. „Es hat den Anschein, man spionierte etwas aus. Man muss sich immer erklären“, sagt Secci.

Dass die Drohne für manche Menschen zum Feindbild geworden ist, das weiß auch Francis Markert, 37. Er ist vom Luftfahrt-Bundesamt anerkannter Prüfer für den Drohnenführerschein und betreibt zusammen mit seiner Partnerin Sabrina Herrmann die Website drohnen-camp.de. Dort hat er beispielsweise die Drohnengesetze aus 142 Ländern zusammengetragen.

Drohnen werden inzwischen nicht mehr nur als Spielerei abgetan, sondern auch als Bedrohung wahrgenommen. In der Ukraine werden sie als Waffenträger eingesetzt, und über Deutschland wurden im letzten Jahr mutmaßliche Spionagedrohnen gesichtet. Wer eine Drohne über sich surren hört, fühlt sich beobachtet und reagiert zunächst mit

Misstrauen. Dabei sind Drohnen für Fotografinnen und Fotografen ein Arbeitsgerät wie ein Stativ oder ein Teleobjektiv.

„Das ist ein deutsches Ding“, sagt Secci. Er fotografiert oft im Ausland. Dort begegnen ihm die Menschen eher mit Neugier als mit Skepsis. „Die Deutschen neigen dazu, Dinge besser zu wissen, und korrigieren andere gern“, sagt Markert. Auch er sei schon häufiger von Passanten angesprochen worden. Einmal wollte jemand sogar seine Genehmigung sehen. Als Markert fragte, für welche Behörde der Mann denn arbeite, wusste dieser keine Antwort und ging weiter.

Menschen in anderen Ländern reagieren oft entspannter auf Drohnenfotografen. Das bedeutet aber nicht zwingend, dass es dort

weniger Regeln gibt. Die Reise- und Porträtfotografin Alina Rudya, 41, lebt und arbeitet zwischen Berlin und Palma de Mallorca. Seit dem Inkrafttreten der EU-Drohnenverordnung 2021 gelten auch in Spanien deutlich strengere Vorschriften. „Manchmal steht man an einem wunderschönen Ort, komplett leer, keine Menschen, wahrscheinlich nicht mal Vögel in der Nähe, und darf trotzdem nicht fliegen, weil es offiziell eine geschützte Zone ist“, sagt Rudya. Das frustrierte sie. Noch mehr ärgerte sie aber, dass andere immer wieder gegen die Regeln verstoßen. „Viele denken, dass sich das Risiko für Likes oder Aufmerksamkeit lohnt“, meint Rudya.

Vor 2021 hatte jedes EU-Land eigene Vorschriften zum Einsatz von Drohnen. Die EU-weite Verordnung sollte diese vereinheit-

lichten. Die leichtesten Drohnen auf dem Markt unter 250 Gramm braucht man keinen Führerschein. Für alles darüber ist ein Online-Test beim Luftfahrt-Bundesamt Pflicht. Ab einem Gewicht von 900 Gramm muss eine zusätzliche Prüfung bei anerkannten Prüfern wie Markert vom Drohnen-Camp absolviert werden.

Das Problem für viele Fotografinnen und Fotografen: Die leichtesten Modelle stoßen bei Zoom, Sensorgröße und Blendensteuerung schnell an ihre Grenzen. Für Gegenlichtaufnahmen oder Blendensterne brauche es eine schwerere Drohne, sagt Markert. Auch Secci fliegt nicht nur mit seiner DJI Mini 3 Pro. Für anspruchsvolle Aufträge nutzt er die DJI Mavic 3 Pro mit 4/3-CMOS-Sensor, 20 Megapixel und Hasselblad-Objektiv.

Was außerdem häufig vergessen wird: die

Versicherung. „Viele denken, das ist über die Privathaftpflicht abgedeckt, aber die reicht selten aus“, erklärt Markert. Drohnen gelten rechtlich als unbemannte Luftfahrzeuge, weshalb man dafür eine eigene Drohnenversicherung braucht.

„Die Absolution, die viele mit dem Drohnenführerschein verbinden, gibt es nicht“, sagt Markert. Selbst wer registriert ist, einen Führerschein hat und Flugverbotszonen regelmäßig prüft, muss sich vor Ort oft trotzdem noch

erklären. Hinzu kommt, dass die Vorbereitung und das Warten auf Genehmigungen allein schon bis zu zwei Wochen oder mehr in Anspruch nehmen können. Denn die EU-Verordnung ist nur ein Teil des ganzen Regelwerks. Zusätzlich gelten die Vorgaben der einzelnen Bundesländer. Für die Kontrolle vor Ort sind Polizei und Ordnungsämter zuständig, die oft selbst nicht genau wissen, welche Vorschriften gelten. Die Deutsche Flugsicherung sammelt zwar Daten zu Vorfällen im Flugverkehr. Eine zentrale Stelle, die den Gesamtüberblick hat, gibt es aber nicht.

Und als wäre das nicht schon kompliziert genug, kommt auch noch der Datenschutz hinzu. Eine Drohne fliegen zu dürfen ist das eine – damit zu fotografieren das andere. >



Sabrina Herrmann und Francis Markert betreiben die Website drohnen-camp.de, auf der sie viele nützliche Tipps und rechtliche Hinweise für Drohnenfotografen bereitstellen.

lichen. Entstanden ist jedoch ein System, das selbst Profis wie Francis Markert für zu kompliziert halten. Denn wer sich nicht wie er täglich damit beschäftigt, verliert schnell den Überblick und fliegt im schlimmsten Fall ganz ohne Führerschein und Genehmigung los, weil der Aufwand zu groß erscheint. Aber bei Verstößen drohen Bußgelder von bis zu 50.000 Euro. „Die Regeln verteilen sich auf verschiedene Quellen. Es ist schwer, sich das alles selbst zusammenzusuchen“, sagt Markert.

Ganz am Anfang steht die Registrierung: Sobald eine Drohne mit einer Kamera ausgestattet ist, muss man sich beim Luftfahrt-Bundesamt als Betreiber registrieren. Drohnen werden je nach Gewicht und Ausstattung in Klassen eingeteilt. Für die kleinsten und



„Dass Sie fliegen dürfen, heißt nicht automatisch, dass Sie auch jede Aufnahme machen und veröffentlichen dürfen“, sagt Stephan Dirks, Rechtsanwalt und Fachanwalt für Urheber- und Medienrecht in der Kanzlei klkb Rechtsanwälte. Man müsse zwei Dinge trennen: Das Luftfahrtrecht regelt, ob die Drohne in die Luft darf. Das Datenschutzrecht bestimmt, was man mit den Bildern tun darf.

Viele Fotografen denken, sie können erst einmal loslegen und sich später um die Rechte kümmern, wenn sie das Bild veröffentlichen wollen. Tatsächlich kann bereits die Aufnah-

me identifizierbarer Personen, etwa durch Gesicht, Kleidung oder ein Autokennzeichen, datenschutzrechtliche Fragen aufwerfen.

Dazu kommt das Urheberrecht. Die Panoramafreiheit erlaubt es, urheberrechtlich geschützte Werke wie Gebäude oder Denkmäler zu fotografieren, solange sie von öffentlich zugänglichen Orten aus sichtbar sind, etwa von der Straße. Im Oktober 2024 hat der Bundesgerichtshof jedoch entschieden: Für Drohnenaufnahmen gilt die Panoramafreiheit nicht. Zeigt ein Bild nur das, was auch von der Straße aus sichtbar wäre, ist das meist

noch zulässig. Heikel wird es, wenn die Drohnenaufnahme sichtbar macht, was vom Boden aus nicht zu sehen war, etwa einen Innenhof oder eine Dachinstallation. „Professionelle Drohnenfotografie wird dadurch nicht unmöglich“, sagt Dirks, „sie wird nur planungsintensiver.“

Doch warum tun sich Fotografinnen und Fotografen diesen ganzen Stress überhaupt an? „Ich habe die Möglichkeit, Positionen einzunehmen, die vorher so nicht machbar waren“, sagt Secci. Was er heute mit der Drohne fotografiert, wäre früher höchstens aus einem



Keine Menschen, keine Straßen, kein Flughafen. Dennoch muss man vor dem Start immer prüfen, ob man seine Drohne hier wirklich fliegen lassen darf, denn es könnte sich auch um ein Naturschutzgebiet handeln.

Fotos: © Drohnen-Camp



An einsamen Stränden ist das Fliegen mit der Drohne oft problemlos möglich. Dennoch sollte man sich vor dem Start dringend über die rechtliche Situation vor Ort informieren.

Hubschrauber heraus möglich gewesen. Allerdings wäre er damit nie so nah an die Gebäude, die er fotografiert, herangekommen.

Oft genügen sogar 20 Meter, um ein Motiv neu wirken zu lassen. Hoch, aber nicht zu hoch und möglichst nah dran. Aus dieser Perspektive werden aus Pflasterflächen plötzlich Muster, und alltägliche Orte wie Wohnsiedlungen wirken wie ein Mosaik. Secci achtet bei der Drohnenfotografie auf dieselben Aspekte wie bei jedem anderen Foto auch: Licht, Schatten, Perspektive, Bildausschnitt. Die Herangehensweise bleibe dieselbe wie

am Boden. „Man braucht ein Gespür dafür, was ein gutes Bild ausmacht“, sagt er.

Genau das unterscheidet den Profi vom Amateur. Auf seinem Handy zeigt Secci Drohnenfotos, die Unternehmen von ihren 150-Millionen-Projekten gemacht haben. „Das Licht ist scheiße, der Ausschnitt ist scheiße. Da hat man jemandem die Drohne in die Hand gedrückt und gesagt: Mach mal. Und so sieht es leider auch aus.“

Secci vergleicht seine Arbeit mit der Drohne gern mit der analogen Dunkelkammer: „Es war immer unheimlich spannend, den Film zu entwickeln und zu gucken, was tatsächlich drauf ist.“ Secci sehe auf dem kleinen Drohnen-Display zwar ungefähr, was er fotografiert, aber erst auf dem großen Monitor am Rechner zeige sich, was das Bild wirklich hergibt. Ein Beispiel dafür ist seine Aufnahme des Valley in Amsterdam: fotografiert aus 20 Metern Höhe, mit ND-Filter und acht Sekunden Belichtungszeit. Das Gebäude sieht aus, als würde es sich bewegen.

Reisefotografin Rudya legt ihren Fokus inzwischen mehr auf Porträt- und dokumentarische Fotografie. Die Drohne sei hin und wieder eine Ergänzung ihrer Arbeit, aber

nicht mehr der Mittelpunkt. „Ich habe gemerkt, dass ich mich kreativ eingeschränkt fühle, wenn so viele Orte nicht mehr nutzbar sind“, sagt sie. Gleichzeitig versteht sie auch die andere Seite: „Wenn wirklich jeder überall uneingeschränkt mit einer Drohne fliegen würde, wäre das Chaos wahrscheinlich programmiert.“

Trotzdem: Eines ihrer Lieblingsbilder überhaupt hat Rudya vor vielen Jahren in Kyjiw mit ihrer ersten Drohne gemacht: eine Top-down-Aufnahme von Wohnblöcken. Und auch Seccis beste Bilder entstanden von oben. So suchte er über Google Earth die Küste der Normandie und Bretagne ab, um Austernzuchten zu finden, die bei Ebbe freiliegen. Arbeiter fahren mit Traktoren aufs Watt hinaus und haben nur wenige Stunden, bevor das Wasser zurückkommt.

Was bei Flut unsichtbar unter Wasser liegt, verwandelt sich bei Ebbe in geometrische Formen. Für seine Serie „The Oyster“ wurde Secci erst kürzlich beim Sony World Photography Award 2026 in der Kategorie Landschaft mit dem zweiten Platz ausgezeichnet. Es sind Fotografien, die ohne Drohne so nie möglich gewesen wären. **f**

Auf Wachstumskurs

Bereits die erste Imaging World war mit mehr als 13.000 Besuchern ein großer Überraschungserfolg. Die zweite Ausgabe am ersten Oktoberwochenende soll nun noch größer werden, ohne jedoch den fast familiären Charakter zu verlieren.

TEXT DAMIAN ZIMMERMANN

Die erste Imaging World 2025 war noch nicht richtig zu Ende, da bekam der Managing Director von Ringfoto, Thilo Röhrig, bereits die Zusagen von drei großen Marken, dass sie 2026 einen größeren Stand buchen wollten. Das war quasi das letzte Quäntchen, das die Organisatoren brauchten, um zur Gewissheit zu gelangen: Unsere Veranstaltung war ein voller Erfolg. Wer sich als Besucher oder Aussteller an den drei Tagen auf der Messehalle 12 in Nürnberg umgeschaut und umgehört hat, war bereits zuvor zum gleichen Urteil gekommen: Endlich gibt es wieder ein richtiges Leitevent für die Fotografie in Deutschland, denn seit dem Wegfall der Traditionsmesse Photokina im Jahr 2019 konnte keine andere Veranstaltung diese große Lücke adäquat ausfüllen. Und das Beste: Sie soll als jährliches Event etabliert werden und findet deshalb auch in diesem Jahr wieder vom 2. bis 4. Oktober in Nürnberg statt.

Aktuell wird noch am Programm und der finalen Ausstellerliste gearbeitet und gefeilt, aber nach dem zu urteilen, was bislang



Der Managing Director von Fotoring, Thilo Röhrig, kündigt an, dass die Imaging World 2026 deutlich wachsen wird.

bekannt ist, ist die Imaging World eindeutig auf einem gesunden und nachhaltigen Wachstumskurs, der nicht künstlich aufgeblasen und überdimensioniert wirkt. Das war jedoch genau das Problem der Photopia in Hamburg, die zwar ebenfalls erfolgreich war, aber eben nicht erfolgreich genug für die Veranstalter, die mit der Messe Gewinn machen wollen. Und das ist auch der Grund, warum eine angedachte Fotografiemesse in Essen gar nicht erst realisiert werden konnte: Die Messe wollte gleich von Beginn an große Stände verkaufen, die eher an die guten Zeiten auf der Photokina erinnert hätten, die sich die angeschlagene Fotoindustrie aber weder leisten kann noch will. Nürnberg machte es von Anfang an anders und zwingt die Firmen nicht zu überdimensionierten und viel zu teuren Ständen. Das führte bei der ersten Veranstaltung im vergangenen Jahr dann zwar auch dazu, dass manche Firmen wie Nikon oder Fujifilm eher konservativ kalkuliert und kleine Messestände gebucht hatten – aber besser so als mit viel zu großen Ständen zu starten und sich beim nächsten Mal verkleinern zu müssen oder gar nicht mehr dabei zu sein.

Möglich ist diese entspannte Haltung auch deshalb, weil der Veranstalter Fotoring als Händlerverband kein direktes kommerzielles Interesse an der Messe hat. Das heißt, Fotoring will mit der Imaging World selbst keinen Gewinn erwirtschaften, sondern in erster Linie den deutschen Fotofachhandel stärken. „Unser Ziel ist es, die Händler erfolgreich zu machen“, erklärte Thilo Röhrig im vergangenen Jahr, und das gilt auch heute noch.

Der Erfolg lässt sich anhand von konkreten Zahlen der zweiten Ausgabe deutlich ablesen: „Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass



Einen Playground, also eine besonders gestaltete Fläche in der Messehalle, auf der Fotografen Kameras und Objektive testen können, wird es auch in diesem Jahr wieder geben.

wir mehr als 120 Aussteller begrüßen werden. Das entspricht einem Wachstum von rund 20 Prozent gegenüber der letzten Veranstaltung“, so Röhrig. „Besonders erfreulich ist, dass zahlreiche Hersteller ihre Standflächen deutlich vergrößern. Das zeigt uns, dass die Branche großes Vertrauen in die Imaging World hat und die Messe als wichtige Plattform für Innovationen, Produkte und Kundenkontakte sieht.“

Wenn es mehr Aussteller und größere Stände gibt, ist es nur logisch, dass sich auch die Ausstellungsfläche insgesamt um rund ein Drittel vergrößern wird.

Neben der Anzahl der Aussteller und der Größe der Messestände wird aber auch das Rahmenprogramm noch einmal erweitert: „Ein Schwerpunkt liegt auf unserem stark erweiterten Workshop-Programm. Wir planen rund 70 Workshops und rechnen mit etwa 2000 Teilnehmern. Damit verdoppeln wir das Angebot gegenüber der vorherigen Veranstaltung. Besucher können ihr Wissen vertiefen, neue Techniken kennenlernen und direkt von erfahrenen Profis lernen“, berichtet Röhrig. Außerdem dürfen sich die Besucher erstmals auf eine Multivisions-Show der beiden „National Geographic“-Fotogra-

fen Aneta und Dirk Bleyer freuen, die die Zuschauer auf eine Reise rund um Australien mitnehmen werden.

Ebenfalls wieder mit dabei sein wird ein gesonderter Bereich, der sich allein der analogen Fotografie widmet, die seit einigen Jahren ein starkes Wachstum erlebt. 2025 war dieses „Analog Village“ eindeutig zu klein und zu eng, und die Veranstalter würden gut daran tun, diesen Bereich deutlich zu erweitern – die Nachfrage nach alten Kameras, Dunkelkammerausstattung und Digitalisierungsmöglichkeiten ist zweifelsohne vorhanden und zieht zudem auch >





Einen der größten Stände auf der ersten Imaging World 2025 hatte Canon und lockte damit viele neugierige Besucher an. Für dieses Jahr haben auch andere Aussteller größere Stände gebucht.

Foto: © Damian Zimmermann

ein jüngeres Publikum an: In Köln findet am 5. September und damit genau einen Monat vor der Imaging World ebenfalls zum zweiten Mal die Analog Art Affair statt – ein kleines, aber sehr lebendiges Event zwischen Messe und Festival, das sich ausschließlich der analogen Fotografie widmet und damit ebenfalls sehr erfolgreich gestartet ist.

Ziel der Messe sei es in diesem Jahr, 16.000 Besucher anzulocken. Das ist weiterhin ambitioniert und entspricht einem Wachstum von rund 20 Prozent im Vergleich zum Vorjahr, als 13.200 Menschen die Imaging World besucht haben. Ob das klappt, werden wir sehen – zu wünschen wäre es der Veranstaltung und der gesamten deutschen Fotografieszene, die damit endlich wieder ein neues Mainevent etablieren könnte.

Zum Erfolg der Messe beitragen würde mit Sicherheit, wenn die Besucher auf der Imaging World nicht nur stöbern und sich beraten lassen, sondern auch gleich die gewünschten Produkte von der Kamera über

das Blitzgerät bis zum Stativ kaufen und mitnehmen könnten. Das war einer der wenigen Kritikpunkte, die 2025 immer wieder von Besuchern geäußert wurden. „Diese Frage wird derzeit intensiv diskutiert“, sagt Röhrig dazu. „Wir prüfen verschiedene Konzepte und Möglichkeiten, haben aber noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Unser Anspruch ist es, eine Lösung zu finden, die sowohl für Besucher als auch für Aussteller und den Fachhandel sinnvoll ist.“

Das Thema ist deshalb etwas heikel, weil Ringfoto verhindern will, dass die Hersteller ihre Produkte direkt an die Endkunden und damit an den bei ihnen angeschlossenen Händlern vorbei verkaufen. Das ist auch Sicht des Händlers zwar nachvollziehbar, nicht aber aus Sicht der Besucher und potenziellen Kunden. Es bleibt also zu hoffen, dass eine Lösung für dieses Problem noch rechtzeitig gefunden wird. Dann steht einem entspannten und inspirierenden Besuch auf der Imaging World eigentlich nichts mehr im Weg. **f**

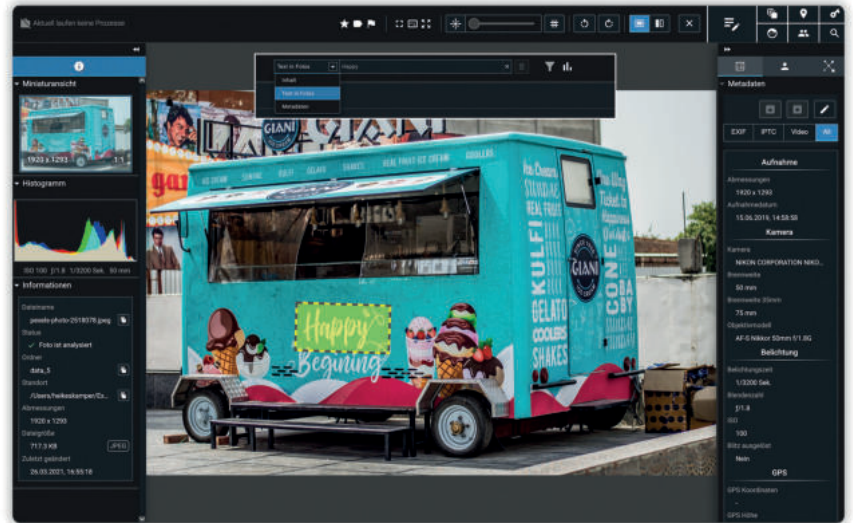
➤ Veranstaltungshinweis

Die Messe Imaging World findet vom 2. bis 4. Oktober im Messezentrum Nürnberg statt. Die Tageskarten kosten 15 Euro, der Weekend-Pass kostet 25 Euro. Wer frühzeitig bucht, bekommt auf jedes Ticket 5 Euro Rabatt. Außerdem können Besucher schon jetzt zahlreiche Workshops, Seminare, Fotowalks und Vorträge zum Preis zwischen 25 und 289 Euro buchen. www.imagingworld.de <



Excire Foto 2027

Unter ambitionierten Fotografen ist Excire Foto schon lange über den Geheimtipp-Status hinaus. Neben Vorteilen wie der sehr übersichtlichen Oberfläche und dem rein lokalen Rechnerbetrieb ohne Internetzwang ist die Software vor allem ein extremer Zeitsparer – beim Bilder suchen, sortieren und auswählen. Wir erklären, was in Version 2027 neu ist.



Die neue KI von Excire Foto kann auf Bildern sogar Text erkennen. Dabei arbeitet sie lokal auf dem Rechner – ohne Cloud- und Abo-Zwang.

Nichts ist nerviger als im Bildarchiv unter Tausenden von Fotos oder Videos gezielt ein einzelnes zu suchen. Man weiß noch, was darauf zu sehen war, und in etwa, wann und wo es entstanden ist. Mehr nicht. Genau hier kommt Excire Foto ins Spiel: Statt sich mühsam durch Ordner zu klicken, ermöglicht es die Software, über Stichwörter, freie Texteingaben, Zeitstempel und sogar GPS-Koordinaten praktisch jedes Bild und Video in der Datenbank aufzuspüren. Das Geheimnis dahinter? Bildanalyse per künstlicher Intelligenz – allerdings ausschließlich lokal auf dem Rechner, ohne Cloud- oder Abo-Zwang. Dabei kann Excire

Foto noch deutlich mehr als nur Bilder zu suchen und wurde in einigen Bereichen nun umfassend überarbeitet. Das sind die Neuerungen der Version 2027.

NEUE WEGE DER BILDERSUCHE

Ein Highlight der neuesten Software-Generation ist die intelligente Texterkennung. Ob Straßenschilder oder eingescannte Dokumente – die KI findet sämtliche in Fotos enthaltene Texte und hebt sie direkt im Bild hervor. Dieses zuverlässige Scanning und das saubere Text-Overlay sind ein echter Gewinn für den täglichen Workflow. Reise-, Urlaubs- und Landschaftsfotografen kommen derweil mit der neuen Weltkartenansicht voll auf ihre Kosten: Wer beim Fotografieren GPS-Daten abspeichert, in der Kamera oder am Smartphone, erhält nun auf einer interaktiven Karte eine Übersicht, an wel-

chen globalen Spots wie viele Fotos geschossen wurden. Diese per se schon praktische Funktion lässt sich mit der zentralen Freitextsuche nach Bildinhalten oder Texten kombinieren – perfekt bei der Suche nach Urlaubsfotos. Ergänzt wird das Ganze durch eine visuelle Zeitachse, über die sich Bilder extrem einfach und übersichtlich nach Erstellungsdatum suchen lassen und sich ebenfalls ideal mit der Motivsuche kombinieren lässt. Und auch die Filterleisten wurden überarbeitet und erleichtern die Suche etwa nach Dateiformat, Bildabmessungen oder Seitenverhältnis, Bewertungen und Markierungen, Kamera, Objektiv, Aufnahmedaten oder Personen.

EFFIZIENTER WORKFLOW AM LEUCHTTISCH

Über die Suchfunktionen hinaus bietet Excire Foto 2027 auch eine neue Ansicht, die an einen klassischen Leuchttisch erinnert. Hier können Sie Bilder rasch vergleichen und per 3x3-Gitter und Peaking-Modus direkt Schärfe und Komposition kontrollieren.

Excire Foto 2027 ist zum Einführungspreis von 199 Euro (UVP: 229 Euro) als lebenslange Lizenz erhältlich. Inhaber alter Versionen kommen deutlich günstiger weg: Das Update von der Version 2025 liegt bei 79 Euro, von der Version 2024 sind es 99 Euro. Wer sich unsicher ist, kann die Software 14 Tage kostenlos testen. Mehr Infos unter www.excire.com



Sehr praktisch: Auf einer interaktiven Karte erhalten Nutzer eine Übersicht, an welchen Orten wie viele Fotos aufgenommen wurden.



¡Buenos días!

Urlaubszeit ist für Fotografen immer auch Fotozeit. Doch damit die schönsten Wochen des Jahres nicht in Stress ausarten, gibt es ein paar Dinge, die man vor, während und sogar nach der Reise beachten sollte.



Eine tolle Aussicht allein reicht nicht: Erst die Komposition mit Vorder-, Mittel- und Hintergrund verdichtet die Landschaft zu einem guten Foto.

Foto: © Sebastian Sonntag

TEXT SEBASTIAN SONNTAG

Urlaub, das sind unvergessliche Erinnerungen, Zeit mit der Familie oder Freunden, besondere Landschaften, einzigartige Kulturen und Menschen. Und für Fotografen sozusagen die geballte Motivexplosion, verpackt in ein bis drei Wochen. Doch diese Vielfalt an Möglichkeiten führt nicht selten auch zu Stress: Worauf muss ich achten? Welche Ausrüstung nehme ich mit? Wie stelle ich sicher, dass nichts wegkommt? Wie kann ich die Fotos zwischenspeichern? Und was soll ich überhaupt fotografieren?

Die gute Nachricht: Sich über all diese Punkte Gedanken zu machen lohnt sich! Der Ansporn, ganz besondere Fotos einzufangen, führt dazu, dass man selbst auch schwer erreichbare Plätze zu Tageszeiten aufsucht, die man als „normaler“ Tourist eher scheut, und dort in Ruhe und Dankbarkeit auch mal mehrere Stunden ausharrt, bis das Licht perfekt ist. Und als Erinnerung sind emotionale Fotos Gold wert! In einem Fotobuch verewigt, bei Besuch oder an einem gemütlichen Samstagabend aus dem Bücherregal gezogen, ermöglichen uns diese Urlaubsfotos, binnen Sekunden wieder einzutauchen in die einzigartigen Momente – und sich vielleicht sogar mit einem Schmunzeln daran zu erinnern, unter welch widrigen Bedingungen sie entstanden sind. Wir möchten Ihnen helfen, sich auf dieses Abenteuer bestmöglich vorzubereiten, und haben deshalb die wichtigsten Tipps zur Urlaubsfotografie in diesem Artikel kompakt zusammengefasst.

VORBEREITUNG

Der Weg zu gelungenen Urlaubsbildern beginnt bereits vor Reiseantritt. Noch vor dem ersten fotografischen Schritt sollte es, vor allem bei Familienurlaub, darum gehen, Zeiten und Orte abzustecken, bei denen es ums Fotografieren geht, und solche, bei denen Erholung und Familienzeit im Vordergrund stehen. Natürlich, bei einer Städtetour wird sich beides vermischen, aber Ihr Urlaub wird deutlich spannender, wenn Sie die aufwendigen Fotos im Vorfeld zeitlich planen und vor allem absprechen – vor allem dann, wenn der Rest der Reisegruppe nicht so fotografiebegeistert ist wie Sie.

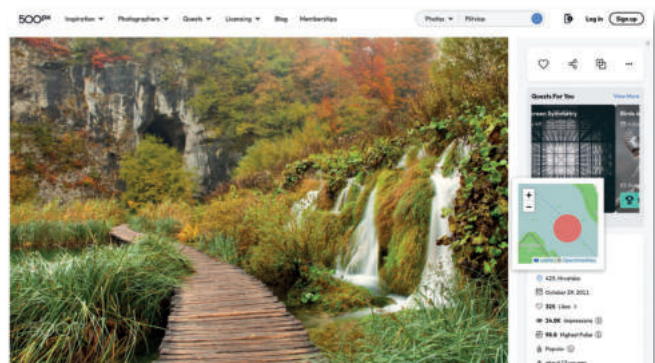
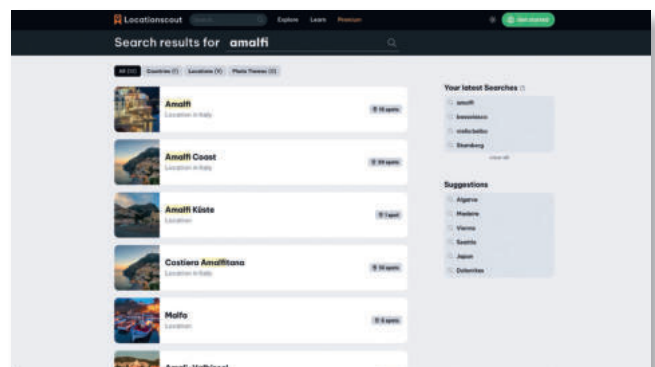
Ist das geklärt, geht es fotografisch zunächst darum, eine passende Route zu planen, die einige Highlights fix beinhaltet, gleichzeitig aber auch genügend Raum für Experimente und unerwartete

Mit Apps wie 500px und Locationscout können Sie schon vor der Abreise tolle Orte zum Fotografieren finden.

Motive lässt, von denen Ihnen eine Unzahl begegnen wird! Das ist aufregend, denn nicht selten gelingen Ihnen spontan als Schnappschuss die spektakulärsten Aufnahmen! Sich ganz auf diese Spontaneität zu verlassen bedeutet auch, dass Komposition, Lichtstimmung, Standpunkt und Wetter völlig dem Zufall überlassen bleiben.

Im Idealfall sollten Sie also beides kombinieren. Nutzen Sie das Internet als digitale Rechercheplattform. Dienste wie LocationScout.net oder ShotHotspot.com, aber auch Google Earth und Instagram bieten unzählige Motivbeispiele. In klassischen Communitys wie 500px oder Flickr hilft die integrierte Kartensuche dabei, exakt zu sehen, was andere Fotografen an Ihrem Zielort bereits umgesetzt haben – nicht zum Kopieren, sondern um das Potenzial der Location einzuschätzen und Ideen zu sammeln.

Stehen die Spots fest, geht es im nächsten Schritt um die zeitliche Planung. Apps wie PhotoPills und The Photographer's Ephemeris (TPE) können auch hier hilfreich sein – sie zeigen exakt, wann die Sonne – oder der Mond – hinter einer bestimmten Bergspitze aufgeht oder wo die Milchstraße um zwei Uhr nachts steht. Gepaart mit Wetter-Apps wie Meteoblue oder Clear Outside, die detaillierte Vorhersagen über tiefe, mittlere und hohe Wolken-schichten liefern, stehen Ihnen nun ge- ➤



Screenshots: © Sebastian Sonntag



Foto: © Sebastian Sonntag

Die Holzkonstruktion des Geländers und des Daches gibt dem Foto einen natürlichen Rahmen. Das sorgt für Tiefe, Perspektive und deutlich mehr Spannung im Bild.

bündelt alle wichtigen Informationen zur Verfügung, die nötig sind, um ein Motiv exakt zu planen.

Ein weiterer essenzieller Punkt der Reisevorbereitung betrifft die Logistik! Hier lauert nicht nur die Gefahr hoher ungeplanter Zusatzausgaben, eine schlecht geplante Reise kann auch viel Zeit und Nerven kosten. Besonders wichtig wird das bei Flugreisen: Airlines setzen Handgepäck-Limits immer strikter durch. Die IATA-Empfehlung liegt aktuell bei 55 x 40 x 20 cm, das Maximalgewicht meist zwischen 8 und 10 Kilogramm. Da Kamera-Equipment inklusive Lithium-Ionen-Akkus zwingend in die Kabine mitgenommen werden muss, wird es hier schnell eng. Wer mit seiner Ausrüstung diese restriktiven Maßgaben nicht einhält, kann – auf eigenes Risiko – zu einem bewährten Trick greifen: Die schwerste Kamera-Objektiv-Kombination einfach beim Boarding um den Hals hängen oder in einer unauffälligen Fotoweste verstauen – was am Körper getragen wird, zählt in der Regel nicht zum Handgepäckgewicht.

Wer dagegen mit dem eigenen Auto verreist, muss zwar auf derlei Details nicht achten, sollte aber andere Aspekte im Blick behalten. Innerhalb der EU sind Gren-

zübertritte normalerweise unproblematisch, und Sie werden ohne Kontrolle einfach durchgewunken.

Geht die Autoreise jedoch ins Nicht-EU-Ausland – beispielsweise in die Schweiz, nach Großbritannien oder Norwegen –, müssen Sie Zollvorschriften beachten. Das gilt logischerweise ebenso für Flugreisen! Während die Einreise mit Kameras für den privaten Gebrauch meist völlig problemlos verläuft, lauert die Falle bei der Rückkehr in die EU: Geht der Grenzzoll davon aus, Sie hätten das teure Equipment steuerfrei im Ausland gekauft, liegt die Beweislast bei Ihnen. Um saftige Steuernachzahlungen zu vermeiden, sollten Sie entweder Kopien der Kaufbelege mit Seriennummern mitnehmen oder sich vor der Reise beim örtlichen Zoll die kostenlose Nämlichkeitsbescheinigung (Formular INF 3) besorgen. Das oft in diesem Zusammenhang erwähnte teure und aufwendige Zolldokument Carnet ATA wird lediglich bei beruflichen Reisen fällig. Da das Ausstellen des INF-3-Formulars mit etwas zeitlichem Aufwand verbunden ist, sollte dieser Punkt früh auf Ihrer Agenda stehen. Es erspart Ihnen – der Autor spricht aus Erfahrung – einiges an unnötigem Stress bei der Wiedereinreise.

Ebenfalls zur Stressreduktion trägt eine gute Versicherung bei! Neben einer obligatorischen Auslandsrankenversicherung sollten Sie hier auch eine dezidierte Kameraversicherung in Erwägung ziehen. Im Gegensatz zu vielen Hausratversicherungen deckt diese beispielsweise den Diebstahl aus dem verschlossenen Kofferraum des Autos in voller Schadenshöhe und auch nachts ab, ebenso wie versehentliche Sturzschiäden im Gelände, und sie kostet dabei oft nur wenige Euro im Monat.

Bevor Sie sich allerdings auf den Weg zum Zollamt machen oder sich übertversichern, sollten Sie zunächst klären, was Sie überhaupt mitnehmen wollen auf Ihre Reise.

EQUIPMENT: REDUKTION AUF DAS WESENTLICHE

Die Versuchung, den gesamten heimischen Objektivpark einzupacken, ist groß, rächt sich aber spätestens am ersten steilen Anstieg oder beim Durchlesen der Handgepäckregularien der Airline. Definieren Sie besser bereits im Vorfeld klare fotografische Ziele. Ein hochwertiges Standardzoom, etwa ein 2,8/24-70 mm, deckt meist bereits mehr als 70 Prozent der gängigen Urlaubsmotive ab. Wer Wert



Foto: © Adobe Stock / Oleksandr

Wie fast immer gilt auch bei den Schlangenbeschwörern in Marrakesch: Für gute Fotos ist es besser, Sie gehen nah heran, anstatt dass Sie das Motiv mit einem Teleobjektiv heranzoomen. Aber lassen Sie sich nicht beißen!

auf Details, Close-ups oder Tieraufnahmen legt, kann zusätzlich – falls Größe und Gewicht nicht stören – ein 70-200 mm mit f/4 oder f/2,8 als leichtes Telezoom mit in den Kamerarucksack stecken. Für Street-Fotografie oder Porträts im schwachen Abendlicht empfiehlt sich als Ergänzung eine kompakte Festbrennweite – beispielsweise ein 35er- oder 50er-Objektiv mit Blende f/1,4 oder f/1,8 und, wer es noch kompakter mag, ein Pancake wie das Canon RF 2,8/28 mm.

Besitzer spiegelloser Systemkameras sollten selbst für einen reinen Städte-trip-Urlaub genügend Akkus einpacken – das stromintensive Digitaldisplay und der elektronische Sucher benötigen viel Energie. Zwei Ersatz-Akkus sind Pflicht, bei Bedarf kombiniert mit einer potenten Powerbank mit PD-Standard (Power Delivery). Damit lassen sich die Akkus bequem im Rucksack zwischen zwei Locations über den USB-C-Port nachladen.

Wichtig ist auch die Frage nach dem Speicherplatz: Wer am Abend im Hotel ein Backup zieht, benötigt keine absurd großen und teuren Speicherkarten in der Kamera. Eine 128-GB-Karte reicht für den Tagesbedarf meist völlig aus, gerne auch

verteilt auf zwei Karten mit jeweils 64 Giabyte. Für das abendliche Backup empfiehlt sich eine robuste, externe SSD (wie die Samsung T7 Shield oder SanDisk Extreme), die unempfindlich gegenüber Erschütterungen ist. Wer ohne Laptop reist, kann das abendliche Backup per Tablet oder Smartphone erledigen. Da diese Geräte meist nur einen USB-C-Anschluss besitzen, führt der Weg entweder über einen Zwischenschritt – erst die Bilder von der Speicherkarte (per USB-C-Kartenleser) auf den internen Speicher des Tablets ziehen, Karte abziehen, SSD anstecken und dorthin verschieben – oder deutlich smarter über einen kleinen, leichten USB-C-Hub aus dem Computerzubehör. An diesen Hub werden die Speicherkarte und die externe SSD einfach gleichzeitig angeschlossen, um die Daten dann bequem per Dateimanager-App direkt von der Karte auf dem Laufwerk zu sichern.

Auch beim Zubehör sollten Sie selektiv vorgehen. Ein Zirkularpolfilter gehört zwingend in die Tasche, um Reflexionen auf Wasser und Blättern, aber auch in Fensterscheiben zu entfernen – ein Effekt, der in der Nachbearbeitung unmöglich authentisch reproduzierbar ist. Auch ein leichter

Regenschutz und ein diebstahlsicherer Kamerarucksack sind Pflicht. Modelle, die sich ausschließlich über das anliegende Rückenteil öffnen lassen, machen Taschendieben das Leben extrem schwer. Wer keinen Spezialrucksack besitzt, sichert die Reißverschlüsse des vorhandenen Daypacks mit einem kleinen Zahlenschloss oder fädelt wiederverwendbare Kabelbinder durch die Ösen.

In der Stadt und mit kleinem Equipment eignet sich eine Umhängetasche als gute Alternative zum Rucksack: In puncto Diebstahlschutz ist sie genial, weil man sie im Gedränge sicher vor dem Bauch trägt. Ergonomisch ist sie dem Rucksack bei langen Fußmärschen wegen der einseitigen Belastung jedoch unterlegen. Für den Fall der Fälle gehört zudem ein Air-Tag tief im Futter versenkt. Wer die Kamera direkt griffbereit am Körper tragen möchte, sollte auf schnittfeste Kameragurte setzen. Hersteller wie Pacsafe oder Sun-Sniper weben Edelstahlkabel in das Gurtmaterial ein. Solche Gurte lassen sich im dichten Gedränge nicht mal eben im Vorbeigehen mit einem Messer durchschneiden oder im Vorbeifahren vom Roller aus entreißen. >

Auch ein Reisestativ kann für die eine oder andere Situation sehr nützlich sein, nimmt aber viel Platz ein und bringt zusätzliches Gewicht auf die Waage. Lesen Sie deshalb dazu unseren ausführlichen Artikel ab Seite 72.

FOTOGRAFIEREN VOR ORT

Neben den oben bereits genannten Vorbereitungen gibt es noch einen wichtigen Punkt, über den Sie sich informieren sollten: die rechtlichen Rahmenbedingungen im Zielland. Während Sie in Deutschland fast alles aus dem öffentlichen Raum fotografieren dürfen, sind nächtliche Beleuchtungen von Gebäuden (wie beim Eiffelturm in Paris) oft urheberrechtlich geschützt. Im privaten Rahmen sind solche Aufnahmen unbedenklich, aber eine kommerzielle Nutzung solcher Fotos kann untersagt sein, und bereits die Verbreitung im Internet kann zu Ärger in Form von Abmahnungen führen. In den USA wiederum ist kommerzielle Fotografie auf dem Boden von Nationalparks ohne spezielle Erlaubnis strikt

verboten, auch Drohnenflüge werden dort hart bestraft. Auch gibt es je nach Location Unterschiede, womit Sie fotografieren: Im Neon Museum in Las Vegas beispielsweise ist Fotografieren mit dem Smartphone kein Problem, aber sobald Sie eine professionelle Kamera dabei haben, müssen Sie einen gesonderten „Photo Walk“ buchen, der 75 Dollar kostet.

Neben den rechtlichen Aspekten geht es aber auch um Respekt: Einheimische fremder Kulturen sind ein gern aufgenommenes Motiv, Fotografieren ist aber nicht immer erwünscht. Ein kurzer Augenkontakt und ein Lächeln oder eine direkte Frage nach einer Fotoerlaubnis entspannen die Situation und stellen gleichzeitig einen kurzen persönlichen Kontakt her, der nicht selten genauso einprägsam ist wie das eigentliche Bild. Abgesehen davon werden solche Bilder meist besser als heimlich aufgenommene Fotos mit einem 300er-Tele.

Auf technischer Seite gelten die weitgehend bereits bekannten Standards beim Fotografieren vielseitiger, komplexer Moti-

ve in unterschiedlichen Lichtbedingungen: Fotografieren Sie im RAW-Format. So können Sie im Nachgang nicht nur den Dynamikumfang maximal ausreizen, sondern auch den Weißabgleich anpassen, beispielsweise bei Aufnahmen im Sonnenuntergang oder bei Mischlicht.

Ansonsten hängen die perfekten Kameraeinstellungen in erster Linie vom Motiv ab. Für klassische Landschaften oder Stadtansichten eignet sich die Zeitautomatik (A/Av) bei Blende f/8 bis f/11 ideal, um maximale Schärfentiefe zu garantieren. Bei dynamischen Motiven, etwa auf turbulenten Märkten oder bei Folklore-Aufführungen, ist der manuelle Modus, kombiniert mit einer ISO-Automatik, die beste Wahl: Stellen Sie das Hauptmotiv mittels einer offenen Blende vom Hintergrund frei und wählen Sie eine kurze Verschlusszeit (mindestens 1/250 s), um Bewegungen einzufrieren – die ISO-Automatik kümmert sich um die korrekte Belichtung.

Auch bei Porträts von Einheimischen ist eine etwas weiter geöffnete Blende ideal.

Wenn Sie auf Reisen Einheimische fotografieren wollen, fragen Sie sie vorher. Das entspannt die Situation spür- und sichtbar für alle Beteiligten.



Foto: © Adobe Stock / EmmaStock



Leuchtende Farben und eine eher ungewöhnliche Bildkomposition bringen Spannung und Abwechslung in Ihre Urlaubsfotos.

Excire Foto den Prozess drastisch, indem sie Duplikate, unscharfe Bilder oder geschlossene Augen automatisch aussortieren. Für die Raw-Verarbeitung und Katalogisierung bleiben Klassiker wie Adobe Lightroom Classic oder Capture One der bewährte Standard.

Bevor die Ausrüstung in den Schrank wandert, sollten Sie das Equipment noch reinigen. Entfernen Sie Sand und Staub mit einem starken Blasebalg, wischen Sie Gehäuse und Linsen feucht ab, um aggressive Salzwasserrückstände zu neutralisieren, und spendieren Sie dem Sensor bei Bedarf eine Nassreinigung mit speziellen Swabs.

Als letzter Schritt – und dauerhafte Erinnerung – empfiehlt es sich, eine enge Auswahl an Bildern in einem Fotobuch zu verewigen. Mehr zu diesem Thema erfahren Sie in unserem großen Fotobuch-Test in der kommenden Ausgabe. Aber erst einmal: Genießen Sie Ihren Urlaub! **f**

Setzen Sie die Schärfe auf die Augen und blenden Sie leicht auf $f/4$ bis $f/5.6$ ab, um sicherzustellen, dass das Gesicht komplett scharf ist. Fotografieren Sie auf Augenhöhe und wählen Sie eine geeignete Brennweite von 35 bis 85 mm.

Etwas anders verhält es sich bei Familienporträts vor spektakulärer Kulisse. Hier sollten Sie etwas weiter abblenden und auch eine etwas kürzere Brennweite wählen, um sicherzustellen, dass sowohl die Personen als auch die Landschaft gut zur Geltung kommen.

Insbesondere vor Ausflügen in die Natur sollten Sie am Abend vorher noch mal in den Wetterbericht schauen: Gibt es Veränderungen gegenüber Ihrer Vorabrecherche zu Hause? Sind Wolken zu erwarten? Das muss nicht immer von Nachteil sein: Hohe Wolken bei gleichzeitig klarem Horizont sind beispielsweise ein starker Indikator für einen explosiven, farbtintensiven Sonnenuntergang.

Bei unerwarteten Motiven sind übrigens auch ganz ohne Kamera tolle Aufnahmen mit dem Smartphone möglich. Fotografieren Sie hier, wenn vorhanden, im Pro-Modus und im DNG-Raw-Format. Wichtig: Halten Sie sich auch bei Aufnahmen mit dem Handy strikt an die Standards der Kamerafotografie bezüglich Bildaufbau, Komposition und Augenhöhe!

Lassen Sie aber Ihr Smartphone und Ihre Kamera ruhig auch einfach mal in der Tasche stecken – insbesondere, wenn das mit Ihrer Familie vorab so abgesprochen war. Denn das vermeidet nicht nur vorhersehbaren Streit, sondern nimmt Ihnen auch den selbst auferlegten Druck, jedes einzigartige Motiv einfangen zu müssen!

ZURÜCK ZU HAUSE:

WORKFLOW UND SICHERUNG

Mit der Rückkehr nach Hause – ohne Zollprobleme – beginnt der letzte Teil der Urlaubsfotografie: die Sichtung von Tausenden Dateien. Um nicht den Überblick zu verlieren, beschleunigen KI-gestützte Tools wie

Foto: © Damian Zimmermann

Wir suchen

"das erste und letzte Bild"

DEIN STERNENKIND STIFTUNG

**ehrenamtliche
Fotografen/innen**

in D, AT und im deutschsprachigen Raum von CH und IT (Südtirol)



**Fotografiere die wertvollsten
und wichtigsten Bilder Deines Lebens!**

Werde

Sternenkindfotograf

für DEIN-STERNENKIND.ORG

Infos und Bewerbung über www.dein-sternenkind.org



Den typischen Look der Y-3-Kampagnen hat Susanne mit ihrer Freundin Silke, einem mobilen Blitzgerät und einer rauen Schwarzweiß-Ästhetik umgesetzt.



Schmutzig ist gut

Die Art- und Creative-Direktorin Susanne Bükler hat sich im Sommer 2024 dazu entschlossen, an der Fotoakademie-Koeln zu studieren und die Fotografie von Grund auf zu lernen. fotoMAGAZIN begleitet sie während ihres zweieinhalbjährigen Studiums.

TEXT DAMIAN ZIMMERMANN

Das vierte Semester neigt sich langsam dem Ende entgegen, und eine der letzten Aufgaben, die Susanne noch fotografisch umsetzen muss, ist das Markenprodukt. „Jede Marke versucht, eine Markenpersönlichkeit zu erschaffen. Die Werbung dient meist dazu, dieses Image auf das Produkt zu übertragen und mit Leben zu füllen“, heißt es im Einleitungstext zur Aufgabe. Susanne und ihre Kommilitonen sollen sich eine Marke aussuchen und analysieren, welches Lebensgefühl sie transportieren soll und mit welchen gestalterischen Mitteln und mit welchen Attributen dies vermittelt wird. Auf dieser Basis sollen die Studierenden dann eigene Fotos für diese Marke anfertigen, die als Anzeigen dienen könnten.

Susanne entscheidet sich für Y-3. Die Marke ist eine Zusammenarbeit zwischen dem japanischen Modedesigner Yohji Yamamoto und dem deutschen Sportartikelhersteller Adidas und steht entsprechend für die Verschmelzung von Avantgarde-Mode, traditioneller Sportbekleidung und Streetfashion. Und das macht sich auch stark in der Ästhetik der Werbekampagnen bemerkbar: Statt das sportliche Element in den Vordergrund zu rücken, geht es in den meist schwarzweißen Fotografien um Urbanität, Rohheit und Raffinesse, die mit einer dunklen und bisweilen fast futuristischen Bildsprache umgesetzt wird. Die Modelle werden weniger als sportliche Helden, sondern eher als lebende Skulpturen inszeniert, und die berühmten drei Streifen von Adidas erscheinen nicht als

markantes Logo, sondern höchstens als Bildzitat im Kontext von Haute Couture.

In einem Moodboard hat Susanne Fotografien und Anzeigen gesammelt, um auf dieser Basis ein eigenes Fotoshooting zu entwickeln, das in dieses Konzept passt. „Moods zu sammeln ist für mich ohnehin eine wichtige Vorgehensweise, um mich inspirieren zu lassen“, sagt Susanne, die in ihrem Beruf als Art- und Creative-Direktorin ohnehin täglich in kreativen Prozessen steckt. Im nächsten Schritt hat sie sich in Köln nach passenden Locations umgesehen, die zur rauen Urbanität der Y-3-Anzeigen passen. „Wichtig war mir dabei ein Ort, der mir eine Zentralperspektive bietet“, erklärt Susanne ihr Vorgehen. Fündig wurde sie dabei bei einer Unterführung der Deutschen Bahn in der Innenstadt.

Neben ihrer Kamera hat sie ihren mobilen Studioblitz mitgenommen. „Eigentlich braucht man für solche Shootings immer zwei Lichter, aber dafür fehlt mir das Geld“, sagt Susanne lachend. Und so ist es ja oft in der Fotografie, wo das technische Equipment viel Geld kostet.

Als Modell hat Susanne ihre Freundin Silke gefragt, die ja bereits mehrfach für Susanne vor der Kamera gestanden hat. „Silke ist einfach ein Selbstläufer: Sie macht alles mit, hat eine jugendliche Ausstrahlung, und ich kann mich einfach auf sie verlassen.“ Damit spielt Susanne auch auf andere geplante Shootings an, bei denen ihr angefragte Models kurzfristig abgesagt hatten, was ziemlich frustrierende Momente sind.

Mit Silke ist ihr das aber noch nie passiert. Am Abend vor dem Shooting haben sich die beiden in ihrer Lieblingsbar getroffen und dort die Bilder, die Kleidung und die Posings vorbesprochen. Und dann ging es am nächsten Tag los.

„Schmutzig ist gut“ ist ein Satz, mit dem der Modedesigner Yohji Yamamoto gerne zitiert wird. Und für dieses Credo sollte sich die denkmalgeschützte Bahnunterführung aus dem späten 19. Jahrhundert mit ihrer Konstruktion aus stählernen Bögen, Streben und Nieten als äußerst passend herausstellen, weil hier ganz selbstverständlich High auf Street-Fashion und die Eleganz der Mode auf die Rauheit der Straße treffen. Die Fotos hat Susanne anschließend in Schwarz-weiß umgewandelt, wodurch die weißen Streifen von Adidas besonders auf dem Schwarz der Hose und aus der Dunkelheit des Tunnels hervorstechen. Auf den fertigen Fotos wirken die Streifen aber plötzlich nicht mehr nur als Markenzeichen, sondern auch als elegantes, dynamisches und stark reduziertes Bildelement. Auch Dozent Oliver Rausch, der das Projekt betreut und der für seine Kritik bekannt ist, ist mit dem Ergebnis sehr zufrieden, was Susanne natürlich beruhigt. Doch weil nach dem Shooting vor dem Shooting ist, kann sich die Studentin Susanne nicht auf den Lorbeeren ausruhen und muss sich an die Umsetzung der nächsten Aufgaben machen. Viel Zeit bleibt ihr schließlich nicht mehr, bis es zum fünften und letzten Semester geht, in dem sie ihre Abschlussarbeit fotografieren muss. **f**



MAGAZIN **foto**

Entdecken Fokussieren Festhalten

Mittendrin – verlässlich – jeden Monat neu

**JETZT 12 AUSGABEN +
TOLLE PRÄMIE SICHERN!**



oder



- + Gratis-Ausgabe bei Bankeinzug
- + Versandkostenfreie Lieferung
- + Geschenk-Abo: Heft und Mappe gratis

Mehr Top-Prämien online – jetzt bestellen:

www.fotomagazin.de/praemie · www.fotomagazin.de/verschenken · 040/38906-880*

Sie erhalten 12 Ausgaben fotoMAGAZIN für zzt. nur 178,80 € (DE) / 198,00 € (AT) / 264,00 CHF (CH) (inkl. MwSt. u. Versand) zzgl. des jeweiligen Zuzahlungsbetrags. Dieses Angebot gilt nur solange der Vorrat reicht. Ersatzlieferung vorbehalten. Der Prämienversand erfolgt nach Zahlungseingang. Zahlungsziel: 14 Tage nach Rechnungserhalt. Es besteht ein 14-tägiges Widerrufsrecht. Anbieter des Abonnements ist JAHR MEDIA GmbH & Co. KG. Belieferung, Betreuung und Abrechnung erfolgen durch DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH als leistenden Unternehmer. *(Bitte die Bestellnr. angeben: Selberlesen: 2155826 · Verschenken: 2155827)



XIAOMI 17T PRO

Smartphone mit Leica-Optik

Xiaomis 17T Pro ist unterhalb der Flaggschiff-Modelle angesiedelt, bringt aber trotzdem starke Funktionen wie eine Leica-Optik mit 115 mm Tele mit.

Der Xiaomi 17T Pro folgt auf das 15T Pro (Test in fotoMAGAZIN 3/26) und hat eine ähnliche Kamerakonfiguration. Die Weitwinkel-Hauptkamera (1,67/23 mm beim Kleinbild) nutzt einen weiterentwickelten 1/1,3-Zoll-Sensor mit 50 Megapixeln (Lightfusion 950

statt 900). Die Ultraweitwinkelkamera (2,2/15 mm) löst wie gehabt nur 12 Megapixel auf, die Telekamera (3,0/115 mm) 50 Megapixel. Der Hersteller hebt die Makro-Fähigkeit der langen Brennweite hervor, die eine Nahgrenze von 30 cm hat. Zur Größe der Sensoren in der Ultraweitwinkel- und Telekamera macht Xiaomi keine Angaben. Es dürfte sich aber wie bisher um kleine Bildwandler handeln (15T Pro: 1/3,06 Zoll bei 15 mm und 1/2,67 Zoll bei 115 mm). Auf der Vorderseite bringt es die Selfie-Kamera auf 32 Megapixel (2,2/21 mm).

Eine fotografische Besonderheit ist die Funktion „Leica Live Moment“, die nicht nur ein einzelnes Foto speichert, sondern Bewegung und Stimmung rund um den Auslösemoment in 4K festhält. Mehrere „Live Moments“ lassen sich zu Collagen zusammenstellen und direkt teilen. Ansonsten kann das neue Android-Smartphone 8K-Videos mit bis zu 30p und Zeitlupen mit 4K/120p aufnehmen. Hinzu kommen Log-Videoaufnahmen in 4K, die mehr Spielraum für die Nachbearbeitung bieten. Das 6,83 Zoll-Display hat eine Auflösung von 2772 x 1280 Pixeln und erreicht eine Spitzenhelligkeit von 3500 Nits. Weitere Eigenschaften des 17T Pro sind die große 7000-mAh-Akku und das schnelle Laden mit 100 Watt. Die Preise liegen bei ca. 900 Euro (256 GB), 1000 Euro (512 GB) und 1100 Euro (1 TB).

ANDREAS JORDAN/ANDREAS OHLBERGER



Das Xiaomi 17T Pro ist in den Farben „Deep Blue“, „Deep Violet“ und „Black“ erhältlich.

Foto: © Xiaomi

THYPOCH KSANA 2/35 MM ASPH

Retro-Objektiv für Leica

Thypoch hat das Ksana 2/35 mm Asph für ca. 680 Euro vorgestellt – ein kompaktes Messingobjektiv für Leica M. Es ist lediglich 27 mm lang, wiegt nur 199 g und ist damit speziell für Street-, Porträt-, Reise- und Dokumentarfotografie geeignet. Das Gehäuse ist in Schwarz und Silber erhältlich. Die schwarze Variante trägt einen semi-glänzenden Lackauftrag auf Ölbasis. Die silberne Version passt zu verchromten Kameragehäusen. Beide Versionen besitzen einen sichelförmigen Fokussiergriff. Die minimale Fokussierdistanz liegt bei 0,5 m. Eine Besonderheit ist die Vergütung „Epoch Coating 84“. Sie soll die Abbildungscharakteristik von Objektiven aus den frühen 1980er Jahren nachbilden: warme

Das Thypoch Ksana 2/35 mm Asph ist in Schwarz und Silber erhältlich.

Farbtöne, gold-violette Gegenlichtreflexe und eine leicht cineamatische Anmutung. Hinter der Retro-Fassade steckt eine zeitgemäßer optischer Aufbau aus acht Elementen in fünf Gruppen: einem asphärischen Element, einem ED-Element (Extra-low Dispersion) und zwei HRI-Elementen (High Refractive Index). Diese Kombination soll chromatische Aberrationen begrenzen, die Randschärfe verbessern und gleichzeitig ein weiches, stufenlos abfallendes Bokeh ermöglichen. AO/AJ

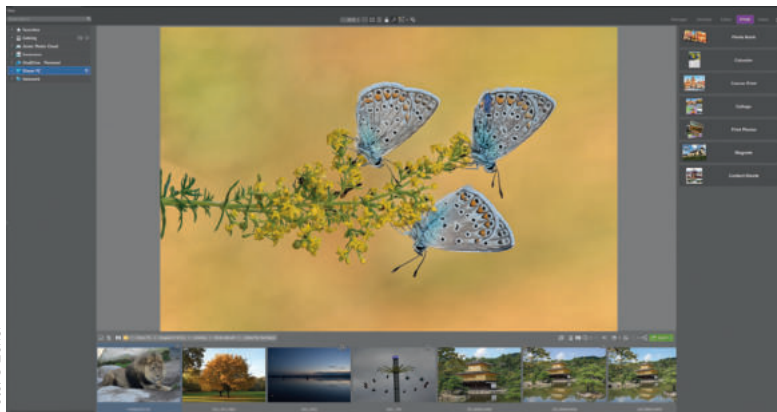


Foto: © Thypoch

Sommer-Update

Die Windows-Software Zoner Studio erhält mit dem Sommer-Update interessante Neuerungen. Im Mittelpunkt stehen Stacking-Funktionen, bei den mehrere Aufnahmen kombiniert werden. Dazu gehören Fokus-Stacking zur Erweiterung der Schärfentiefe, Exposure-Bracketing für einen größeren Dynamikumfang, Panoramen, die Simulation von Langzeitbelichtungen ohne Stativ, das Entfernen von sich bewegenden Motiven und das Erstellen von Animationen. Zoner Studio erkennt geeignete Fotoserien automatisch und beschleunigt so den Arbeitsablauf. Außerdem hat der Hersteller das Suchen in großen Bildbeständen verbessert. So lassen sich nun fast alle Metadaten als Suchkriterien heranziehen. Im Retusche-Bereich wurden Funktionen wie die Hautbearbeitung und das Entfernen von Sensorflecken oder anderen unerwünschten Objekten optimiert.

Zoner Studio kostet als Einzellizenz 49 Euro pro Jahr, die Familienlizenz liegt bei 78 Euro. Eine 7-Tage-Demoversion ist kostenlos unter www.zoner.com/de erhältlich. AJ



Das Update für Zoner Studio ergänzt unter anderem eine Funktion für Fokus-Stacking.

VILTROX AF 1,8/75 mm UND AF 2,2/90 mm

Festbrennweiten für APS-C

Die kompakten Festbrennweiten Viltrox AF 1,8/75 mm Evo und AF 2,2/90 mm Evo sind für spiegellose APS-C-Kameras von Sony (E), Fujifilm (X) und Nikon (Z) ausgelegt und eignen sich besonders für Porträtaufnahmen. Beide sind mit leisen und schnellen STM-Motoren ausgestattet, die sich auch für die Videoaufzeichnung eignen. Weitere Gemeinsamkeiten sind die HD-Nano-Vergrößerung gegen Reflexionen und zum Schutz der Frontlinse, 74 cm Nahgrenze, Blendenringe, neun Blendenlamellen, 58 mm Filter-

gewinde und USB-Schnittstellen für Firmware-Updates. Farbsäume sollen durch den Einsatz von ED- und hochbrechenden Linsen wirkungsvoll reduziert worden sein.

Das Viltrox AF 1,8/75 mm Evo (ca. 390 Euro) umfasst elf Linsen in neun Gruppen und wiegt 335 g (Angaben für Sony). Beim AF 2,2/90 mm Evo (ca. 430 Euro) bilden zehn Linsen in acht Gruppen die optische Basis. Mit 320 g ist es bei gleicher Länge sogar etwas leichter. AJ



Die beiden neuen Viltrox-Festbrennweiten sind mit Blendenringen ausgestattet.

NEWS-TICKER ▾

MAKRO-BLITZ VON GODOX

Der Blitz MF-T76 Macro Twin Flash (ca. 250 Euro) ist mit zwei separat steuerbaren Blitzköpfen ausgestattet, wobei sich die Leistung auf 1/256 reduzieren lässt. Er liefert 76 Ws Blitzleistung und hat eine Recycling-Zeit von 1,2 s. Weitere Merkmale: TTL, High-Speed-Synchronisation, und Integration in das drahtlose 2,4-GHz-System von Godox.

FISYHEYE VON BRIGHTIN STAR

Aus Hongkong kommt das manuell fokussierende APS-C-Fisheye-Objektiv Brightin Star 2,8/7,5mm IV. Es deckt 190 Grad Bildwinkel ab, hat eine Nahgrenze von 15 cm und eine Blende aus fünf Lamellen für zehnstahlige Blendensterne. Filter lassen sich auf der Rückseite hinzufügen. Das Objektiv ist für Sony E, Nikon Z, Fujifilm X, Micro Four Thirds sowie Canon RF und EF-M auf www.brightinstar.com für rund 140 US-Dollar erhältlich.

MEIKE 1,4/85 mm II FÜR SONY

Rund 500 US-Dollar ruft Meike für das hochlichtstarke Porträt-Objektiv 1,4/85 mm Mix II auf. Es ist mit einem STM-Autofokussmotor ausgestattet, hat eine Nahgrenze von 81 cm und einen Blendenring, der sich auf klicklos umstellen lässt. Weitere Funktionen: 77 mm Filtergewinde, elf Blendenlamellen und eine USB-C-Buchse für Firmware-Updates. Die rund 650 g schwere Festbrennweite ist für Vollformatkameras von Sony, Nikon sowie das L-Mount erhältlich.

MINI-SOFORTBILDKAMERA

Die Polaroid Go Generation 3 (ca. 90 Euro) misst lediglich 107 x 84 x 65 mm und erzeugt Sofortbilder mit 67 x 54 mm (Bildfläche 47 x 46 mm). Laut Hersteller wurde das Objektiv verbessert und der Blitz verstärkt. Weitere Funktionen sind ein Selfie-Spiegel, ein Selbstauslöser und Doppelbelichtungen.

7ARTISANS AF 1,8/135 mm MAX

Lichtstarke Tele-Festbrennweite

Die lichtstarke Tele-Festbrennweite 7Artisans AF 1,8/135 mm Max für Vollformatkameras richtet sich an Porträt-, Mode-, Event- und Studiofotografen. Sie ist seit Juni für Nikon Z zum Preis von rund 750 Euro erhältlich. Versionen für Sony E und L-Mount (Leica, Panasonic, Sigma) dürften in den nächsten Monaten folgen.

Der optische Aufbau besteht aus 16 Elementen in 13 Gruppen, darunter Spezialgläser mit niedriger Dispersion und hoher Brechkraft, um Abbildungsfehler zu verringern und eine gleichmäßige Schärfe über das Bildfeld zu erreichen. Die Blende mit zwölf Lamellen soll für ein attraktives Bokeh sorgen. Die Nahgrenze liegt bei 68 cm.

Ein AF/MF-Schalter erlaubt den Wechsel zwischen automatischer und manueller Fokussierung am Objektiv. Dazu kommen zwei frei belegbare Funktionstasten, die sich an die Arbeitsweise des Fotografen anpassen lassen. Für Nikon-Z-Kameras besitzt Festbrennweite außerdem einen stufenlosen Multifunktions-Steuerring. Je nach Kamerafunktion lässt er sich unter anderem für Blende oder ISO nutzen. Zum Lieferumfang zählen Gegenlichtblende und ein USB-C-Kabel. Der USB-C-Anschluss sitzt im Rückdeckel und dient zur Firmware-Aktualisierung. AO/AJ



Foto: © 7Artisans

Das 7Artisans AF 1,8/135 mm Max misst rund 91 x 136 Millimeter und wiegt etwa 1014 Gramm.

ROLLEI LION ROCK PRO INSTINCT

Hochwertige Carbon-Stativ

Rollei erweitert sein Stativ-Angebot um zwei hochwertige und dank Carbon-Bauweise relativ leichte Stativspezial für Natur- und Wildlife-Fotografen. Beide tragen bis zu 25 Kilogramm. An Fotografen wendet sich das Lion Rock Pro Instinct (Einführungspreis 449 Euro, UVP: 549 Euro) mit einem Gewicht von 1,99 Kilogramm und einem Packmaß von 55,8 cm. Fünf Beinsegmente lassen sich schnell in der Höhe anpassen.

Die großen Rohrdurchmesser bis 35 mm verbessern die Verwindungssteifigkeit. Zusätzliche 1/4-Zoll-Gewinde-Anschlüsse ermöglichen die Montage von Monitorarmen oder weiterem Zubehör direkt am Stativ.

Die Video-Variante (Einführungspreis 499 Euro, UVP: 599 Euro) wiegt 2,7 Kilogramm, hat ein Packmaß von 60 Zentimetern und bringt einen integrierten Fluid-Videokopf mit 60-mm-Basis mit, der sanfte, reproduzierbare Schwenk- und Neigebewegungen für gleichmäßige Kamerafahrten ermöglicht. Im Lieferumfang sind zwei Schnellwechselplatten enthalten – sowohl Manfrotto- als auch Arca-Swiss-kompatibel. AJ



Foto: © Rollei

Beide „Lion Rock Pro Instinct“-Stativ (hier die Foto-Variante) tragen schweres Equipment bis 25 Kilogramm.

LAOWA 2,8/4,5-10 mm CF ZOOM FISHEYE

Fischaugen für kleine Sensoren

Das Laowa 2,8/4,5-10 mm CF Zoom Fisheye ab Juni ist für zahlreiche spiegellose Systemkameras zum Preis von rund 480 Euro erhältlich. Es deckt an APS-C-Kameras einen Bildwinkel von bis zu 180 Grad ab. Der Zoombereich ermöglicht zwei Bildstile: Bei 4,5 mm erzeugt das Objektiv eine kreisförmige, bei 10 mm eine bildfüllende Aufnahme. Die Nahgrenze liegt bei 10 cm. In Kombination mit dem Fisheye-Effekt entsteht im Nahbereich der sogenannte Bugeye-Look: Motive erscheinen überproportional groß und erhalten eine dynamische, fast comichafte Anmutung.

Der optische Aufbau besteht aus 13 Elementen in neun Gruppen. Dabei bleibt das Objektiv trotz Metallbauweise mit einer Baulänge von ca. 59 mm und einem Gewicht von 338 Gramm kompakt und leicht. Fokussierung und Blendeneinstellungen erfolgen manuell.

Das Laowa 2,8/4,5-10 mm CF Zoom Fisheye ist für Sony E, Nikon Z, Canon RF und EF-M, L (Leica, Panasonic, Sigma), Fujifilm X und Micro Four Thirds zum Preis von rund 480 Euro erhältlich. AJ



Foto: © Laowa

Das Laowa 2,8/4,5-10 mm CF Zoom Fisheye ist für fast alle spiegellosen Systeme erhältlich, hier Sony E.

GODOX RS100BI, RS100R, FL15BI

Mobile LED-Leuchten

Godox erweitert sein Lichtprogramm um kompakte LED-Lösungen für Foto und Video. Die RS100Bi (ca. 230 Euro) erreicht mit Reflektor bis zu 28.600 Lux und deckt 2800 bis 6500 Kelvin ab. Damit eignet sie sich nicht nur für kleine Setups, sondern auch für gerichtete Lichtsetzung in größeren Szenen. Die Godox RS100R (ca. 340 Euro) ermöglicht 1800 bis 10.000 Kelvin und unterstützt u. a. HSI, RGBW, X-Y, Gel- und FX-Modi. Beide nutzen das Godox S-Mount-System. Fotografen und Filmer können daher Softboxen, Spotvorsätze und weitere Lichtformer aus dem Godox-Zubehörprogramm einsetzen. Die Steuerung erfolgt wahlweise App oder über einen professionellen DMX-Anschluss. Der integrierte Akku liefert bei voller Leistung bis zu 52 Minuten Laufzeit. Geladen wird per USB-C Power Delivery.

Schon für rund 110 Euro ist die kompakte Bi-Color-Leuchte FL15Bi erhältlich, die mit Akku nur rund 253 Gramm wiegt. Sie deckt einen Farbtemperaturbereich von 2800 bis 6500 Kelvin ab. Mit Zoomlinse erreicht sie im Spotmodus bis zu 25.600 Lux. Elf integrierte Effekte, darunter Feuerwerk und Kerzenlicht, erweitern den kreativen Einsatz. Der Torch-Modus ist für kontrollierte Lichtspuren bei Langzeitbelichtungen gedacht. Die Steuerung erfolgt direkt am Gerät oder per Bluetooth-App mit bis zu 30 m Reichweite. Für den mobilen Einsatz ist das Gehäuse nach IP54 gegen Staub und Spritzwasser geschützt. Ein Clip und ein 1/4-Zoll-Gewinde erleichtern die Befestigung an Stativen, Rigs oder Taschen. AO/AJ

Die Godox RS100Bi liefert Bi-Color-Licht für klassische Foto- und Video-Setups, die Godox RS100R erweitert das Konzept um RGBW, HSI, Gel- und FX-Modi für farbige Lichtgestaltung.



02.-04. Oktober 2026 | NürnbergMesse

Das Festival für Foto, Video & Content Creation

3 Tage voller Inspiration, Action und Workshops –
jetzt entdecken unter imagingworld.de



**JETZT TICKETS
SICHERN**

 **Imaging World**





Foto: © Sony

Die Sony Alpha 7R VI unterscheidet sich äußerlich nur wenig von ihrer Vorgängerin. Neu ist die Beleuchtungstaste auf der Oberseite.

2000 Megapixel pro Sekunde

Sonys neues Auflösungs-Flaggschiff Alpha 7R VI kann so viele Daten verarbeiten wie keine Kamera zuvor: Mit einer neuen Rekord-Auflösung von 66,8 Megapixel schießt sie 30 Bilder/s. Ob dabei auch die Qualität stimmt, zeigt unser Test.

TEXT & PRAXISTEST **ANDREAS JORDAN**
LABORMESSUNGEN **DIGITALKAMERA.DE**

Traditionell ist die hochauflösende Alpha-7R-Serie bei Sony die Vorreiterin einer neuen Kamerageneration. Und so ist auch diesmal die Alpha 7R VI das erste Modell der sechsten Generation. Generationswechsel gehen bei Sony meist mit leichten Änderungen der Ergonomie einher. Beim neuen Modell wurde Griff minimal modifiziert – die Kamera liegt spätestens in der sechsten Generation perfekt in der Hand. Zur Evolution der Alpha-Serie gehörte bisher, dass nicht nur die Griffe, sondern auch die Gehäuse tiefer geworden sind. Die Alpha 7R VI ist nun erstmals nicht weiter gewachsen und hat fast identische Abmessungen wie ihre Vorgängerin. Die Bedienelemente sind ebenfalls unverändert positioniert. Neu sind lediglich die Licht-Taste auf der Oberseite, die alle Tasten auf der Rückseite beleuchtet, sowie die Aufnahme-LED auf der Vorderseite, welche die laufende Videoaufzeichnung signalisiert („Tally Light“).

Beibehalten hat Sony den maximal flexiblen und hochauflösenden 3,2-Zoll-Monitor, der sich sowohl in der optischen Achse kippen als auch seitlich ausklappen lässt. Nochmals verbessert wurde der Sucher. Wie sein Vorgänger ist er extrem groß (Vergrößerung 0,9x) und hochauflö-

send (9,4 Millionen Punkte), nun aber heller und beherrscht den großen DCI-P3-Farbraum sowie die HDR-Darstellung. Die Anschlüsse lassen ebenfalls keine Wünsche offen. Es gibt zwei USB-C-Buchsen: Version 3.2 Gen2 mit 10 Gbps für die Dateiübertragung und 2.0 (480 Mbps) für die parallele Stromversorgung, beispielsweise beim Streamen. Pfiffig: Neben dem ersten USB-Port gibt es kleines Gewinde, sodass sich ein spezielles USB-Kabel mit einer Schraube befestigen lässt, damit es nicht rausrutschen kann. HDMI-Kabel finden an einer großen Typ-A-Buchse Anschluss. Außerdem gibt es eine Blitzsynchronbuchse und zwei Miniklinkenbuchsen für Kopfhörer und Mikrofon. Ein digitales Mikrofon lässt sich aber auch über den Multi-Interface-Hotshoe anschließen. Das seitliche Speicherkartenschachtel beherbergt wie bisher zwei Kombilaufwerke, die CFexpress-A- oder SD-UHS-II-Karten aufnehmen. Eine wichtige Verbesserung stellt der neue Akku NP-SA100 dar, der eine 17 % höherer Kapazität hat als der bekannte NP-FZ100. Er ermöglicht gemäß CIPA-Standard 710 Aufnahmen mit Monitor und 600 mit Sucher (Alpha 7R V: 530 bzw. 440 Aufnahmen) – in der Praxis sind es meist deutlich mehr.

INNERE WERTE

Nicht nur äußerlich, sondern auch bei den inneren Werten läuft die Alpha 7R VI zur Hochform auf. Der Hybrid-Autofokus von Sony gehört zu den besten auf dem Markt. Mit 759 Phasen-Messfelder deckt er 94 % des Bildes ab. Die Empfindlichkeit wurde auf -6 EV verbessert (mit einem extrem lichtstarken 1,2er-Objektiv). In einem speziellen Modus, bspw. für Sternenaufnahmen, funktioniert der Autofokus sogar bis -11 EV. Die entsprechende Einstellung versteckt sich im Menü hinter dem Punkt „Helle Überwachung“. Der AF erkennt wie bisher Menschen, Tiere (inkl. Augen), Insekten, Fahr- und Flugzeuge, springt nun aber auf kleinere Details an, erkennt einen Vogel also beispielsweise aus größerer Entfernung. Wer will, kann einzelne Personen registrieren, auf die dann mit Priorität scharfgestellt wird. Auch die Erkennung menschlicher Posen und die damit verbundene Bewegungsvorhersage wurde dank der zusätzlichen Rechenleistung des BIONZ-XR2-Prozessors mit integrierter KI-Einheit optimiert. Unter dem Strich wurde der Autofokus zwar gegenüber der Alpha 7R V verbessert, kommt aber nicht an die Sportkamera Alpha 1 II heran (siehe dazu auch den Kasten auf Seite 63). ➤

Leichte Verbesserungen verspricht Sony auch beim 5-Achsen-Bildstabilisator, der gemäß CIPA-Standard in der Bildmitte 8,5 statt 8 und am Bildrand 7 Blendenstufen kompensieren soll. In unserem Test mit dem FE 2,8/24-70 mm GM II waren aus der Hand bei 70 mm Aufnahmen bis zu 1/4 s scharf. Die CIPA-Angaben erscheinen uns – wie bei allen Kameras – sehr optimistisch und sind mit Vorsicht zu genießen.

Wie ihre Vorgängerin kann die Alpha 7R VI den beweglich gelagerten Bildsensor auch für Pixel-Shift-Multi-Aufnahmen nutzen, wahlweise mit vier oder 16 Einzelbildern. Bei vier Auslösungen werden lediglich die Fehler der Farbbinterpolation ausgleichend, sodass die Farben präziser dargestellt und Moiré-Artefakte reduziert werden. Bei 16 Einzelbildern wird zusätzlich die Auflösung auf 266 Megapixel erhöht und das Rauschen reduziert. Die Verarbeitung erfolgt nicht in der Kamera, sondern in Sonys Raw-Konverter Imaging Edge Desktop. Das gilt auch für zwei

weitere Composite-Raw-Funktionen: Zur Rauschunterdrückung lassen sich wahlweise vier, acht, 16 oder 32 Bilder verrechnen. Das Bildrauschen wird hier noch deutlich stärker reduziert als beim Pixel-Shift für höhere Auflösungen, dafür bleiben aber gegebenenfalls Moirés erhalten. Im Composite-Raw-HDR-Modus erzeugt die Alpha vier Aufnahmen mit unterschiedlichen Belichtungen. Anders als der Pixel-Shift gelingen die Composite-Raw-Funktionen für Rauschreduzierung und HDR auch aus der Hand.

Alle Composite-Raw-Aufnahmen erfolgen mit elektronischem Verschluss. Präzise Aussagen zum Rolling Shutter des E-Verschlusses macht Sony nicht, er ist aber deutlich schneller als bei der Vorgängerin und ungefähr genauso viel langsamer als bei der Alpha 1 II. Sprich bei schnellen Bewegungen können Verzerrungen entstehen. Für eine Blitzsynchronisation reicht die Auslesegeschwindigkeit des elektronischen Verschlusses nicht aus. Hierfür ist nach wie

vor die mechanische Variante zuständig. Beide Verschlüsse bieten als kürzeste Belichtungszeit 1/8000 s.

Weitere Funktionen der Alpha 7R VI sind die Unterstützung für Content Credentials (Echtheitsnachweise), das HEIF-Format mit hoher Farbtiefe, ein KI-gestützter und präziserer Weißabgleich, diverse Bracketing-Optionen (darunter auch Fokus-Bracketing), Intervallaufnahmen, eine digitale Fokus-Breathing-Korrektur und die Unterstützung für das schnellste WLAN (6 GHz, neben 5 GHz und 2,4 GHz). Trotz der insgesamt hervorragenden Ausstattung gibt es zwei Lücken: Wie alle aktuellen Sony-Kameras kann die Alpha 7R VI keine Mehrfachbelichtungen erstellen und besitzt keinen Raw-Konverter für die Bildbearbeitung in der Kamera.

VIDEO BIS ZU 8K

Videos nimmt die Alpha 7R VI maximal mit 8K/25p (NTSC: 30p) auf, wobei sie das Bildfeld mit dem Faktor 1,2 beschneidet. >



Foto: © Andreas Jordan

Dank schneller Serienbilder eignet sich die Alpha 7R VI auch gut für Sport- und Action-Aufnahmen. Bei ISO 1600 ist die Bildqualität noch sehr gut.

Objektiv: Sony FE 2/50-150 mm GM Einstellungen: f/2,0, 1/4000 s, ISO 1600

Spiegellose Vollformatkameras



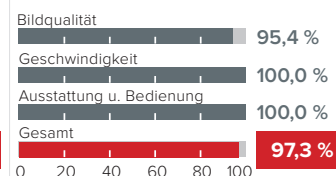
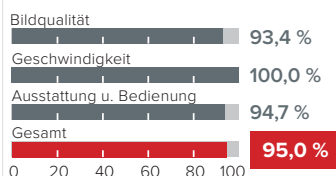
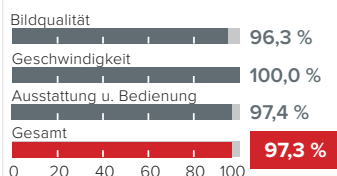
Fotos: © Sony

Kamera	Sony Alpha 1 II	Sony Alpha 7 V	Sony Alpha 7R VI
Preis (Liste/ Straße)	ca. 7500 Euro/ ca. 7500 Euro	ca. 3000 Euro/ ca. 3000 Euro	ca. 5100 Euro/ ca. 5100 Euro
Sensor: Art/ Abmessungen/ Auflösung/ Pixelpitch	Stacked-CMOS/ 35,9 x 24 mm/ 50,1 MP/ 4,2 µm	BSI-CMOS/ 35,9 x 23,9 mm/ 33,0 MP/ 5,1 µm	Stacked-CMOS/ 35,9 x 24,0 mm/ 66,8 MP/ 3,6 µm
Bajonett/ Crop-Faktor	E/ 1	E/ 1	E/ 1
Autofokus	Hybrid: Phasen-Detektion: 759, Kontrast: 425 Messfelder	Hybrid: Phasen-Detektion: 759, Kontrast: 425 Messfelder	Hybrid: 759 Messfelder für Phasen-Detektion
IBIS/ Pixelshift/ Sensorreinigung	ja/ ja/ ja	ja/ nein/ ja	ja/ ja/ ja
Blitz	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/400 s (1/200 s mit E-Verschluß)/ Synchronbuchse	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/250 s	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/250 s/ Synchronbuchse
Belichtungszeiten	1/32.000 (mechanisch: 1/8000) - 30 s, Bulb	1/16.000 (mechanisch: 1/8000) - 30 s, Bulb	1/8000 - 30 s, Bulb
Empfindlichkeit	ISO 100 - 32.000, erweiterbar (50 und 102.400)	ISO 100 - 51.200, erweiterbar (50 und 204.800)	ISO 100 - 32.000, erweiterbar (50 und 102.400)
Video: max. Auflösung/ max. Bildrate	7680 x 4320/ 30p; 3840 x 2160/ 120p; 1920 x 1080/ 240p	3840 x 2160/ 120p	7680 x 4320/ 30p; 3840 x 2160/ 120p
Sucher	OLED (9,44 MP)/ Bildfeld: 100 %/ Vergrößerung: 0,9x	OLED (3,68 MP)/ Bildfeld: 100 %/ Vergrößerung: 0,78x	OLED (9,4MP)/ Bildfeld: 100 %/ Vergrößerung: 0,9x
Monitor: Diagonale/ Auflösung	8,0 cm/ 2,1 MP, auf 4 Achsen beweglich, Touchscreen	8,0 cm/ 2,1 MP, kippbar, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	8,0 cm/ 2,1 MP, auf 4 Achsen beweglich, Touchscreen
Speicher	2 Kombilaufwerke: CFexpress Typ A und SD (UHS-II)	1 x SD (UHS-II) und CFexpress (Typ A), 1 x SD, UHS-II	2 Kombilaufwerke: CFexpress Typ A und SD (UHS-II)
Akkuleistung nach CIPA	520 (Monitor), 420 (Sucher) Aufnahmen	750 (Monitor), 630 (Sucher) Aufnahmen	710 (Monitor), 600 (Sucher) Aufnahmen
Schnittstellen	USB 3.2 (Typ C), HDMI (Typ A), Mikrofon, Kopfhörer	USB 3.2 (Typ C), USB 2.0 (Typ C), HDMI (Typ A), Mikrofon, Kopfhörer	2 x USB (Typ C), HDMI (Typ A), Kopfhörer, Mikrofon
Abmessungen (B x H x T)/ Gewicht (mit Akku)	136,1 x 96,9 x 82,9 mm/ 743 g	130,3 x 96,4 x 82,4 mm/ 695 g	132,7 x 96,9 x 82,9 mm/ 713 g
Geschwindigkeit	mit ProGrade CFexpress A (700 MB/s)	mit Sony CFexpress Typ A (700 MB/s)	mit ProGrade CFexpress Typ A (700 MB/s)
Serienbilder pro Sekunde	30 (elektronisch), 10 (mechanisch)	30 (elektronisch), 10 (mechanisch)	30 (elektronisch), 10 (mechanisch)
Serienbilder in Folge	JPEG: 160/ Raw komprimiert: 152	30 B/s: JPEG 203/ Raw-kompr.: 99; 10 B/s: JPEG: >500/ Raw-kompr.: >500	30 B/s: JPEG: > 300/ Raw-kompr.: 165; 10 B/s >600 (10 B/s)
Bildqualität (JPEG)	mit FE 2/28-70 mm GM	mit FE 4/24-105 mm G OSS	mit FE 2,8/24-70 mm GM II
Auflösung, MTF50 (ISO 100/ 200/ 400/ 800/ 1600/ 3200/ 6400/ 12.800) ¹	102,0/ 104,1/ 101,7/ 97,2/ 92,4/ 84,6/ 80,4/ 49,2 lp/mm	86,6/ 86,6/ 86,6/ 83,5/ 81,8/ 71,8/ 73,0/ 67,4 lp/mm	138,7/ 138,7/ 138,7/ 120,6/ 113,4/ 104,0/ 82,5/ 52,7 lp/mm
Texturschärfe (ISO 100/ 200/ 400/ 800/ 1600/ 3200/ 6400/ 12.800) ¹	0,95/ 0,94/ 0,94/ 0,93/ 0,90/ 0,87/ 0,80/ 0,77	1,0/ 0,99/ 0,98/ 0,96/ 0,94/ 0,90/ 0,84/ 0,78	0,93/ 0,93/ 0,93/ 0,91/ 0,88/ 0,85/ 0,79/ 0,74
Schärfe-Artefakte ²	7,8%	8,0%	4,8%
SNR (ISO 100/ 200/ 400/ 800/ 1600/ 3200/ 6400/ 12.800) ¹	41,5/ 40,3/ 40,4/ 38,6/ 39,4/ 35,5/ 34,6/ 32,2 dB	39,9/ 39,5/ 38,6/ 38,7/ 37,8/ 36,8/ 33,2/ 30,0 dB	37,9/ 37,0/ 36,9/ 37,0/ 36,7/ 34,2/ 30,6/ 28,6 dB
Laborprotokoll zum Download *	https://www.digitalkamera.de/Z1CK	https://www.digitalkamera.de/PEKM	https://www.digitalkamera.de/ZJNP

Bewertung

Bewertungsfaktoren:

Bildqualität (60 %)
Geschwindigkeit (20 %)
Ausstattung und Bedienung (20 %)



¹ Höhere Werte sind besser.
² Niedrigere Werte sind besser.

* Kostenpflichtiges PDF bei digitalkamera.de

Bildqualität getestet mit DxO Analyzer. Beschreibung www.fotomagazin.de/test-technik/kameratest

Foto: © Andreas Jordan



Die sehr Auflösung der Alpha 7R VI bietet Raum für Ausschnittvergrößerungen oder um ein Quer- in ein Hochformat zu schneiden wie in diesem Fall.

Objektiv: Sony FE 1,2/50 mm GM
Einstellungen: f/1,2, 1/1000 s, ISO 125

Die maximale Datenrate mit 10 Bit und 4:2:2-Abtastung liegt dann bei 520 MBit/s (3,8 GB/Minute) und erfordert eine CFexpress-A-Karte. 4K gelingt mit 50p (NTSC: 60p) beziehungsweise bei Zeitlupen mit 100p (NTSC 120p), ebenfalls mit 10 Bit und 4:2:2. Für das nachträgliche Colorgrading steht S.Gamut3/S-Log3 zur Verfügung. Neu ist, dass sich nun auch LUTs einbinden lassen. Die interne Raw-Aufzeichnung beherrscht die Alpha anders als viele Highend-Konkurrenzmodelle nicht, sie kann aber Raw-Video über HDMI auf einen externen Rekorder ausgeben. Für den optimalen Ton bietet Sony als Zubehör den neuen XLR-Adapter XLR-A4 für ca. 750

Euro an, der 32-Bit-Float-Aufnahmen ermöglicht und so Übersteuerungen vermeidet. Natürlich gibt es auch einen Zeitraffer und einen Webcam-Modus. Streamen kann die Kamera mit 4K/30p. Weitere Videofunktionen sind Dual Gain für geringeres Rauschen und bessere Dynamik (bis 4K/30p), Autoframing, um das Motiv durch Bildbeschnitt im Mittelpunkt der Aufnahme zu halten, ein erweiterter elektronischer Bildstabilisator und Timecode. Erfreulich ist, dass sich sehr lange Clips aufnehmen lassen. 8K/25p (10 Bit 4:2:0) konnten wir 100 Minuten lang ohne Überhitzung speichern, dann war die 160-GB-Speicherkarte voll.



SCHNELLE SERIEN

Bei Verwendung des elektronischen Verschlusses kann die Alpha 7R VI 30 Bilder/s mit AF-/AE-Nachführung schießen. Bei JPEGs haben wir mit einer schnellen CFexpress-Karte über 300 in Folge gemessen. Für Raws stehen drei Modi mit unterschiedlicher Dateigröße und Serienbildlänge zur Verfügung. Folgende Bildfolgen haben wir gemessen:

- › Verlustfrei komprimiert: 69 in Folge.
- › Komprimiert (HQ): 73 in Folge.
- › Komprimiert: 165 in Folge.

Mit mechanischem Verschluss sinkt die Geschwindigkeit auf 10 Bilder/s, mit folgender Länge:

- › Verlustfrei komprimiert: 139.
- › Komprimiert (HQ): 221.
- › Komprimiert: >600.

Die neue Alpha bringt eine Pre-Capture-Funktion mit und kann damit zwischen 0,03 und 1 s vor dem vollständigen Auslösen in einen Ringspeicher aufnehmen. Eine Funktionstaste lässt sich mit dem Speed-Boost belegen, mit dem die Kamera temporär in einen höheren Serienbildmodus schaltet, beispielsweise von zehn auf 30 Bilder/s.

BILDQUALITÄT

Im Testlabor von digitalkamera.de haben wir die Alpha 7R VI im JPEG-Modus mit dem FE 2,8/24-70 mm GM II messen lassen. Bei den optimalen Einstellungen des Objektivs (41 mm, Blende 4, Bildmitte) erreicht die Kombinationen bis ISO 400 eine extrem hohe Auflösung. Beim Dead-Leaves-Testchart haben wir Rekordwerte bis 138,7 lp/mm und eine hohe Texturschärfe von 0,94 (ISO 50) beziehungsweise 0,93 (ISO 100) gemessen. Ober-

halb von ISO 400 fallen Auflösung und Texturschärfe langsam, ab ISO 6400 dann stärker. Bei ISO 12.800 sind es nur noch 52,7 lp/mm und eine Texturschärfe von 0,74. Die hohen Auflösungswerte erreicht die Kamera obwohl die Schärfeartefakte mit 4,8 % rekordverdächtig niedrig ausfallen. Das Bildrauschen ist bis ISO 3200 sehr gering. Danach steigt das Helligkeitsrauschen kontinuierlich an, das Farbrauschen bleibt unauffällig, beziehungsweise stört erst ab ISO 51.200. Unter dem Strich liefert die Alpha 7R VI in den unteren ISO-Stufen eine herausragende Bildqualität und bis ISO 3200 eine sehr gute. Im High-ISO-Bereich sind andere Kameras mit größeren Pixeln teilweise im Vorteil (siehe Vergleichstabelle auf Seite 61 mit den zuletzt nach dem neuen Verfahren getesteten Sony-Modellen Alpha 7 V und Alpha 1 II). **f**

VORTEILE DER ALPHA 1 II

Mit einem Preis von ca. 5100 Euro ist die Alpha 7R VI die drittteuerste Sony-Kamera. Das preisliche Spitzenmodell bleibt die Alpha 1 II (ca. 7500 Euro). Doch lohnt sich der Aufpreis überhaupt? Beide Kameras erreichen maximal 30 Bilder/s die Alpha 1 II aber „nur“ mit 50 Megapixeln. Bei genauerem Hinsehen hat die Alpha 1 II allerdings einige Vorteile – ob diese den Aufpreis rechtfertigen muss jeder selber entscheiden:

- › Schnellerer Rolling Shutter und damit geringere Verzerrungen bei Aufnahmen mit elektronischem Verschluss.
- › Potenziell bessere Leistung bei flackernden Lichtverhältnissen.
- › Maximale Verschlusszeit von 1/32.000 s im Vergleich zu 1/8000 s.
- › Aufnahmen im komprimierten Raw-Format (beispielsweise bei schnellen Serien) mit 14 statt 12 Bit Farbtiefe.
- › 120 statt 60 Autofokus-Berechnungen pro Sekunde.
- › Blitzen mit elektronischen Verschluss (Synchronzeit: 1/200 s).
- › Blitzsynchronisationszeit des mechanischen Verschlusses beträgt 1/400 s statt 1/250 s.
- › Professionelle Workflow-Tools wie Ethernet-Anschluss, Sprachmemo und Remote Camera Tool.
- › Zusätzliche C5-Taste an der Vorderseite der Kamera.



Der 3,2-Zoll-Monitor lässt sich sowohl in der optischen Achse kippen als auch seitlich ausklappen.

FAZIT



Andreas Jordan
ist freier
Technik-Autor.

„Mit der Alpha 7R VI ist Sony ein großer Wurf gelungen.“

Die Alpha 7R VI erreicht vor allem im unteren ISO-Bereich eine hervorragende Bildqualität – und das gepaart mit sehr hoher Geschwindigkeit und fast perfekter Ausstattung. Wer viel High-ISO fotografiert und keine extremen Auflösungen benötigt, ist möglicherweise mit einer anderen Kamera besser beraten. Bei Sony selber bietet sich die gut 2000 Euro günstigere Alpha 7 V an. Vor allem für Highend-Profis haben die deutlich teurere Alpha 1 II und die Sport-Kamera Alpha 9 III mit 24 Megapixeln und Global Shutter für ca. 7000 Euro Vorteile.

Die Jubiläums- kamera —

Zum 25. Jubiläum seiner Lumix-Serie bringt Panasonic eine überarbeitete Kompaktkamera mit neuem Four-Thirds-Sensor auf den Markt. Unser Test zeigt Stärken und Schwächen der Lumix L10.



>



Die Lumix L10 ist in Schwarz und Silber erhältlich. Im Juli soll eine limitierte Sonderedition in Titanium-Gold folgen (vorne im Bild).



Die Marke Lumix war 2001 das Ergebnis einer Kooperation von Panasonic und Leica bei Kompaktkameras, die später auch auf digitale Spiegelreflex- und spiegellose Systemkameras ausgedehnt wurde. Fun-Fact: Es gab schon einmal eine Lumix L10: Unter dem Namen Lumix DMC-L10 kam 2007 eine digitale Spiegelreflexkamera mit Four-Thirds-Sensor auf den Markt. Die aktuelle Kamera trägt dagegen genaugenommen den Namen Lumix DC-L10. Sie knüpft an die nicht mehr erhältlich Lumix LX100 II an, die es wiederum nach wie vor in leicht modifizierter Form als Leica D-Lux 8 gibt (siehe Praxistest in fM 12/24).

MEHR PLATZ FÜR DEN AKKU

Der erste offensichtliche Unterschied der Lumix L10 zur LX100 II: Die neue Kamera fällt größer aus. Das Gehäuse ist von 115 x 66 x 64 mm auf 127 x 74 x 67 mm gewachsen, was unter anderem mehr Platz für den neuen und größeren Akku BLK22 bietet, der gemäß CIPA-Standard 420 Aufnahmen mit Monitor und 410 mit Sucher ermöglicht (LX100 II: 340 und 270 Aufnahmen). Das Leica-Objektiv DC Vario Summilux 1,7-2,8/10,9-34 mm Asph. ist dagegen unverändert und deckt im Vergleich zum Kleinbild 24-75 mm ab.

Auch das Bedienkonzept hat Panasonic geändert. Statt des Zeitenrads mit Retro-Anmutung gibt es nun einen PASM-Rad mit einer Position für die intelligente Automatik und vier Custom-Programmen. Das beschriftete Belichtungskorrekturrad wurde gegen ein Rändelrad ausgetauscht, dass sowohl zur Belichtungskorrektur als auch für die Wahl von Blende oder Zeit genutzt werden kann. Neu auf der Rückseite ist die LUT-Taste, über die sich Looks wählen lassen, die zuvor mit der Lumix-Lab-App geladen wurde. Über diese stehen zahlreiche LUTs aus der Lumix-Community zur Verfügung. Natürlich kann der Fotograf auch auf herkömmliche Bildstile wie Landschaft, Porträt oder Monochrom zugreifen. Neu sind hierbei „L.Classic“ und „L.ClassicGold“. Alle LUTs und Bildstile lassen sich übrigens dank des in der Kamera integrierten Raw-Konverters auch nach der Aufnahme anwenden.

Die wohl wichtigste Neuerung: Panasonic hat den neusten Four-Thirds-Bildsen-

Kamera	Panasonic Lumix L10
Preis (Liste/ Straße)	ca. 1500 Euro/ ca. 1500 Euro
Sensor: Art/ Abmessungen/ Auflösung/ Pixelpitch	BSI-CMOS/ 17,3 x 13 mm/ 26,5 MP (max. 20,3 MP genutzt)/ 3,3 µm
Objektiv (entsprechend KB)/ Nahgrenze	3,1x-Zoom/ 1,7-2,8/10,9-34 mm (24-75 mm)/ 3 cm
Autofokus	Hybrid: Phasendetektion: 779, Kontrast: 315 Messfelder
Bildstabilisator/ Pixelshift	ja (Objektiv)/ nein
Blitz	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh
Belichtungszeiten	1/32.000 (mechanisch: 1/2000) – 60 s, Bulb
Empfindlichkeit	ISO 100 – 25.600 (erweitert: 50)
Video: max. Auflösung/ max. Bildrate	5631 x 2976 Pixel/ 60p; 4096 x 2160 Pixel/ 120p
Sucher	OLED (eff. Vergrößerung: 0,74x, Auflösung: 2,36 MP)
Monitor: Diagonale/ Auflösung	7,6 cm/ 1,84 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen
Speicher	SD (UHS-II)
Akkuleistung laut CIPA	420 Aufnahmen (Monitor), 410 Aufnahmen (Sucher)
Schnittstellen	USB-C, Mikrofon
Abmessungen (B x H x T)/ Gewicht (mit Akku)	127,1 x 73,9 x 66,9 mm/ 508 g
Geschwindigkeit	
Serienbilder pro Sekunde	30 (elektronisch), 11 (mechanisch), 9,5 (mechanisch mit AF-Nachführung)
Serienbilder in Folge	30 B/s: JPEG und Raw: 45; 11 B/s: JPEG: 121/ Raw: 40
Auslöseverzögerung (mit AF)	Weitwinkel: 0,21 s, Tele: 0,23 s
Bildqualität (JPEG)	
Auflösung, MTF50 (beste Blende, Bildmitte/ Bildrand) ¹	24 mm: f/4: 71,4/ 43,8 lp/mm
Auflösung, MTF50 (beste Blende, Bildmitte/ Bildrand) ¹	42 mm: f/4: 74,2/ 47,9 lp/mm
Auflösung, MTF50 (beste Blende, Bildmitte/ Bildrand) ¹	75 mm: f/5,6: 73,4/ 48,1 lp/mm
Texturschärfe (ISO 100/ ISO 200/ 400/ 800/ 1600/ 3200/ 6400/ 12.800) ¹	0,93/ 0,92/ 0,91/ 0,87/ 0,80, 0,72/ 0,66/ 0,62
SNR (ISO 100/ ISO 200/ 400/ 800/ 1600/ 3200/ 6400/ 12.800) ¹	38,7/ 37,8/ 36,2/ 35,8/ 34,0/ 32,8/ 29,8/ 31,3
Verzeichnung (Weitwinkel/ mittl. Brennweite/ Tele)	24 mm: -0,8 % (tonnenförmig)/ 42 mm: -0,4 % (tonnenförmig)/ 75 mm: 0,2 % (kissenförmig)
Vignettierung (offene Blende, Weitwinkel/ mittl. Brennweite/ Tele) ²	24 mm: 0,4 EV/ 42 mm: 0,2 EV/ 75 mm: 0,4 EV
Laborprotokoll zum Download *	https://www.digitalkamera.de/0E5D

Bewertung	
Bewertungsfaktoren:	
Bildqualität (60 %)	Bildqualität 84,1 %
Geschwindigkeit (20 %)	Geschwindigkeit 99,3 %
Ausstattung und Bedienung (20 %)	Ausstattung u. Bedienung 86,7 %
	Gesamt 87,6 %
	0 20 40 60 80 100
	foto 08/26
	★★★★ SEHR GUT

¹ Höhere Werte sind besser.
² Niedrigere Werte sind besser.

* Kostenpflichtiges PDF bei [digitalkamera.de](https://www.digitalkamera.de)

sor verbaut, der aus der Lumix GH7 und G9 II bekannt ist und eine höhere Auflösung von 26,5 statt 21,8 Megapixeln hat. Allerdings werden bei der Lumix L10 nicht alle Pixel genutzt. Zum einen leuchtet das Objektiv vermutlich nicht die ganze Sensorfläche aus, zum anderen setzt Panasonic auf eine Multiformat-Technik, die sicherstellt, dass bei verschiedenen Seitenverhältnissen die kleinbildäquivalente Brennweite gleich bleibt. Die Auflösung ändert sich dabei allerdings wie folgt:
> 4:3 (natives Sensorformat): 20,3 Megapixel.

> 3:2: 19,5 Megapixel.

> 16:9: 18,1 Megapixel.

Einzig beim quadratischen Format verschiebt sich auch der erfasste Bildwinkel Richtung Tele:

> 1:1: 15,2 Megapixel (KB-Brennweite 28-88 mm).

Die verschiedenen Seitenverhältnisse lassen sich schnell mit einem Schieber am Objektiv wählen. Am Objektiv sitzen außerdem ein Fokus- und ein Blendenring. Letzterer zeigt allerdings wegen der blendenabhängigen Lichtstärke nicht immer >



Die Lumix L10 zoomt gut dreifach:
oben 24 mm, unten 75 mm.

Einstellungen: 24 mm, f/1,7, 1/2000 s, ISO 100

Einstellungen: 75 mm, f/2,8, 1/1600 s, ISO 100



Fotos: © Andreas Jordan

den korrekten Wert an. Steht der Blendenring beispielsweise auf f/1,7, so beträgt die Blende bei 75 mm f/2,8. Steht der Blendenring auf A, lässt sich die Blende an der Kamera wählen. Gezoomt wird per Hebel auf der Kameraoberseite.

Eine willkommen Neuerung ist, dass statt eines nicht beweglichen nun ein seitlich

ausklappbarer 3,0-Zoll-Monitor mit sehr hoher Auflösung (1,84 statt 1,23 Millionen Punkte) zum Einsatz kommt. Ein scharfes und relativ großes Bild liefert auch der OLED-Sucher mit 2,36 Millionen Punkten. Der Akku lässt sich per USB-C laden und im Betrieb mit Strom versorgen. Für die Videoaufnahme gibt es eine Mikrofonbuchse,

wobei sich auch ein digitales Mikrofon und sogar ein XLR-Adapter über den Zubehörschuh anschließen lassen. Eine Kopfhörerbuchse fehlt dagegen genauso wie ein HDMI-Anschluss. Für UHS-II-Speicherkarten gibt es ein vom Akku unabhängiges Fach auf der Unterseite, dass sich bei montierter Stativplatte nicht öffnen lässt.

AUTOFOKUS UND AUSSTATTUNG

Der neue Bildsensor bringt nicht nur eine höhere Auflösung, sondern auch einen integrierten Phasen-Autofokus mit, der schnell und ohne zu pumpen scharfstellt – die LX100 II war noch mit einem Kontrast-AF mit DFD-Technik ausgestattet. Erweitert hat Panasonic die Motiverkennung des AF-Systems. So werden nun neben Menschen und Tieren als separate Kategorien Fahrzeuge, Motorräder/Fahrräder, Züge und Flugzeuge erkannt. Bei der Erkennung von Menschen lässt sich auch „Urbaner Sport“ (wie Skateboard oder Breakdance) als Unterkategorie wählen. Die Bildstabilisierung erfolgt per Objektiv. Panasonic selber gibt keine Effektivität an. In unserem Test gelangen scharfe Aufnahmen aus der Hand bei 75 mm zuverlässig bis zu 1/13 s, vereinzelt auch mit 0,3 s.

Zu der insgesamt sehr guten fotografischen Ausstattung gehören Mehrfachbelichtungen, Live-Composite für Langzeitbelichtungen, Fokus-Bracketing und -Stacking, ein Zeitraffer und die Unterstützung für das HEIF-Format mit höherer Farbtiefe als JPEG, optional mit erweitertem Dynamikumfang für die Wiedergabe auf einem HDR-Display (HLG). Vermissen könnte der eine oder andere einen Gehäuseblitz oder einen Panoramamodus.

Die maximale Videoauflösung liegt bei 5,6K/60p mit 10 Bit und 4:2:0-Farbabtastung ohne Crop, wobei als Seitenverhältnis neben 17:9 auch 4:3 wählbar ist – dann werden fast alle Pixel des Sensors ausgelesen („Open Gate“). Eine Farbabtastung von 4:2:2 bei 10 Bit gibt es ab Cinema-4K/60p. Zeitlupenaufnahmen gelingen in (Cinema-)4K mit maximal 120 fps und in Full-HD mit bis zu 300 fps. Für den maximalen Dynamikumfang in der Nachbearbeitung steht V-Log zur Verfügung. Außerdem lässt sich die Kamera als Webcam nutzen. Schwachpunkt: Die Lumix L10 ist relativ anfällig gegen Überhitzung. Trotz der Einstellung „Temperatur-Management High“ konnten wir mit 5,6K/60p maximal 10:20 Minuten aufnehmen und mit Cinema-4K/60p (4:2:0) 21:11 Minuten.

GESCHWINDIGKEIT UND BILDQUALITÄT

Im Labor haben wir mit Autofokus eine Auslöseverzögerung von 0,21 s im Weitwinkel und 0,23 s im der langen Brennweite gemessen. Mit elektronischem Verschluss schießt die Lumix bis zu 30 Bilder/s inklusive AF-Nachführung, allerdings nur für 45 Bilder in Folge, dann wird sie langsamer. Im Pre-Burst-Modus kann die Kamera schon vor dem eigentlich Auslösen in einen temporären Ringspeicher schreiben, was dabei hilft den entscheidenden Moment nicht zu verpassen. Mit mechanischem Verschluss sind elf Bilder/s möglich bzw. neun Bilder/s wenn die AF-Nachführung aktiviert ist. Bei elf Bildern/s haben wir deutlich längere Serien als bei 30 B/s gemessen: 121 JPEGs oder 40 Raws in Folge.

Wie üblich haben wir die Bildqualität der Lumix L10 im JPEG-Modus mit Werkseinstellungen geprüft. Ein direkter Vergleich mit der LX100 II ist nicht möglich, da wir diese noch nach dem alten Verfahren DCTau getestet hatten. In allen drei gemessenen Brennweiten tritt beim Objektiv eine recht deutliche Offenblendschwäche zu Tage. Die besten Auflösungswerte erreicht es bei f/4 (24 und 42 mm), bzw. f/5,6 (75 mm). Abgeblendet liegt die Auflösung in den Brennweite relativ dicht beieinander, mit leichten Vorteilen in der mittleren Brennweite (74,2 lp/mm), gefolgt von 75 mm (73,4 lp/mm) und dem Weitwinkel (71,4 lp/mm). Während die Auflösung in der Bildmitte für eine 20-MP-Kamera sehr gut ist, fällt der Randabfall überdurchschnittlich stark aus und liegt überall unter 50 lp/mm, in der kurzen Brennweite sogar nur bei 43,8 lp/mm. Die Texturschärfe erreicht in keiner ISO-Stufe den Bestwert von 0,95, bei ISO 100 aber immerhin 0,93, um dann über den ISO-Bereich kontinuierlich abzufallen – zunächst langsam, ab ISO 1600 (0,80) deutlich. Das Bildrauschen steigt erwartungsgemäß langsam und relativ kontinuierlich an, ab ISO 3200 dann stärker. Zumindest bis ISO 1600 kann es sinnvoll sein, die Rauschunterdrückung in der Kamera zu reduzieren, um die Texturschärfe zu verbessern. Wer Raw fotografiert, ist mit einem guten Raw-Konverter

(im Test Adobe Camera Raw) flexibler und kann bessere Ergebnisse erzielen. Verzeichnung und Vignettierung sind in der Kamera digital gut, aber nicht perfekt korrigiert. Ein Blick auf die nicht korrigierten Raws zeigt eine starke Verzeichnung im Weitwinkel, was ein Grund für den Auflösungsabfall bei den korrigierten JPEGs sein dürfte. Im Tele verzeichnet das Objektiv dagegen kaum.

f



Foto: © Panasonic

Der Monitor der Lumix L10 lässt sich nun seitlich ausklappen.

FAZIT



Andreas Jordan ist freier Technik-Autor.

„Die Panasonic Lumix L10 erreicht ein sehr gutes Gesamtergebnis ohne größere Schwachpunkte.“

Bei der Bildqualität kommt die Lumix L10 zwar nicht an den Klassenprimus Fujifilm X100VI mit APS-C-Sensor und Festbrennweite heran, dafür ist sie dank Zoom flexibler einsetzbar. Mit einem Preis von 1500 Euro ist sie kein Schnäppchen, aber immerhin trotz weiterentwickelter Technik 150 Euro günstiger als die Leica D-Lux 8. Für rund 1600 Euro gibt es übrigens ab Juli eine limitierte Sonderedition der L10 in Titanium Gold. Sie soll die Möglichkeit bieten, einschraubbare Auslöser zu verwenden und wird unter anderem mit einem zusätzlicher Objektivdeckel ausgeliefert.



Foto: © Andreas Jordan

Der Bildstil L.ClassicGold (rechte Seite) ist neu und erzeugt einen warmen Look. Links der Standard-Bildstil.

Einstellungen: 24 mm, f/4,5, 1/640 s, ISO 100

Alternativer Standard

Mit dem 2,8/35-100 mm Di III VXD bietet Tamron eine interessante Brennweiten-Alternative zu den klassischen Standardzooms mit 24-70 mm an. Wir vergleichen das neue Objektiv im Test mit dem teureren und größeren Tamron 2-2,8/35-150 mm Di III VXD.

Das Tamron 2,8/35-100 mm Di III VXD wiegt 565 Gramm und hinterlässt an einer Sony-Kamera aus der Alpha-7-Serie einen ausgewogenen Eindruck.

Foto: © Tamron



Tamron ist bekannt für Standard-zooms, die bei 35 mm beginnen und weiter in den Telebereich vordringen als die üblichen 24-70er. Im Oktober 2021 kam das – auch als „Hochzeitszoom“ bekannte – sehr lichtstarke 2-2,8/35-150 mm Di III VXD auf dem Markt (ausführlicher Test an Sony in fM 2/22, an Nikon 3/24), das wir hier zum Vergleich noch einmal heranziehen. Das neue 2,8/35-100 mm Di III VXD bietet nun eine durchgängig hohe, im Weitwinkel aber etwas geringere Lichtstärke und 50 mm weniger Tele. Im Gegenzug ist es 500 Euro günstiger (900 statt 1400 Euro), kleiner (Länge 121,5 statt 158 mm) und deutlich leichter (565 statt 1165 Gramm). Haupteinsatzgebiete dürften Reise, Reportage und Porträt sein. Beide Objektive sind für Sonys und Nikons spiegellose Vollformatkameras erhältlich, für die Tests standen uns die Sony-Versionen zu Verfügung.

Das gut abgedichtete und wetterfeste 2,8/35-100 mm Di III VXD macht an einer Sony Alpha aus der 7er-Reihe einen ausgewogenen Eindruck. Es ist zwar nicht als Innenzoom konstruiert, fährt beim Zoomen aber nur minimal aus (knapp zwei Zentimeter), sodass sich der Schwerpunkt kaum verschiebt, was beispielsweise beim Videoeinsatz auf einem Gimbal relevant ist. Neben dem Zoomring bringt es einen Einstellring mit, der standardmäßig für das manuelle Fokussieren zuständig ist, aber auch mit der Blende belegt werden kann. Die Funktionen werden über einen Custom-Switch zugewiesen und mit der Fokus-Halten-Taste aktiviert. Weitere Individualisierungen und Firmware-Updates erfolgen mit Hilfe der Tamron Lens Utility am Smartphone oder Computer. Als Schnittstelle steht eine USB-C-Buchse zur



Foto © Andreas Jordan

Bei 100 mm beträgt die Nahgrenze 65 cm. Mit 87 mm kommt man noch etwas näher ran.

Kamera: Sony Alpha 7 III Einstellungen: f/7,1, 87 mm, 1/100 s ISO 1600

Verfügung. Mit Hilfe der Tamron Lens Utility lassen sich auch komplexe Einstellungen vornehmen, beispielsweise Fokuspositionen speichern, Fokusabläufe für Video und Zeitraffer erstellen oder Fokus und Blende fernsteuern. Der Autofokus wird von einem modernen VXD-Motor (Voice-coil eXtreme-torque Drive) angetrieben und ist nicht nur schnell, sondern auch sehr leise und damit perfekt für die Videoaufzeichnung geeignet.

ABBILDUNGSLEISTUNG

Im Labor haben wir das neue Tamron-Objektiv im JPEG-Modus an der 42-MP-Kamera Alpha 7R II getestet. Hier hat es bei 35 mm die stärkste Offenblendschwäche. In der Bildmitte ist die Auflösung zwar schon bei f/2,8 optimal, am Bildrand fällt der Wirkungsgrad allerdings deutlich ab (unter 40 %) und steigt mit dem Abblenden bis

Blende 8, wobei die Auflösung in der Bildmitte dann schon wieder leicht sinkt. Bei Blende 5,6 ergibt sich ein guter Kompromiss aus Lichtstärke und hoher Auflösung in der Bildmitte und am Bildrand, weiteres Abblenden bringt beim Gesamtwirkungsgrad nur noch geringe Vorteile. Die mittlere Brennweite von 60 mm bringt die höchste Auflösung. Hier ist der Wirkungsgrad bei offener Blende am Bildrand bereits gut (etwas über 70 %) und steigt bis Blende 5,6 auf knapp 90 %. Den geringsten Wirkungsgrad erreicht das Objektiv bei 100 mm mit einer deutlichen Offenblendschwäche am Bildrand (rund 45 % Wirkungsgrad). Blende 5,6 erreicht die höchste Auflösung in der Bildmitte (rund 100 %) und ungefähr 65 % am Bildrand und somit den besten Gesamtwirkungsgrad. Die Randabdunkelung ist in den Werkseinstellungen der Kamera in allen drei gemessenen Brennweiten und bei >

Auf einen Blick: die Testobjektive

Objektiv	Gerechnet für Sensorgröße	Linsen/Gruppen	Nahgrenze/Abbildungsmaßstab	Kleinste Blende	Filtergröße	Baulänge/Gewicht	Besonderheiten	Anschlüsse	Preis (Liste)
Tamron 2,8/35-100 mm Di III VXD	Vollformat	15/13	Weitwinkel: 22 cm/ 1:3,3; Tele: 65 cm/ 1:5,9	22	67 mm	121,5 mm/ 565 g (Sony)	Spritzwasserschutz, Funktionstaste mit Custom-Switch, USB-Anschluss für Individualisierung mittels Software	E, Z	ca. 900 Euro
Tamron 2-2,8/35-150 mm Di III VXD	Vollformat	21/15	Weitwinkel: 33 cm/ 1:5,7/ Tele: 65 cm, 1:5,9	16-22	82 mm	158 mm/ 1165 g (Sony)	Spritzwasserschutz, Zoom-Lock, 3 Funktionstasten, USB-Anschluss für Individualisierung	E, Z	ca. 1400 Euro

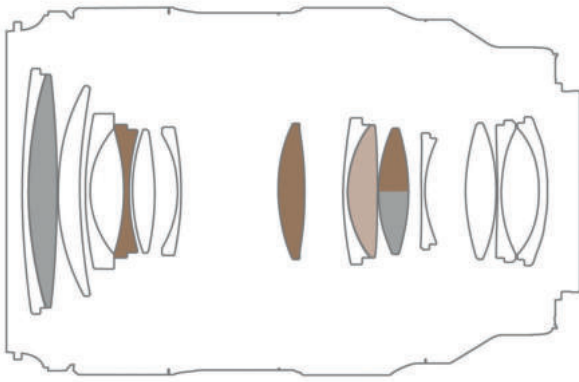


Illustration: © Tamron

- Asphärisches Glaselement
- XLD-Element (eXtra Low Dispersion)
- LD-Element (Low Dispersion)

Aufbau des Tamron 2,8/35-100 mm: XLD- und LD-Elemente reduzieren erfolgreich chromatische Aberrationen.

offener Blenden sichtbar (1,2 bis 1,4 Blendestufen) und abgeblendet gering (0,9 bis 0,7 EV). Wer will, kann die Stärke der Vignettierungskorrektur in der Kamera hochsetzen. Raw-Fotografen erhalten bspw. in Adobe Camera Raw ein optimales Korrekturprofil. Die Verzeichnung wird bereits bei den JPEGs in der Kamera fast perfekt korrigiert. Ein Blick auf die nicht korrigierten Raws zeigt bei 35 mm eine minimale tonnenförmige und bei 100 mm eine mittelstarke kissenförmige Verzeichnung. Chromatische Aberrationen in Form von Farbsäumen haben wir im Test weder in den JPEGs noch in den nicht korrigierten Raws entdeckt – sie werden offensichtlich von den Spezialgläsern mit geringer Streuung (ein XLD- und zwei LD-Elemente) gut korrigiert. Im Vergleich mit dem 2-2,8/35-150 mm schneidet das 2,8/35-100 mm bei der Optik zwei Prozentpunkte besser ab, was vor allem an den Offenblendwerten in der mittleren Brennweite liegt. Vor allen in der kurzen Brennweite hinkt der Vergleich allerdings, da hier f/2 gegen f/2,8 antritt – bei gleicher Blende (2,8) ist das 35-150 mm besser. **f**

turprofil. Die Verzeichnung wird bereits bei den JPEGs in der Kamera fast perfekt korrigiert. Ein Blick auf die nicht korrigierten Raws zeigt bei 35 mm eine minimale tonnenförmige und bei 100 mm eine mittelstarke kissenförmige Verzeichnung. Chromatische Aberrationen in Form von Farbsäumen haben wir im Test weder in den JPEGs noch in den nicht korrigierten Raws entdeckt – sie werden offensichtlich von den Spezialgläsern mit geringer Streuung (ein XLD- und zwei LD-Elemente) gut korrigiert. Im Vergleich mit dem 2-2,8/35-150 mm schneidet das 2,8/35-100 mm bei der Optik zwei Prozentpunkte besser ab, was vor allem an den Offenblendwerten in der mittleren Brennweite liegt. Vor allen in der kurzen Brennweite hinkt der Vergleich allerdings, da hier f/2 gegen f/2,8 antritt – bei gleicher Blende (2,8) ist das 35-150 mm besser. **f**

FAZIT



Andreas Jordan
ist freier
Technik-Autor.

„Das neue Tamron-Zoom bietet ein sehr gutes Preis-Leistungs-Verhältnis.“

Das Tamron 2,8/35-100 mm Di III VXD ist ein gelungenes lichtstarkes Reportage-, Reise- und Portrait-Zoom mit einem sehr guten Preis-Leistungs-Verhältnis. Im Test konnte es sowohl mechanisch als auch optisch überzeugen. Die recht deutlich reduzierte Auflösung in der kurzen und langen Brennweite bei offener Blende am Bildrand ist für ein lichtstarkes Zoom nicht ungewöhnlich. In der mittleren Brennweite läuft das Objektiv zur Bestform auf.



Foto: © Andreas Jordan

Bei offener Blende gelingen mit dem Tamron 2,8/35-100 mm im Nahbereich Aufnahmen mit sehr geringer Schärfentiefe.

Kamera: Sony Alpha 7 III **Einstellungen:** f/2,8, 44 mm, 1/1000 s ISO 100

SO TESTEN WIR

Der BAS-Digital-Test liefert umfassende Leistungswerte des Objektivs bei verschiedenen Anwendungen und Formaten. Die Ergebnisse sind ein Mittelwert, berechnet mit den aktuell meistverwendeten Digitalkameras.

Gesamtwirkungsgrad

Die Auflösung zeigt die Gesamtleistung über dem Bildfeld von der Bildmitte zum Rand bei den ersten fünf Blendenstufen des Objektivs, angegeben als prozentualer Wirkungsgrad. Gesamtwerte über 75 % sind sehr gut, ab 85 % ist ein Objektiv hervorragend. Steigt die Auflösung auf Werte über 95 %, so behalten die Bilder oft künstliche Strukturen, die störend verfälschen. Der Blendenbereich mit hoher und zuverlässiger Leistung bestimmt, wie flexibel das Objektiv einsetzbar ist. Sehr wichtig ist ein niedriger Leistungsabfall bei den größeren Blendenöffnungen, um Lichtstärke und geringe Schärfentiefe nutzen zu können. Ab Blende 11 bis 16 reduziert physikalische Beugung zwangsläufig die Auflösung. Je mehr Blendenwerte gleichmäßig hohe Leistung zeigen, um so variabler ist das Objektiv einsetzbar.

Randabdunklung

Die Randabdunklung messen wir bei Offenblende und um zwei Stufen abgeblendet. Wichtig sind ein möglichst geringer und gleichmäßiger Lichtverlust von der Bildmitte zum Rand, ein plötzlicher Abfall ist deutlich sichtbarer und störend. Weitwinkelobjektive zeigen oft stärkere Vignettierung bei Offenblende und abgeblendet.

Verzeichnung

Kurze Brennweiten zeigen meist tonnenförmige Verzeichnungen bis -3 %. Unter +/-0,7% ist die Verzeichnung kaum merklich, bis +/-1,2 % sichtbar und darüber deutlich bis stark. Moderne Kameras korrigieren die Verzeichnung meist digital. Seit dem Spätsommer 2023 testen wir daher alle Objektive mit eingeschalteter Verzeichnungskorrektur.



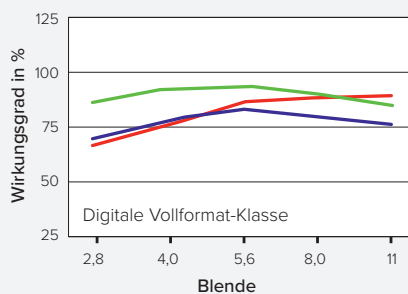
TAMRON 2,8/35-100 mm DI III VXD

OPTIK – Auflösung: deutliche Offenblendeinschränkung in der kurzen und langen Brennweite, die sich um drei Blenden geschlossen kontinuierlich auf sehr gute bis ausgezeichnete Werte verbessert. In der mittleren Brennweite ab offener Blende sehr gut und um eine Blende geschlossen ausgezeichnet. Die Randabdunklung ist über dem gesamten Zoombereich erstaunlich konstant.

MECHANIK – Sehr gut bis ausgezeichnet in Kunststoff mit Metallbajonett und Dichtung gefertigt. Zoomring und Fokusring sind sehr gut bedienbar. Nahgrenze mit 0,22 m (35 mm) und 0,65 m (100 mm) sehr gut. Die Lichtschutzmaßnahmen sind mit mattierten Oberflächen und Lichtfallen insgesamt sehr gut. USB-C-Schnittstelle.

GESAMTWIRKUNGSGRAD

Brennweite — 35 mm — 60 mm — 100 mm



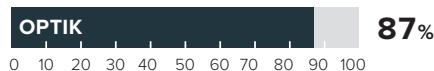
RANDABDUNKLUNG IN BLENDENSTUFEN

35 mm, Blende 2,8/5,6: -1,40/-0,93
60 mm, Blende 2,8/5,6: -1,15/-0,72
100 mm, Blende 2,8/5,6: -1,31/-0,67

VERZEICHNUNG

35 mm: -0,1 % (tonnenförmig)
60 mm: 0,0 %
100 mm: 0,0 %

LEISTUNGSPROFIL



GESAMTEINDRUCK – Das Tamron 2,8/35-100 mm Di III VXD ist eine gelungene, preiswerte und kompakte Alternative zu seinem großen Bruder.



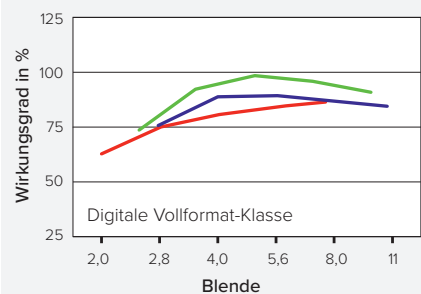
TAMRON 2-2,8/35-150 mm DI III VXD

OPTIK – Auflösung: durch die extrem hohe Lichtstärke erwartbare Offenblendschwäche. Mittlere Werte bei 35 mm/f/2, bis f/8 auf sehr gute ansteigend. Sonst bei Offenblende gut, um eine Stufe abgeblendet sehr gut (150 mm) bis ausgezeichnet (70 mm). Randabdunklung: bei 35 mm deutlich bis sichtbar; sonst besser, aber aufgeblendet sichtbar, abgeblendet gut. Verzeichnung: bei 35 mm gering, sonst stark.

MECHANIK – Sehr gut bis ausgezeichnet in Kunststoff mit Metallbajonett und Dichtungsrippe gefertigt. Gummierter Zoomring ausgezeichnet, Fokussiering sehr gut bedienbar. Fließende Nahgrenze konservativ bis sehr gut. Feststehende Kunststofffilterfassung. Streulichtschutz ausgezeichnet. USB-Anschluss.

GESAMTWIRKUNGSGRAD

Brennweite — 35 mm — 70 mm — 150 mm



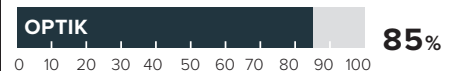
RANDABDUNKLUNG IN BLENDENSTUFEN

35 mm, Blende 2/4: -1,67/-1,01
70 mm, Blende 2,5/5: -0,88/-0,46
150 mm, Blende 2,8/5,6: -1,13/-0,69

VERZEICHNUNG

35 mm: -0,5 % (tonnenförmig)
70 mm: 2,3 % (kissenförmig)
150 mm: 2,3 % (kissenförmig)

LEISTUNGSPROFIL



GESAMTEINDRUCK – Besonders für Porträtfotografen bietet das lichtstarke Tamron 2-2,8/35-150 mm Di III VXD Vorteile.

Stabil unterwegs

TEXT UND PRAXISTEST THOMAS BERGBOLD

Ob mit der Bahn, dem Flugzeug oder dem Auto – Platz ist im Urlaub und auf Reisen meist ein rares Gut und oft verzichten Fotografen dabei auf ein Stativ, weil sie denken, dass es dank hoher ISO-Leistung moderner Kameras auch ohne geht. Zu Hause angekommen ist die Enttäuschung unter Umständen groß, wenn das Rauschen den schönen Nachthimmel oder die nächtliche Szenerie in Venedig ruiniert hat. Da wäre es besser gewesen, ein Stativ mitzunehmen.

Doch was zeichnet ein ideales Reisestativ aus? Die Ansprüche können sehr unterschiedlich sein, je nachdem, ob man eine kompakte Systemkamera, eine DSLR oder nur ein Smartphone dabei hat und ob man Landschaften bei Dämmerung fotografieren oder spontane Gruppenfotos machen möchte. Deshalb betrachten wir zunächst die wichtigen Eckpunkte, bevor wir uns einige Modelle näher ansehen.

DIE WICHTIGSTEN KRITERIEN

Beim Reisestativ sind Gewicht und Packmaß die zentralen Faktoren – und oft ein Kompromiss gegenüber der Stabilität. Ein klassisches Dreibein-Stativ aus Carbon bietet die beste Balance aus Steifigkeit und niedrigem Gewicht. Aluminium ist günstiger, aber schwerer. Wer jedes Gramm im Rucksack zählt, greift zu Carbon, während Fotografen, die mit dem Auto reisen, auch zu Aluminium greifen können.

Das eingeklappte Packmaß entscheidet darüber, ob ein Stativ im Flugzeug als Handgepäck mitgeführt werden muss, weil

es zu lang ist, oder in den Koffer passt. Viele Reisestative kommen auf unter 40 cm – ein Wert, der im Koffer noch problemlos zu verstauen ist. Dies wird durch spezielle Beinkonstruktionen erreicht, beispielsweise durch nach oben umgeklappte Beine.

Der kritische Punkt bei Reisestativen ist die Stabilität, denn sie sind nicht so stabil wie große Stative, die beispielsweise in der Studio- oder Landschaftsfotografie eingesetzt werden. Je leichter und kompakter ein Stativ ist, desto anfälliger ist es für Verwackler bei Wind oder langen Belichtungszeiten. Die maximale Zuladung ist ein erster Anhaltspunkt, aber kein verlässlicher Indikator für die reale Stabilität. Wer schwere Teleobjektive einsetzt, sollte hier nicht sparen. Die Stabilität hängt auch mit der Dicke der Beine und dem maximalen Auszug zusammen. Daher verzichten Profis auf Mittelsäulen und den maximalen Auszug der Beine – insbesondere, wenn diese dünner als 20 Millimeter sind. Ein weiterer Tipp ist der Einsatz eines Gewichts wie dem Fotorucksack, der an einen Haken unterhalb der Mittelsäule hängt wird.

Material und Verarbeitung bestimmen die Langlebigkeit und die Haptik. Carbon dämpft Schwingungen besser als Aluminium, ist leichter, aber auch deutlich teurer. Für den Gelegenheitsreisenden ist solides Aluminium daher oft die vernünftige Wahl. Auf die Qualität der Beinverschlüsse sollte geachtet werden: Klemmverschlüsse sind schneller zu bedienen, während Drehverschlüsse als robuster und wartungsärmer gelten. Aber auch hier macht sich der

Stative sind groß und schwer und behindern einen beim Reisen oder im Urlaub. Doch das muss nicht sein: Zahlreiche Anbieter haben spezielle Reisestative im Programm, die wenig Platz wegnehmen und deutlich unter zwei Kilogramm wiegen. Wir verraten Ihnen, wie Sie das für Sie richtige Modell finden.

Preisunterschied bemerkbar. Die Verschlüsse von Gitzo oder Novoflex lassen sich beispielsweise zur Reinigung auseinandernehmen. Das ist wichtig, wenn Sand reinkommt. Klemmverschlüsse aus Metall sind stabiler und halten länger.

Gute Reisestative sind ab rund 50 Euro für Einstiegermodelle erhältlich. Hochwertige Carbon-Konstruktionen namhafter Hersteller wie Gitzo, Peak Design oder Novoflex können jedoch weit über 500 Euro kosten. Die meisten Reisenden sind mit einer Investition zwischen 100 und 300 Euro gut beraten.

Wer auf Reisen und im Urlaub vom Stativ aus fotografieren will, muss für sich ganz individuell einen Kompromiss aus Preis, Stabilität und Gewicht finden.

KLASSISCHE DREIBEIN-STATIVE: BEWÄHRTE ALLROUNDER

Das klassische Dreibeinstativ ist auch auf Reisen die vielseitigste Lösung. Modelle wie das 140 Euro kostende K&F Concept A225C2 überzeugen durch eine solide Verarbeitung zu einem günstigen Preis und eignen sich für Kameras mit einem mittleren Gewicht. Das A225C2 ist ein typischer Vertreter der Einstieigerkategorie: Es ist ausreichend stabil für die Landschafts- und Reisefotografie und gleichzeitig leicht genug, um es im Rucksack zu transportieren.

Wer mehr investieren möchte, landet schnell beim Peak Design Travel Tripod. Es ist eines der durchdachtesten Reisetative auf dem Markt und konsequent auf den mobilen Einsatz ausgelegt. Im zusammengeklappten Zustand beträgt der Durchmesser nur rund 8 Zentimeter, was an der besonderen Form der Stativbeine und dem sehr kompakten Kugelkopf liegt. Eine umkehrbare Mittelsäule mit integrierter Smartphone-Halterung gehört ebenso dazu wie die Wahl zwischen Aluminium oder Carbon, was den Preis beeinflusst. Preislich liegt man hier ab 450 Euro im Mittelfeld.

MINISTATIVE UND TISCHSTATIVE: KLEIN, ABER ERSTAUNLICH NÜTZLICH

Nicht immer ist ein vollwertiges Dreibein erforderlich. Mini-Stativ wie das Manfrotto Pixi oder das Novoflex MicroPod sind wahre Platzsparwunder: Sie passen in jede Jackentasche, bieten aber genug Stabilität für kompakte Kameras und Smartphones auf ebenen Flächen. Das Pixi hat eine einfache Handhabung und ist auch für Selfies aus der Hand sehr gut geeignet. Das Novoflex MicroPod ist mit seinen steckbaren Beinen



Ein klassisches Dreibeinstativ wie das K&F Concept A225C2 ist für die meisten Reisenden die vielseitigste Lösung.

eines der ausgefeiltesten Ministative auf dem Markt. Trotz eines Gewichts von nur 145 g trägt es bis zu 3 kg – damit ist es auch für Systemkameras geeignet. Preislich liegt es mit rund 50 Euro am oberen Rand der Preisskala, ist dafür aber sehr haltbar.

Etwas flexibler sind Modelle wie das C-Rope Creatorpod oder das Joby GorillaPod. Sie verfügen über biegsame Beine, die sich um Äste, Geländer oder Stangen wickeln lassen – überall dort, wo ein konventionelles Stativ keinen sicheren Stand findet. Diese Eigenschaft macht sie zu einer besonders kreativen Lösung für Outdoor-fotografieren und Abenteuerreisende, die auch in unwegsamem Gelände stabile Aufnahmen machen möchten.

EINBEINSTATIVE: DER KOMPROMISS ZWISCHEN FREIHEIT UND STABILITÄT

Einbeinstative sind vor allem bei Sport- und Tierfotografen beliebt, da sie es ermöglichen, schwere Teleobjektive über längere Zeit zu halten. Ein Einbeinstativ nimmt dabei einen Großteil des Gewichts auf, ohne die Bewegungsfreiheit so stark einzuschränken wie ein Dreibeinstativ. Gitzo und Manfrotto gehören zu den bekanntesten Herstellern und bieten eine breite Palette für unterschiedliche Ansprüche.

Die Teleskopbeine lassen sich schnell auf die gewünschte Arbeitshöhe ausziehen – sei es als Hochstativ für Sportveranstaltungen, als Videostativ für ruhigere Schwenks oder schlicht als Selfie-Stick. Viele Modelle sind sowohl mit als auch ohne Kopf nutzbar, je nach Einsatzzweck. Für mehr Standsicherheit gibt es Varianten mit einem kleinen Standfuß, wie etwa von Sirui. Ein vollwertiges Dreibein ersetzen sie jedoch nicht.

Auch bei Action- und Smartphonefotografieren sind Einbeinstative gefragt. Günstige Modelle aus Kunststoff sind bereits für wenige Euro erhältlich, während hochwertige Ausführungen aus Aluminium oder Carbon schnell mehr als 100 Euro kosten können. Eine besonders reisepraktische Variante sind Kombilösungen, die gleichzeitig als Wanderstock funktionieren. Hersteller wie Leki und Novoflex bieten solche Modelle an und sprechen damit Outdoor-Fotografen an, die ohnehin einen Stock dabei haben. Einige Dreibeinstative verfügen auch über ein abnehmbares Stativbein, das sich als Einbeinstativ nutzen lässt. ➤



C-Rope Creatorpod – Das Tausendsassa-Ministativ

Das C-Rope Creatorpod macht bereits beim Auspacken einen hochwertigen Eindruck. Die Verarbeitung und die Materialwahl – Kugelkopf und Beingelenke sind aus Metall gefertigt – heben es spürbar von günstigeren Konkurrenzprodukten ab.

Die flexiblen Beine mit Aluminiumkern sind das Herzstück des Creatorpods. Sie lassen sich stufenlos verbiegen und um Äste, Geländer oder Stangen wickeln – überall dort, wo ein konventionelles Stativ keinen Stand findet. Was das Creatorpod dabei von ähnlichen Systemen unterscheidet: Die Beine lassen sich nach dem Biegen deutlich



Um einen Ast gewickelt, sitzt das Creatorpod auch ohne ebenen Untergrund sehr gut.

Foto: © C-Rope

leichter wieder in eine gerade Position bringen. Das ist im Alltag ein echter Vorteil.

Der Kugelkopf überzeugt mit präziser Einstellbarkeit und lässt sich bei Bedarf demontieren. Die integrierte Wasserwaage ist allerdings nur im Hochformat nutzbar, was ein kleines Manko darstellt. Mit einem Transportmaß von 29 cm und einer Arbeitshöhe von 27 cm ist das Creatorpod kompakt genug für jede Jackentasche. Die Traglast von 2 kg bei einem Eigengewicht von nur 360 g ist für leichte Kamerasysteme mehr als ausreichend.

Dank Arca-Swiss-Kompatibilität lässt sich die Stativplatte schnell wechseln. Die optionale Smartphone-Halterung ist derzeit im Lieferumfang enthalten – für 50 Euro ein faires Angebot für eines der besten Stativ mit flexiblen Beinen auf dem Markt.

Preis: 49,90 Euro

Produktinformationen:

Arbeitshöhe 27 cm, Gewicht 370 g, maximale Traglast 2 kg



VORTEILE

- sehr gute Beinverstellung
- geringes Gewicht
- guter Kugelkopf
- flexibler Einsatz



NACHTEILE

- keine



Modulares System für jeden Einsatz – vom Tischstativ bis zum vollwertigen Profistativ.

Novoflex TrioPod – Das vielseitige Reisestativ für Anspruchsvolle

Das Novoflex TrioPod ist ein konsequent modulares Stativsystem, das sich an nahezu jeden Einsatzzweck anpassen lässt. Die Basis bildet entweder das TrioPod ohne Mittelsäule oder das TrioPod M mit Mittelsäule. Daran lassen sich zehn verschiedene Beinsets montieren, die sich in Länge, Durchmesser, Segmentanzahl und Material unterscheiden – vom Ministativ über das Reisestativ bis zum vollwertigen Studiostativ. Sogar Wanderstöcke sind als Beine erhältlich. Der Wechsel gelingt dank eines einheitlichen Gewin-des schnell und unkompliziert, die möglichen Arbeitshöhen reichen von 6,5 cm bis über 153 cm. Wer ein vorkonfiguriertes Set kauft, bekommt die Minibeine und eine Transporttasche gleich dazu. In der Praxis überzeugen Verarbeitung, Handhabung und Stabilität gleichermaßen. Wer ein wandelbares Stativ sucht und dabei nicht auf Qualität verzichten möchte, findet im TrioPod einen langfristigen Begleiter – ab rund 350 Euro ohne Kopf.

Preis: ab 350,00 Euro

Produktinformationen: Arbeitshöhe ohne Mittelsäule 6,5 bis 153 cm, mit Mittelsäule bis 180 cm, Gewicht ab 1,4 kg, maximale Traglast bis 25 kg



VORTEILE

- sehr flexibles und umfangreiches Baukastensystem
- hervorragende Verarbeitung
- sehr gute Stabilität und Handhabung



NACHTEILE

- hoher Preis



Steadify Kamerastütze – Die unkonventionelle Alternative

Das Steadify ist keine klassische Stativlösung, sondern eine Kamerastütze, die sich gegen den Körper abstützt und so Verwackler bei längeren Belichtungszeiten deutlich reduziert. Es ist mit wenig Aufwand einsatzbereit, wiegt 310 g und ist platzsparend – ein sinnvoller Begleiter für alle, die auf Reisen möglichst wenig Ausrüstung mitschleppen wollen. Sie ist kein Ersatz für ein echtes Stativ bei Langzeitbelichtungen, aber eine smarte Ergänzung für unterwegs.

Wer den Lieferumfang auspackt, fragt sich zunächst: „Wie funktioniert das eigentlich?“ Die Antwort lautet: Mit etwas Übung. Die Basis wird an den Gürtel gesteckt – wegen ihrer großzügigen Abmessungen am besten an einen breiten Gürtel. Der Teleskopstab verbindet sich über eine Fitlock-Verbindung schnell und zuverlässig mit der Basis. Er funktioniert nach dem Prinzip eines Selfiesticks: drehen und ausziehen. Dabei ist zu beachten, dass der Teleskopstab immer vollständig geöffnet wird, da die Elemente sonst beim Aus- und Einschieben haken. Mit zunehmender Nutzung werden die Auszüge von selbst geschmeidiger, das ist eine Frage der Eingewöhnung.

Für die Kamera gibt es zwei Befestigungsmöglichkeiten: einen kleinen Kugelkopf mit Arca-Swiss-Aufnahme oder eine Gabel zum Auflegen. Im Test hat sich die Gabel als die überzeugendste Lösung erwiesen: Das Auflegen des Objektivs geht schnell und intuitiv, funktioniert auch mit Teleobjektiven gut und ist im Alltag am flexibelsten. Der Kugelkopf hingegen eignet sich besonders für Videofilmer, die eine Kamera mit Rig oder Gimbal verwenden. Wichtig bei beiden Varianten ist ein stabiler Stand mit leicht versetzten Beinen. Zerlegt findet die Steadify problemlos Platz im Reisekoffer.

Preis: 199,99 Euro

Produktinformationen: Länge Teleskopstab 25 cm bis 72 cm, Gewicht 310 g ohne Kugelkopf, 520 g mit Kugelkopf



VORTEILE

- geringes Packmaß und Gewicht
- gute Stabilisierung
- flexibel im Einsatz



NACHTEILE

- hoher Preis
- zu Beginn hakelige Teleskopelemente

KLEMMSTATIVE UND SAUGNAPF-LÖSUNGEN: ÜBERALL BEFESTIGEN

Eine eigene Kategorie bilden Befestigungslösungen, die kein eigenes Standbein benötigen. Klemm-Stativ wie der K&F CONCEPT Magic Arm mit Super Clamp klemmen sich an Geländer, Autofenster, Tische oder Stuhllehnen und ermöglichen so Aufnahmen aus Positionen, die mit einem normalen Stativ nicht erreichbar wären. Solche Lösungen sind besonders für Videofilmer und Vlogger Gold wert. Doch Achtung, das ist nicht für schwere Kameras geeignet.

Saugnapfstativ wie das Novoflex SP-Saugstativ haften an glatten Flächen wie Fensterscheiben, Kühlerhauben oder Glasvittrinen. Die Haltekraft ist für Systemkameras mit Wechselobjektiv ausreichend und die Aufbauzeit minimal. Allerdings funktioniert das Prinzip nur auf ebenen, glatten und sauberen Oberflächen. Auf rauem Untergrund oder bei Staub versagt der Saugnapf.

SMARTPHONESTATIVE UND HALTERUNGEN: FÜR DIE KAMERA IN DER HOSENTASCHE

Mit kompakten Klemmen wie der Manfrotto Smartphone-Klemme und K&F Concept CA02 lässt sich jedes Smartphone sicher in nahezu jeder Lage auf jedes Standardstativgewinde schrauben. Die Lösung von K&F Concept ist sogar mit dem Arca-Swiss-Wechselsystem kompatibel. Der Moment Tripod Mount haftet dank eines besonders starken Magnetsystems direkt am Smartphone, mit oder ohne Case. Er passt auf jedes Standard-Stativgewinde und erlaubt sowohl Hoch- als auch Querformataufnahmen.

Solche Halterungen sind günstig, wiegen kaum etwas und machen aus jedem vorhandenen Stativ eine vollwertige Lösung für das Smartphone.

FAZIT

Letztlich ist das beste Stativ für die Reise das, welches man auch wirklich einpackt – und nicht zu Hause lässt, weil es zu schwer oder zu sperrig ist. Wer kompromisslos auf Gewicht achten muss, ist mit einem hochwertigen Ministativ besser bedient als mit einem mittelmäßigen Dreibeinstativ. Wer Langzeitbelichtungen plant, sollte nicht bei der Stabilität sparen. Wer aber hauptsächlich das Smartphone nutzt, braucht nicht mehr als eine gute Klemme und ein kleines Tischstativ. **f**



Am Gürtel befestigt, stützt die Steadify-Kamerastütze das Teleobjektiv sicher ab.

Mehr Tele!

Oppos Find X9 Ultra zeichnet sich unter anderem durch sein zweites Teleobjektiv mit einer kleinbildäquivalenten Brennweite von 230 mm aus. Wir haben das in Kooperation mit Hasselblad entwickelte Smartphone-Flaggschiff zusammen mit dem als Zubehör erhältlichen 300-mm-Telekonverter getestet.



Das Oppo Find X9 Ultra ist in den Farben „Tundra Umber“ (im Bild) und „Canyon Orange“ für rund 1700 Euro erhältlich. Das „Hasselblad Earth Explorer“-Kit mit Griff und Telekonverter kostet rund 600 Euro.

Das 10x-Teleobjektiv des Find X9 Ultra hat eine neue Periskop-Struktur mit 5-facher Prisma-Reflexion.

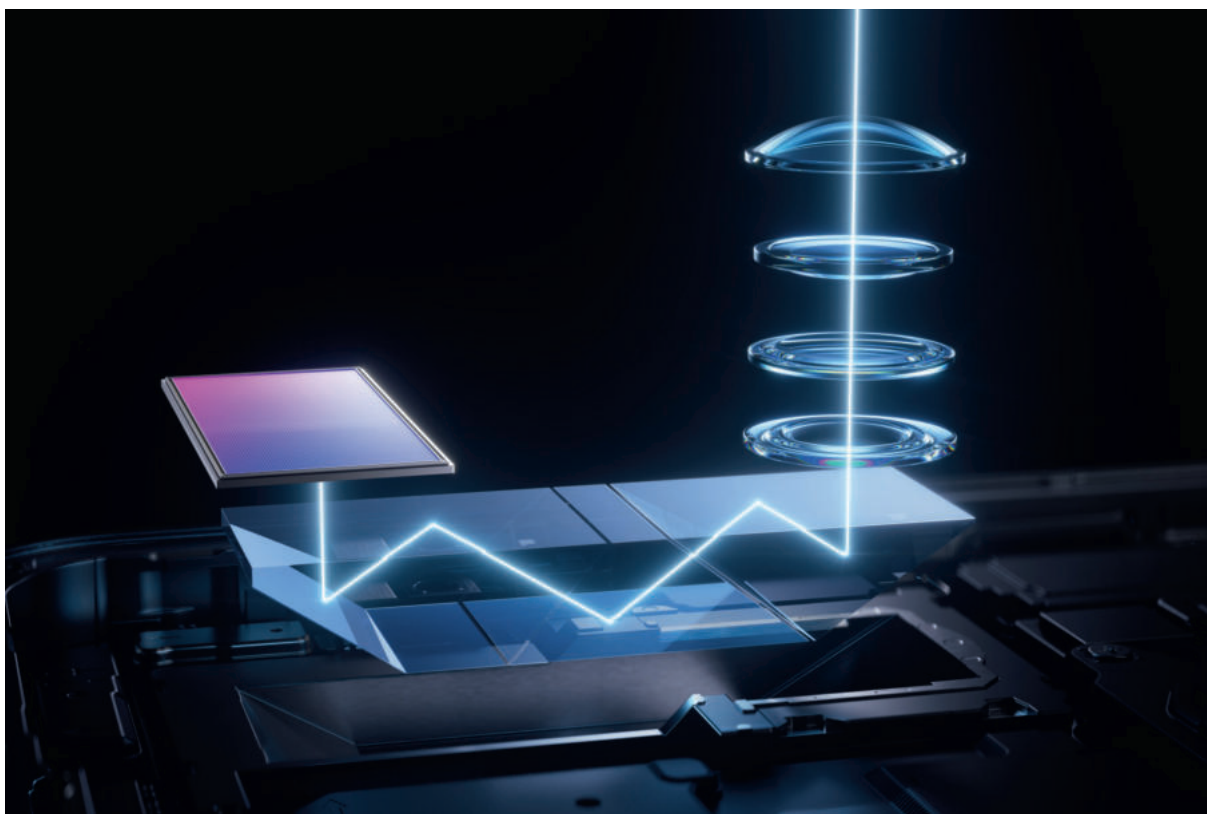


Foto © Oppo

TEXT UND PRAXISTEST **ANDREAS JORDAN**

Chinesische Kamerahersteller etablieren sich zunehmend auch in Europa im Highend-Bereich. In fotoMAGAZIN 6/26 hatte das Leica Leitzphone, das auf dem Xiaomi 17 Ultra basiert, dem Samsung Galaxy S26 Ultra den Rang abgelassen. Einen Monat später (fotoMAGAZIN 7/26) hat uns das Vivo X300 Ultra mit 400-mm-Telekonverter von Zeiss begeistert. Von Oppo hatten wir schon in fotoMAGAZIN 11/25 das Find X8 Ultra getestet, das den Vergleich mit dem Sony Xperia 1 VII klar für sich entscheiden konnte. Allerdings war das Gerät damals in Deutschland nur über Umwege erhältlich. Das Find X9 Ultra gibt es nun auch offiziell auf dem deutschen Markt für rund 1700 Euro (mit 512 GB Speicher). Es bringt vier Rückseitenkameras mit, wobei die zweite Telekamera eine ungewöhnliche lange Brennweite von 230 mm erreicht (alle Brennweitenangaben im Folgenden kleinstbildäquivalent). Eine zusätzliche „True Color“-Kamera mit Spektorsensor verbessert unter anderem den Weißabgleich.

Als Zubehör stand uns das „Hasselblad Earth Explorer“-Kit (ca. 600 Euro) zur Verfügung. Es besteht zum einen aus einer magnetischen Hülle mit Griff, zweistufiger Auslösetaste und Zoomhebel, die per Blue-

tooth mit dem Smartphone kommuniziert. Zum anderen liegt der Hasselblad Telekonverter 300 mm bei, der über einen Adapterring an der Hülle montiert wird. Er vergrößert die Reichweite des 70-mm-Objektivs um den Faktor 4,3. Um ihn sinnvoll zu nutzen, muss der Anwender ihn im Smartphone-Menü unter „Mehr“ aktivieren, dann wird das wegen der Kepler-Konstruktion seitenverkehrte Bild gedreht. In diesem Modus stehen allerdings keine manuellen Einstellungen Verfügung und auch das Raw-Format lässt sich nicht aktivieren. Lediglich ein Wechsel zwischen Foto und Video ist möglich. Alternativ fotografiert man seitenverkehrt mit den üblichen Programmen und dreht das Bild dann in der Bildbearbeitung. Vivo hat das Ganze beim X300 Ultra mit dem Zeiss-400-mm-Konverter besser gelöst. Er lässt sich in jedem Programm durch ein einfaches Tippen auf ein Icon aktivieren. Bei beiden Herstellern gehört übrigens eine Stativschelle zum Lieferumfang der Telekonverter.

Das Find X9 Ultra ist auf der Rückseite mit zwei 50- und zwei 200-MP-Kameras ausgestattet. Im automatischen Foto-Modus erzeugt es je nach Lichtverhältnissen Fotos mit Auflösungen zwischen 12,5 bis 28,1 Megapixeln, es werden also mehrere

Pixel zusammengefasst („Pixel-Binning“). Der Master-Pro-Modus bietet spezielle Hasselblad-Looks, manuelle Einstellungen, bspw. von ISO und Belichtungszeit, einen Raw-Modus und Auflösungen von bis zu 50 Megapixeln. Im „Hasselblad Hi-Res“-Modus werden ebenfalls mit allen Kameras JPEGs mit mindestens 50 Megapixeln aufgenommen, mit der 1x (23 mm) und der 3x-Kamera (70 mm) sind sogar 200 Megapixel möglich. Hierfür sollte allerdings viel Licht für kurze Belichtungszeiten vorhanden sein, die Kamera sehr ruhig gehalten werden (idealerweise stativ) und sich das Motiv nicht schnell bewegen. Grundsätzlich gilt bei allen Kameras: Die hochauflösenden Aufnahmen lösen feine Details sauberer auf und die Raw-Dateien bieten einen guten Spielraum, um den Dynamikumfang zu erweitern und ausgefressene Lichter zu reduzieren. In Adobe Camera Raw gibt es für alle Kameras ein Korrekturprofil, sodass auch die Verzeichnung der 14-mm-Aufnahmen perfekt korrigiert wird, was nicht bei allen Smartphones der Fall ist (bei der Ultraweitwinkelkamera des Vivo X300 Ultra zum Beispiel nicht). Leider kam es im Test in seltenen Fällen zu nicht reproduzierbaren Ausreißern, bei denen Aufnahmen unscharf waren. Im Porträt- und >

Auf einen Blick

Produkt	Oppo Find X9 Ultra
Straßenpreis	ca. 1700 Euro
1. Kamera (UltraWeitwinkel)	
Bildsensor	50 MP, 1/1,95 Zoll (Sony Lyt-600)
Objektiv*	2/2,6 mm (14 mm)
Kleinbild-Crop	5,4x
2. Kamera (Weitwinkel/Hauptkamera)	
Bildsensor	200 MP, 1/1,12 Zoll (Sony Lytia-901)
Objektiv*	1,5/7,7 mm (23 mm), OIS
Kleinbild-Crop	3,0x
3. Kamera (leichtes Tele)	
Bildsensor	200 MP, 1/1,28 Zoll (OmniVision OV52A)
Objektiv*	2,2/20,1 mm (70 mm), OIS
Kleinbild-Crop	3,5x
4. Kamera (Tele)	
Bildsensor	50 MP, 1/2,75 Zoll (Samsung JNL)
Objektiv*	3,5/34,8 mm (230 mm), Sensor-Shift-OIS
Kleinbild-Crop	6,6x
Selfie-Kamera	
Bildsensor*	50 MP, 1/2,75 Zoll
Objektiv*	2,4/3,3 (21 mm, 25 mm, 49 mm)
Kleinbild-Crop	21 mm: 6,4x
Sonstiges	
Video	8K/30p, 4K/120p, O-Log2, ACES-zertifiziert
Display	6,82 Zoll, 3168 x 1440 Pixel, max. 3600 Nits
Hardware-Plattform	Snapdragon 8 Elite Gen 5
Akku	7050 mAh
Betriebssystem	Android 16 mit ColorOS 16
Besonderheiten	Hasselblad-Looks, Griff und Telekonverter als Zubehör

* Brennweite echt (KB-äquivalent), Bildstabilisierung



Videomodus (bis 4K/30p) stehen für alle Kameras (außer UltraWeitwinkel) virtuelle Blenden zwischen f/1,4 und f/16 zur Verfügung, um bei Bedarf eine digital simulierte Hintergrundunschärfe zu erzeugen, was im Test gut funktioniert hat.

ULTRAWEITWINKELKAMERA

Bei der 2,0/14-mm-Kamera setzt Oppo auf einen im Konkurrenzvergleich relativ großen 1/1,95-Zoll-Sensor mit 50 Megapixeln. Zu den wenigen Smartphones mit größeren Weitwinkel-Sensoren gehört das im vergangenen Monat getestet Vivo X300 Ultra (1/1,28 Zoll). Die Ergebnisse beim X9 Ultra sind sehr gut: Schon im normalen Foto-Modus mit Pixel-Binning sind die JPEGs scharf, der Auflösungsabfall an Bildrand ist relativ gering (besser als beim Vivo X300 Ultra) und die Qualität wird bis ISO 3200 lediglich geringfügig schlechter.

WEITWINKELKAMERA UND 2X-CROP-MODUS

Wie üblich ist die Weitwinkelkamera (hier 1,5/23 mm) mit dem größten Sensor ausgestattet. Der 1/1,2-Zoll-Typ ist etwas kleiner als beim Vorgängermodell Find X8 Ultra oder dem Xiaomi 17 Ultra bzw. dem weitge-

hend baugleichen Leitzphone (alle 1 Zoll), löst mit 200 statt 50 Megapixeln aber höher auf. Wegen des im Vergleich zur UltraWeitwinkelkamera größeren Sensors lassen sich ISO-Stufen bis 12.800 (statt 3200) manuell wählen, wobei in den JPEGs oberhalb von ISO 3200 deutliche Texturverluste durch den Rauschfilter entstehen. Ansonsten ist auch hier die Qualität sehr gut.

Die hohe Auflösung der Weitwinkelkamera nutzt Oppo für einen Crop-Zoom auf 46 mm, bei dem nur noch ein Viertel der Sensorfläche genutzt wird. Der manuell wählbare ISO-Bereich ist dann auf ISO 3200 begrenzt. Die Qualität ist naturgemäß wegen der geringeren Sensorfläche etwas schlechter als bei 23 mm, aber zumindest bei guten Lichtverhältnissen und in den unteren ISO-Stufen immer noch erstaunlich gut. Anders als bei vielen Konkurrenten, lässt sich übrigens auch in den Crop-Modi das Raw-Format auswählen.

70-mm-TELEKAMERA

Auch bei der ersten Telekamera (2,2/70 mm) setzt Oppo auf einen relativ großen Bildsensor (1/1,28 Zoll) mit 200 Megapixeln. Die Qualität ist entsprechend gut. Den manuell wählbaren ISO-Bereich hat

Foto: © Andreas Jordan

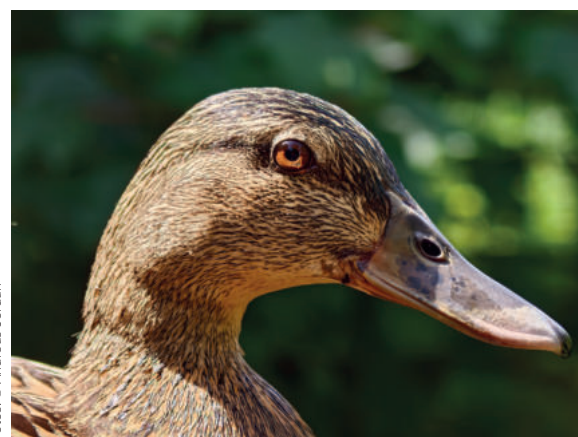


Der 300-mm-Telekonverter dockt an die 70-mm-Kamera an. Selbst bei wenig Licht und hohen ISO-Werten ist die Qualität noch gut. Der Bildstabilisator erlaubt relativ lange Belichtungszeiten.

Einstellungen: 300 mm, f/2,2, 1/6 s, ISO 5000



Fotos: © Andreas Jordan



Die 70-mm-Kamera erreicht eine sehr gute Bildqualität. Hier mit virtueller Blende f/1,4.

Einstellungen: 70 mm, f/1,4 (virtuell), 1/100 s, ISO 64

Die Aufnahmen mit der 230-mm-Kamera können sich sehen lassen – auch hier mit simulierter 1,4er-Blende.

Einstellungen: 230 mm, f/1,4 (virtuell), 1/430 s, ISO 50

Oppo auf 3200 begrenzt. Bis dahin sind Aufnahmen scharf und zeigen nur wenig Texturverluste und praktisch kein Rauschen. Auch die erste Telekamera bietet einen Crop-Modus mit einem Viertel der Sensorfläche und kleinbildäquivalenten 139 mm (6x), der bis ISO 3200 mit geringen Qualitätsverlusten arbeitet.

230-mm- UND 300-mm-TELEKONVERTER

Mit dem zweiten Teleobjektiv (3,5/230 mm) erreicht das Oppo X9 Ultra die wohl längste Brennweite aktueller Smartphones. Der 1/2,75-Zoll-Sensor mit 50 Megapixeln ist der kleinste im X9 Ultra und die Bildqualität kommt nicht ganz an die der 70-mm-Kamera heran. Zwar tritt wie bei allen Kameras kein störendes Rauschen auf, aber Texturen wirken wegen des kleinen Sensors etwas verwaschener.

Der im „Hasselblad Earth Explorer“-Kit enthalten 300-mm-Telekonverter mit Hasselblad-Branding nutzt 13 Glaselemente und eine neunschichtige Vergütung. Angesichts der relativ langen Brennweite der 230-mm-Kamera stellt sich die Frage, ob man den Telekonverter überhaupt noch braucht. Abgesehen von der längeren Brennweite sind die Aufnahmen mit der 70-mm-Kamera plus Telekonverter etwas detailreicher und sauberer. Außerdem lässt sich die höhere Auflösung der 70-mm-Kamera nutzen, um zusätzlich zu den 300 mm des Telekonverters zwei Crop-Zoom-Stufen zu aktivieren: Bei 690 mm ist die Qualität noch gut brauchbar,

bei 1380 mm wirken die Aufnahmen allerdings verwaschen und zeigen zum Teil Artefakte wie Doppelkonturen.

SPEZIALFUNKTIONEN UND VIDEO

Eine Besonderheit der Oppo-Smartphones ist der an die entsprechende historische Hasselblad-Kamera angelegte Xpan-Panoramamodus, der extreme breite Bilder (65:24 erzeugt). Außerdem gibt es spezielle Modi für Nachtaufnahmen, Zeitraffer oder Langzeitbelichtungen. In der Nachbearbeitung steht unter anderem ein KI-Editor zur Verfügung, der beispielsweise Objekte entfernt und Reflexionen auf Glas oder Wasseroberflächen reduziert.

Das Find X9 Ultra kann mit allen Kameras 4K/60p-Video aufnehmen, mit Ausnahme der Ultraweitwinkel- und der Selfie-Kamera sogar 8K/30p und für Zeitlupen 4K/120p. Im Profi-Video-Modus lässt sich neben SDR und HDR auch das flache O-Log2-Profil auswählen, das optimales Material für das nachträgliche Colorgrading liefert – laut Oppo zertifiziert für den ACES-Standard (Academy Color Encoding System) zur professionellen Filmproduktion. Bei Bedarf kann der Anwender hier LUTs für die Vorschau laden. Auch bei den Video-Seitenverhältnissen ist das X9 Ultra flexibel: Neben 16:9 steht das CinemaScope-Format 2,39:1 zur Verfügung. Im Dual-View-Modus kann es parallel mit der Selfie-Kamera und einer Rückseitenkamera (außer 14 mm) filmen, beispielsweise für Produktpräsentationen. **f**

FAZIT



Andreas Jordan
ist freier
Technik-Autor.

„Das Oppo Find X9 Ultra gehört zu den Smartphones mit den besten Kameras.“

Nur die Kameras des Leica Leitzphones bzw. des baugleichen Xiaomis 17 Ultra haben in unseren Tests noch einen etwas besseren Eindruck hinterlassen. Ihr Telebereich endet allerdings bei 100 mm. Mit seinem 230-mm-Objektiv dringt Oppo deutlich weiter in den Telebereich vor – und das mit guter Qualität. Mit Telekonverter sind sogar 300 mm mit einer noch besseren Abbildungsleistung möglich. Für Telefotografen ist das X9 Ultra damit eine absolute Empfehlung.

In einer Zeit, in der Smartphones und Digitalkameras die Fotografie dominieren, entdecken immer mehr junge Menschen den Charme analoger Kameras. „Vintage Vibes“ stellt Kultmodelle vor, die nicht nur nostalgischen Wert haben, sondern auch heute noch beeindruckende Ergebnisse liefern.



Foto: © Deutsches Kameramuseum

Ricoh GR1

(1996-1998)

TEXT DAMIAN ZIMMERMANN

Wir haben an dieser Stelle schon häufiger erwähnt, dass der Markt für alte analoge Kameras seit ein paar Jahren boomt. Vor allem die Kleinbildfotografie ist davon betroffen und neben Spiegelreflexkameras sieht man auch immer häufiger alte Kompaktkameras, vor allem aus den 1990er Jahren, in den Händen von Jungfotografen. Zu den beliebtesten Modellen gehört dabei neben der Yashica T5 (siehe auch fotoMAGAZIN 9/25) und der Olympus μ (gesprochen Mju) die Ricoh GR1 – und von allen drei Immerdabei-Kameras ist sie mit Sicherheit die ambitionierteste.

Ausgestattet mit einem mehrfach vergüteten 2,8/28-mm-Objektiv mit sieben asphärischen Glaslinsen liefert die Ricoh eine hohe Qualität und nur eine geringe Verzerrung. Das kompakte Gehäuse ist kaum größer als eine Zigarettenschachtel und mit einer Magnesiumlegierung ausgestattet. Die Filmführung ist aus Metall, womit eine bessere Planlage gewährleistet werden soll, was wiederum ungewollte Unschärfen verhindert. Die Programmautomatik erlaubt Belichtungszeiten zwischen 1/500 und 2 s und sie hat einen Blitz eingebaut, der sich mit einem Schalter (!) auch dauerhaft deaktivieren lässt. So weit, so erwartbar.

Doch was die Ricoh von vielen Point-and-Shoot-Kameras der Mitbewerber unter-

scheidet, sind die kleinen Details wie beispielsweise die manuellen Einstellmöglichkeiten: Die Zeitautomatik ermöglicht eine Blendenvorwahl zwischen 2,8 und 22 mit jeweils halben Schritten, wählbar direkt am rechten Einstellrad. Und links lässt sich zusätzlich die Belichtung – ebenfalls in halben Schritten – bis zu zwei Blenden nach oben und nach unten korrigieren. Die Belichtungszeit wird zudem im Sucher eingeblendet.

PERFEKT FÜR STREET PHOTOGRAPHY

Ein schlaues Feature ist auch das automatische Vorspulsystem, das den Film nach dem Einlegen erst einmal komplett herauszieht. Der Vorteil: Das belichtete Bild landet sofort in der Patrone und ist somit bei einem versehentlichen Öffnen der Kamera geschützt. Apropos Filmeinzug: Der funktioniert erstaunlich zuverlässig: Film rein, Klappe zu und fertig. Klingt banal, ist aber keine Selbstverständlichkeit, schont die Nerven und spart Zeit. Ebenfalls sehr praktisch: Der Bildzähler gibt an, wie viele Fotos noch verfügbar sind – und nicht, wie viele man schon gemacht hat. Auch das Scharfstellen und das Verschieben des Bildausschnittes bei halb gedrücktem Auslöser funktioniert zuverlässig. Eine Besonderheit ist der Snap-Modus, bei dem man vorher einen Fokuspunkt speichert und anschließend fast verzögerungsfrei auslösen kann, was ein Vorteil bei der

Mit der GR1 (im Bild das Modell GR1v) hat Ricoh einen modernen Klassiker geschaffen, der in seiner digitalen Weiterentwicklung nichts von seiner Faszination eingebüßt hat.

spontanen Street Photography und auf Partys ist. Zudem ist die Ricoh GR1 nur 26 mm dick (31 mm am Handgriff) und 117 mm lang und passt damit in jede Hosentasche.

Mit der GR1 hat Ricoh 1996 den Grundstein für eine sehr erfolgreiche Modellreihe gelegt, in der mehrere Nachfolger wie die GR1s (1998–2000) und die GR1v (2001–2005) erschienen sind, bis schließlich im Oktober 2005 eine digitale Variante auf den Markt kam. Für diesen Sommer ist nun sogar eine Monochrom-Version des aktuellen Modells GR IV mit APS-C-Sensor angekündigt.

Die Preise für das analoge Ur-Modell liegen heute bei rund 500 Euro – nicht gerade wenig für eine 30 Jahre alte Pocketkamera. Wer sich dennoch eine anschaffen will, sollte neben dem optischen Zustand vor allem auf zwei Schwachstellen achten: das LCD-Display und die Verblendung am Sucher. Das Display neigt zu Fehldarstellungen und Totalausfällen und die Verblendung ist oft beschädigt oder sogar gebrochen. Während man Letzteres eventuell selbst kleben kann, ist ein kaputtes Display hingegen eher ein K.-o.-Kriterium. Wer sichergehen will, kauft ein generalüberholtes Exemplar bei einem japanischen Händler, muss dafür aber zusätzlich Geld für Versand und Zoll aufbringen, sodass man dann auch schnell auf mehr als 700 Euro kommt. **f**

VORSCHAU

fotoMAGAZIN 09/2026
ERSCHEINT AM 10. AUGUST 2026



Foto: © Fiona Pardington

Schau mir in die Augen!

Auf der Venedig-Biennale ist die beeindruckende Arbeit von Fiona Pardington zu sehen, in der sie riesige Fotos von ausgestorbenen oder bedrohten Vögeln zeigt. Doch wer nahe an sie herantritt, merkt, dass mit den Augen der Tiere etwas nicht stimmt ...

PRAXIS

Filmen für Dummies

Mit nahezu jedem Fotoapparat kann man heute auch filmen, und trotzdem scheuen sich viele Fotografen davor. Wir erklären, wie sich das Bewegtbild vom Einzelfoto unterscheidet und worauf Sie beim Filmen achten müssen.

TECHNIK

Sigma 1,4/35 mm DG II Art

Wir haben die neue und superlichtstarke Festbrennweite für Vollformatkameras mit E-Bajonett und L-Mount ins Testlabor geschickt.

PRAXIS

Der große Fotobuchtest

Ob Familienalbum, Portfolio oder Künstlerbuch: Das Angebot der Fotobuch-Dienstleister ist groß und unübersichtlich. Wir haben sie getestet und verraten, wer der beste und wer der günstigste ist.

fotoMAGAZIN erscheint monatlich in der
JAHR MEDIA GMBH & CO. KG
Jürgen-Töpfer-Str. 48, 22763 Hamburg

vereinigt mit
PHOTO REVUE, Klick
und Digital Imaging

foto MAGAZIN

IMPRESSUM

Geschäftsführung
Alexandra Jahr

Verantw. Redakteur
Damian Zimmermann

Redaktion
Andreas Jordan (Technik),
Thomas Bergbold, Sebastian
Sonntag (Praxis), Horst Fadel
(Fotoredaktion), Tobias Enke,
Andreas Ohlberger (Digital)

Director Content Michael Werner

Grafik Christina Siebert
Chefin vom Dienst Nicole Pest
Produktionsmanagement
Ilja Badekow, Sybille Hagen,
Andreas Meyer

Vertrieb
Einzelverkauf DMV
Der Medienvertrieb GmbH & Co. KG,
Meßberg 1, 20086 Hamburg,
www.dermedienvertrieb.de
Abonnement
DPV Deutscher
Pressevertrieb GmbH,
Postfach, 20080 Hamburg,
www.dpv.de

Preise
Abonnentenpreis: 12 Hefte,
Inland: 178,80 € inkl. Versand-
gebühr, Österreich: 198 €, Schweiz:
264,00 SFr, übriges europäisches
Ausland (Landweg): 204,00 €,
übriges europäisches Ausland
(Luftweg): 246,00 €, außereuro-
päisches Ausland: 271,20 €.

Bestellung von Einzelheften
Aktuelle und ältere Ausgaben
sind versandkostenfrei für den
aktuellen Heftpreis von 14,90 €
zu bestellen unter
www.fotomagazin.de/einzelhefte
(Preise für A und CH sind aufge-
führt, weitere auf Anfrage) oder per
E-Mail: abo@fotomagazin.de

Mediaberatung
Sebastian Stein, Tel: 0221 299251-
63, sebastian.stein@fotomagazin.de
Stefan Klein, Tel: 0221 299251-67,
stefan.klein@fotomagazin.de

Anzeigenpreisliste
Nr. 62 vom 1. Januar 2026

Marketing
marketing@jahr-media.de

Druck
Walstead Central Europe,
ul. Obr. Modlina 11, 30-733 Kraków

Bankverbindungen
Hamburger Sparkasse
BIC HASPDEHHXXX
Konto für Vertrieb
IBAN DE24 2005 0550 1002 1279 40
Konto für Anzeigen
IBAN DE50 2005 0550 1002 1279 57



www.eisa-awards.org
fotoMAGAZIN ist deutscher Vertre-
ter in der Expert Imaging and Sound
Association (EISA)

Rechte
© fotoMAGAZIN soweit nicht anders
angegeben. Keine Haftung für
unverlangt eingesandte Manuskripte,
Bilder, Dateien und Datenträger.
Kürzung und Bearbeitung von
Beiträgen und Leserbriefen bleiben
vorbehalten. Zuschriften und
Bilder können ohne ausdrücklichen
Vorbehalt veröffentlicht werden.

Internet www.fotomagazin.de

ISSN 0340-6660

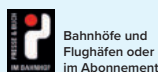
Leserservice: 040 - 389 06-880

Abo/Heftbestellung
Abo-Service, 20080 Hamburg,
GERMANY, Tel.: 040 38906-880,
E-Mail: abo@fotomagazin.de

Fragen zur Digital-Ausgabe
E-Mail: epaper@fotomagazin.de

Fragen an die Redaktion
Redaktion fotoMAGAZIN,
Schanzenstr. 36, Geb. 31a,
51063 Köln,
Tel.: 0221 9608-400,
E-Mail:
redaktion@fotomagazin.de

Garantiert zu erhalten in
folgenden Geschäften:



JAHR MEDIA

DIE
SCHÖNSTEN
SEITEN
DES LEBENS.

AERO
INTERNATIONAL

Angel
Woche

Blinker

FliegenFischen

flieger
MAGAZIN

foto

GOLF
MAGAZIN

H
HOOFORIA

JAGER

KANU

Kutter&Küste
DAS MEERESANGEL-MAGAZIN

outdoor:markt

SAUEN
Das Magazin für den Rhein-Ruhr-Raum

TAUCHEN

tennis
MAGAZIN

www.jahr-media.de

Der Unterwasserfotograf

Harald Slauschek, 59, aus Brunn am Gebirge bei Wien

Seit den 1990er-Jahren arbeitet Harald Slauschek als Unterwasserfotograf und hat seitdem nahezu alle Weltmeere betachtet. Seine Bilder zeigen gewaltige Fischschwärme, seltene Meereslebewesen und atemberaubende Naturereignisse. Doch auch fernab der Ozeane bleibt die Unterwasserfotografie sein zentrales Thema: In seiner Heimat in Niederösterreich realisiert Slauschek aufwendige Unterwasser-Porträtshootings in Schwimmbecken.

Wie bist du auf die Idee gekommen, dich auf die Unterwasserfotografie zu spezialisieren?

Als Kind verursachte mir ein Foto in einem Tierbuch eine große Angst vor dem Großen Weißen Hai. Ich habe über Jahre hinweg Bücher über sie gelesen und meine Angst nach und nach überwunden. Diese Neugierde hat mich 1990 zu meinem ersten Tauchkurs geführt: Ich wollte Haie einmal selbst unter Wasser sehen. Aus dem Wunsch heraus, diese Eindrücke auch festzuhalten, bin ich vor rund 30 Jahren zur Unterwasserfotografie gekommen. Mein persönliches Highlight: 2014 konnte ich einem Großen Weißen Hai unter Wasser direkt in die Augen schauen. Ein sehr prägender Moment, nicht wegen der Action, sondern wegen der Ruhe, der Präsenz und der Nähe.

Was war dein bisher spektakulärster Job?

Besonders intensiv sind Begegnungen mit großen Meeresräubern oder dynamischen Jagdsituationen. Dazu zählen der „Sardine Run“ in Mexiko mit jagenden Segelfischen oder Marlinen, bei dem innerhalb kürzester Zeit extrem viel passiert.

Wurde es schon einmal gefährlich in deinem Job?

Viele Menschen haben vor Haien oder anderen Tieren großen Respekt oder sogar Angst. Dabei sind diese Begegnungen meistens sehr kontrolliert und ruhig. Wenn es mal gefährlich wurde, dann nicht wegen der Lebewesen, sondern durch herausfordernde Momente beim Tauchen. Das kann mit Strömung, Tiefe, Luftreserve oder auch Stress zusammenhängen – oder mit Kälte oder eingeschränkter Sicht. Da kann es schon mal anspruchsvoll werden; umso wichtiger ist es, das Tauchen sicher zu beherrschen und ruhig zu bleiben.

Welche besonderen Fähigkeiten, Lizenzen oder Equipment benutzt du?

Voraussetzung ist eine fundierte Tauchausbildung und viel Erfahrung unter Wasser. Alle Abläufe müssen sitzen. Die sichere Einschätzung von Situationen unter Wasser ist zentral. Ausgerüstet bin ich mit Nikon-Kamerasystemen in Unterwassergehäusen von SUBAL mit dem entsprechenden Zubehör wie sogenannten Domeports, also speziell gewölbten Frontdeckeln für den Einsatz von Ultraweitwinkel- und Fisheye-Objektiven.

Arbeitest du alleine oder im Team?

In der Natur arbeite ich unter Wasser oft eigenständig, bin dabei aber meist mit einem Tauchbuddy unterwegs. Im Pool arbeite ich hingegen im Team, insbesondere bei aufwendigeren Untersersets. Dort sind neben den Models oft auch Make-up Artists, Sicherungstaucher und weitere Assistenten beteiligt.

Wo sind deine Einsatzgebiete?

Ich arbeite weltweit, überwiegend in Regionen mit großen Fischschwärmen und Meeresbewohnern, also Gebieten im Pazifik wie etwa Baja California, die Sea of Cortez, die Galápagos-Inseln, die Islas Revillagigedo oder Cocos Island. Die Arbeiten im Pool entstehen meist in meiner Heimatregion. **f**

INTERVIEW: KEVIN WOLF



Foto: © SlauschekPhotography



Foto: © Leonie Slauschek

DER FOTOGRAF

Neben seinen Fotoaufträgen hält Harald Slauschek auch Vorträge, leitet Workshops und veröffentlicht Bücher. Seine neueste Fotoserie „Between Breaths“ ist auf seinen Reisen auf der ganzen Welt entstanden.

➤ Instagram: @Slauschek.Photography



mein
cewe fotobuch

Original CEWE FOTOBUCH
von Annika & Mathias Koch
Profifotografen und CEWE Kunden

Beeindruckend.

Ihre kleinen und großen Fotomomente –
festgehalten in einem CEWE FOTOBUCH.

cewe.de

SONY

ERFASSE DAS WILDE UND UNVORHERSEHBARE

THE CHOICE OF **CREATORS**



Dominika Milek | Professionelle Fotografin

Die Wildlife-Fotografin Dominika Milek hat mit dem **Sony FE 100-400 mm F4.5 GM OSS und der α 1^{II}** herausragende Momente eingefangen. Für Dominika geht es bei der Wildlife-Fotografie darum, das zu sehen, was andere übersehen – einen Augenblick, eine Pause, den Zeitpunkt vor der Bewegung. Dank ausgewogener Bildstabilisierung bei Freihandaufnahmen und zuverlässiger Motivverfolgung ist sie bereit, wenn der entscheidende Moment kommt.

»Wenn ein Vogel direkt in die Linse schaut, muss man reagieren ... sonst ist der Moment vorbei.«

α 1^{II}

G MASTER FE 100-400 mm F4.5 GM OSS
2fach-Telekonverter



QR-Code scannen, um die ganze Geschichte zu erfahren
und der Alpha Universe Community beizutreten

"Sony", " α " und deren Logos sind eingetragene Marken oder Marken der Sony Corporation.
Alle anderen Logos und Marken sind Eigentum ihrer jeweiligen Inhaber.